[illegible]

Das

Trauerspiel in Tyrol.

Das

Trauerspiel in Tyrol.

Ein

dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

von

Karl Immermann.

Hamburg 1828.
Bei Hoffmann und Campe.

Druck der Campeschen Officin.

Vorrede.

Der gründliche und einsichtsvolle Beurtheiler meiner dramatischen Arbeiten im 35. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur tadelt unter Anderem an mir, daß ich meine Dichtungen ohne Vorrede in die Welt schicke. Er leitet diese Schweigsamkeit aus einem gewissen Stolze ab, und findet in Letzterem auch zum Theil den Grund, warum meine Dramen untheatralisch seyen, indem er meint, ich habe sie mit Willen außerhalb der Berechnung für die Bühne gestellt.

Ich muß gestehen, daß diese Argumentation mir in der sonst so schätzbaren Arbeit nicht erfreulich gewesen ist. Mich dünkt, es ist sehr mißlich, in die ästhetische Würdigung solche halbmoralische Betrachtungen zu verflechten, da sie in der Regel unsicher, doch dem gewöhnlichen Sinne zusagend, sehr leicht das allgemeine Urtheil über den Dichter verrücken können.

Ich fühle unter diesen Umständen mich veranlaßt, das Trauerspiel von der Treue der Tyroler, welches ich jetzt meinen Landsleuten übergebe, mit einem Vorworte zu versehen. Ueber das Aesthetische, dessen Verständniß und Würdigung muß ich bei meiner Sitte, zu schweigen, verharren. Der Dichter wird immer im Stillen eine Meinung über sein Werk haben, und in vielen Fällen selbst am meisten geeignet seyn, dasselbe auszulegen; wenn er sich aber vor dem Publico, deutend mit dem Stabe, daneben stellt, so gleicht er nach meinem Gefühle doch allzusehr den Leuten, welche die Jahrmärkte bänkelsängerisch zu belustigen pflegen.

Etwas andres ist es mit Dingen, die sich auf das äußere Schicksal, auf das Fortkommen eines Werkes in der Welt beziehen, und die Absichten des Dichters mit demselben betreffen. Darüber darf man wohl reden, und deßhalb gebe ich diese Erklärungen ab.

Ich bin immer der Meinung gewesen, daß ein Gedicht in dramatischer Form auch bestimmt seyn müsse, öffentlich in Handlung gesetzt, und gesprochen zu werden. Nie habe ich daher mit der Absicht, nur den einsamen Leser zu beschäftigen, sondern immer mit der gearbeitet, ein ver-

sammeltes Volk durch das lautgewordene Gedicht zu erfreuen. Ich habe auch einzelne meiner Productionen, wie das Lustspiel „die Prinzen von Syracus“, und das kleine, nachher im Berliner Taschenkalender abgedruckte Schauspiel „die Brüder“, verschiedenen Theatern zur Aufführung übersendet. Ebenso ist das gegenwärtige Trauerspiel einer großen Bühne in der Handschrift mitgetheilt worden, und ich habe mich zu den, der scenischen Rücksichten wegen, etwa nöthigen Abänderungen gegen dieselbe erboten. — Wenn das Theater also mit Recht von meinen Arbeiten keinen Gebrauch gemacht hat, so kann das nur in meinem Unvermögen, für seine Zwecke zu dichten, nicht aber in einem eigensinnigen Willen seinen Grund haben.

Eine besondere Schwierigkeit, dem deutschen Theater, wie es gegenwärtig ist, gemäß zu dichten, liegt darin, daß das Publicum vorzugsweise nur von dem Declamatorischen und Rhetorischen, nicht aber von dem Poetischen und Characteristischen angesprochen wird. Der abgesonderte und einsame Zustand, worin die meisten Deutschen leben, begünstigt die Neigung, sich gewisse prächtige Gesinnungen und Gedanken vorzusagen, und dem einförmigen Strome einer einseitig angereg-

ten Empfindung bis ins Unendliche zu folgen. Alles, was ihnen in solcher Form und von solchem Gehalte von Andern geboten wird, ist ihnen gemäß. Ein socialer und öffentlicher Zustand dagegen fordert nothwendig zur Gestalt auf, und bildet den Sinn für Gestalt aus. Schiller schlug den rhetorischen Ton zuerst lebhaft an. Seine Seele war aber zu groß, und seine Kraft zu mächtig, als daß er in dieser falschen Richtung würde fortgeschritten seyn, wenn ihm der Himmel ein längeres Leben gegönnt hätte. Wallenstein, Maria Stuart und Wilhelm Tell legen überall die Bestrebungen dar, einen wirklichen, eigenthümlichen Kunststyl sich auszubilden, und wahrscheinlich hätte ihn der in der Braut von Messina sichtbar gewordene Irrthum nur noch mehr zu einer thätigen und fruchtbringenden Reue für seine künftigen Werke begeistert. Schiller war ganz der Mann, der das deutsche Theater zu einer Stufe der Vollkommenheit hätte erheben können. Den Stoff nahm er ernst und reflectirend; sein Talent war auf das Glänzende gerichtet, die Form war respectabel und dabei sehr faßlich, Sinn für äußere Handlung und Theater-Effect besaß er, und so ist sein früher Tod unendlich zu beklagen; denn er hatte von den schwa-

chen Seiten seiner Zeitgenossen gerade so viel in sich, als der dramatische Dichter haben muß, der der Menge zusagen soll. Seine Tugenden waren aber größer als seine Fehler, und durch jene erhob und erweiterte er den Sinn derer, die ihm zuerst durch diese zugeführt worden waren. Nach ihm hat sich kein würdiges Haupt der dramatischen Poesie gefunden; man ist vielmehr eifrig bemüht gewesen, das schwache Element in seinen Dichtungen weiter auszubilden; fremdartige Einflüsse, wovon besonders der des Calderon zu nennen ist, haben sich hinzugesellt, und der Sinn des Publicums ist daher immer mehr davon abgekommen, eine tragische Handlung zu erwarten, wenn der Vorhang aufrollt. Das Declamatorische und Rhetorische führt, consequent ausgebildet, zur Zerstörung des eigentlich Dramatischen. Es bewirkt, daß den Personen Sentenzen und Schilderungen in den Mund gelegt werden, die weder aus dem Character, noch aus der Situation hervorgehen. Genau damit verbunden ist die Sucht, alle Figuren und Scenen so recht in den Vordergrund zu rücken, immer mit ganzem Lichte zu beleuchten, und jeden Theil so zu behandeln, als sey er ein für sich bestehendes und unabhängiges Ganzes. Statt daß der wahre

Dichter nur danach strebt, durch die Dichtung im Ganzen einen bleibenden Eindruck hervorzubringen, sucht man jetzt so vieler einzelner, zersplitterter Effecte, als möglich, habhaft zu werden; daher das Attrapenartige, das Suchen nach Pointen in der Scenenbildung. Was sich zu einem solchen sogenannten Effecte durchaus nicht verarbeiten läßt, wird mit unbeschreiblicher Nachlässigkeit behandelt; daher die gänzliche Leerheit der vermittelnden Scenen und der sogenannten Nebenfiguren. Die Kunst, poetische Mittel- und Hintergründe abzustufen, subordinirte Motive richtig zu behandeln, und die Hauptmotive in eine Uebereinstimmung zu setzen, scheint fast verloren gegangen zu seyn. Schlingt sich nun um alle diese Fehler und Mängel noch der Kranz der sogenannten blühenden Diction, so ist ein Kunststück fertig geworden, welches den Meisten nichts zu wünschen übrig läßt, freilich aber ein gebildetes Gefühl ungefähr so anspricht, wie ein Gemälde, in welchem der Maler, ohne Kenntniß der Perspective und Verkürzung, lauter verzeichnete Figuren mit reinem Himmelblau, Rosenroth und Grasgrün zusammengetrieben hat.

Die Schauspieler, welche natürlich so reden müssen, wie die Stücke es ihnen auflegen, und

wie es das Publicum verlangt, haben bei diesem Stande der Dinge sich eine eben so ungehörige Manier angewöhnt. Denn entweder gerathen sie in eine gemeine Natürlichkeit, oder sie suchen das tragische Pathos in einem hohlen, singenden Predigertone. Besonders verfallen die Schauspielerinnen in den letzten Fehler. Ich wenigstens habe noch nie eine tragische Heldin anders, als recitativisch, sich erklären hören. Stücke, welche den Spielern anmuthen, sich in die Charactere zu vertiefen, worin es gilt, wahre Naturtöne zu finden, weil das Wortgeräusch mangelt, worin überhaupt Alles mit einer gewissen Poesie gespielt werden muß, erklären sie deßhalb für nicht darstellbar, und sie haben freilich nach dem Stande ihres Vermögens und ihrer Bildung Recht.

Erkannten Fehlern, um der Mode willen, nachzugeben, ist mir unmöglich gewesen. Und wenn dieß Stolz ist, wie mir ihn der Beurtheiler in den Wiener Jahrbüchern nachsagt, so muß ich die Beschuldigung tragen. Wohl bewußt ist es mir, daß die Isolation zu andern Irrthümern führt, die vielleicht eben so schlimm sind, als die, wozu der Zeitgeschmack verleitet. Sehr schätzbar würde es mir daher gewesen seyn, wenn jene Kritik, die mich höchlich erfreut hat, sich noch mehr im

Einzelnen über die Fehler verbreitet hätte, welche die scenische Darstellung meiner Arbeiten hindern sollen. Gewiß würden dergleichen Bemerkungen an mir den aufmerksamsten Leser gefunden, und mich zur ernstesten Prüfung veranlaßt haben.

Ich wünsche, daß das gegenwärtige Trauerspiel jenem Beurtheiler und Allen, die an meinen Versuchen Antheil nehmen, wenigstens von meinem Bestreben, den mimischen Ausdruck zu ergründen, Zeugniß ablegen möge. Freilich ist es, wie ich voraussehe, wieder von der Beschaffenheit, daß unsre Bühne es nicht aufnehmen wird. Ich habe es aber so lassen müssen, wie es jetzt ist, weil ich es so gemacht habe, wie ich es habe machen können. Ich schlage indessen, um den Directionen meine möglichste Bereitwilligkeit zu zeigen, außer der zu Ende angehängten Variante noch folgende Abänderungen vor.

Dasjenige, worauf zunächst das Interesse des Stücks bei der Darstellung (wenn es ein solches hat) beruht, ist der Gegensatz zwischen dem rohen Heldenthume der Tyroler, ihrer Treue, ihrem Glauben, und dem feinen Heldenthume der Franzosen, ihrem Verstande, ihrem Ehrbegriffe. Alle Scenen, welche aus diesem Gegensatze fliessen, müssen stehen bleiben, und es mag höchstens

diese und jene zu bestimmte Färbung bei Jüngst-verstorbenen oder noch Lebenden, der Rücksichten wegen, wegfallen.

Es giebt nun aber eine Reihe von Scenen darin, welche zeigen, daß die Insurrection in dieser Zeitlichkeit nicht hätte bestehen können, und daß die Begeistrung wohl auf einen Moment eine Wirkung hervorbringen, nicht aber die Letztere die Dauer versichern kann. Es giebt auf der anern Seite Scenen, welche sagen, daß der Triumph der Franzosen über die Begeistrung denn doch nur ein kümmerlicher gewesen ist.

Zu den ersten Scenen gehört die Machination Donay's im 1. Acte, Kolb's Narretheidung, im 2. Acte der Streit der Häupter, im 3. das Meiste, was zu Inspruck unter den Häuptern vorgeht. Zu den Scenen der letzten Art gehören die Auftritte in Botzen, womit der 5. Act beginnt.

Diese Bestandtheile können, wenn etwas geändert werden soll, zusammengezogen, in Erzählungen verlegt, oder gestrichen werden. Das Stück wird dadurch an Länge verlieren, und an dem gewinnen, was man jetzt rasche Handlung zu nennen, übereingekommen ist. Ich erbiete mich gegen die Directionen, die von meiner Dichtung Notiz nehmen wollen, nach diesen Andeutungen

eine Bearbeitung vorzunehmen. Es soll mich freuen, wenn die Tragödie unsres Vaterlandes, sey es auch nur auf die angegebene Weise verstümmelt, zu einem öffentlichen Leben gelangt. Nur bitte ich aber, nicht Abänderungen von mir zu verlangen, welche das Stück in seinen Grundgedanken zerstören würden. Denn die Bühne muß ihrerseits eine dramatische Dichtung auch als eine Aufgabe betrachten, und muß nicht sofort Alles, was ihr schwierig und bedenklich vorkommt, als unmöglich oder ungereimt verwerfen. Der Dichter muß nachgeben, die Bühne muß aber auch für Poesie sich wieder empfänglich stimmen. Auf Gegenseitigkeit beruhen alle wahrhaft fruchtbringende Verhältnisse, mithin auch das des Theaters und des dramatischen Dichters zu einander.

Düsseldorf, den 5. August 1827.

Der Verfasser.

Personen.

Andreas Hofer, genannt der Sandwirth von Passeyer.

Joseph Speckbacher, Pater Joachim Haspinger,	Häupter der Insurrection.

Wildmann, Wirth am Isel.

Peter Mayer, Fallern von Rodeneck, Eisenstecken,	Tyroler.

Matthis, Wildmanns Knecht.

Der Priester Donay.

Nepomuk von Kolb, ein Abentheurer.

Der Vicekönig von Italien.

Der Herzog von Danzig.

Graf Barraguay.

Oberst Fleury.

Oberstlieutenant La Coste.

Capitain Raynouard.

Elsi, Wildmann's Gattin.

Nanni, ihre Tochter.

Johann, Hofer's Knabe.

Ein Kammerdiener. Ein Page. Tyroler Schützen. Ordonanzen. Französische Soldaten. Volk.

Die Handlung geht in Tyrol und zu Villach vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Stube im Wirthshause am Berge Isel.)

Wildmann. Elsi.

Wildmann (kommt zur Thür herein).

Das wird ein heißer Tag; die Uhr schlug Neun,
Und doch verzehrte schon den Thau die Sonne.
Gieb einen Trunk mir, meine junge Frau!

Elsi (setzt ihm ein Glas hin).

Da.

Wildmann.

Ist der Matthis heim?

Elsi.

Nein.

Wildmann.

Zauderer!

Elsi.

Wo ist der Matthis hin?

Wildmann.

Nach Inspruck, Elsi.

Elsi.

O mir! ich sah ihn auf dem Weg nach Sterzing.

Wildmann.

Ja, über Sterzing wandert er nach Inspruck.

Elsi.

O grober Trug! Das Eine lieget nach Mittag,
Nach Mitternacht das Andre.

Wildmann.

Bist so klug?

Elsi.

Wohl klüger noch. Was schafft der Matthis, Wildmann?

Wildmann.

Er kauft uns Stiere ein, ein tüchtig Joch.

Elsi.

O mir! Wir haben alle Ställe voll.
Sey gut, sprich doch die Wahrheit, laß mich nicht
Vergeh'n in dieser Angst. Schon seh' ich Flammen
An unserm Dache lecken! Eine Rotte
Schlägt unsre Kisten auf! Das Vieh brüllt irr!
Du, ich, die Nanni liegen blutig nieder.
Hab' ich's nicht immer Euch vorhergesagt,
Als es im Winter hier drei Monden braute?
Ein Jahrmarkt war das Haus; Ihr spracht von Roßtausch;
Ich merkte wohl, was es bedeuten sollte.
Mann, sagt' ich, laßt es seyn! Es geht nicht glücklich;
Werft Euch der Geißel Gottes nicht in Weg,
Ihr ward das Ziel noch nicht gesteckt. Scheut Gott!
Viel Sünden soll sie noch vom Boden tilgen.

Wildmann.

Was willst Du denn? Es ist ja ruhig worden.

Elsi.

Ruhig? — Ja wohl, der Kaiser wurde ruhig;
Er hat zur Unruh' Euch empor gestört,
Und läßt Euch nun in Ruhe hier verderben.
Fort aus dem Lande ziehen die Soldaten,
Von oben aus dem Wälschen dringen her,
Hier stehen schon in Inspruck die Franzosen.
Was soll'n die Boten ab und zu im Haus?
Schrecklich Vermessen dräut in Euren Seelen,
In deiner, und in Josephs und des Paters
Und in des bärt'gen Sandwirths seiner Seele.
Jesus Maria, was wird mit uns Armen!

Wildmann.

Nur hör mich an, und schweige deine Zunge,
Denn dieses Winseln sprengt mein Trommelfell.
Ich bin dein Mann, und schwur dir am Altar,
Dich zu vertheidigen in Fahr und Noth.
Deß sey gewiß. Mein Leben für das deine!
Damit begnüge Dich!
Wenn's Vaterland an allen Orten brennt,
Laß Männer weinen; dir verbrennt dabei
Nichts, als der Flachs an deinem Spinnerocken.
Und wenn wir gramgefurchte Stirnen falten,
Und uns die Hände leise murmelnd drücken,
So dräng' dich nicht in unsern stillen Rath.

Sieh nichts, und höre nichts, und denke nichts!
Dem folge, und nun sorg' für deine Wirthschaft.
(Elsi geht.)
Wo Matthis bleiben mag? Zwölf Stunden sind's bis Brixen,
Und vor vier Tagen schickt' ich ihn schon weg.
Gewißheit nur! Das Schlimmste will ich tragen,
Kann ich sein Antlitz seh'n. Wer kommt da draußen?

Zweiter Auftritt.

Matthis (kommt.) Wildmann.

Matthis.

Herr, guten Tag!

Wildmann.

Dank! Sprich, wie sieht es aus?

Matthis.

O traurig, Herr!

Wildmann.

So sag's in Einem Athem.

Matthis.

Das Heer zieht ab.

Wildmann.

Ganz aus dem Lande, Matthis?

Matthis.

Die Marschrout' ist bis Klagenfurt gemacht.

Wildmann.

Gieb Acht, sie setzen sich im Pusterthal.

Matthis.

Nein Herr, ich weiß das Gegentheil bestimmt;
Ich sprach mit Veit, dem Seidenwaarenhändler,
Der alle Heimlichkeiten gründlich kennt.
Das Land ist aufgegeben, glaub' mir, Herr.

Wildmann.

O theurer, lieber Erzherzog Johann!
Wirfst du die Perle weg an deine Feinde?
Kannst du's ertragen, daß dein Ehrensaal,
Deß Boden glänzt von deiner Tritte Spuren,
Nun wieder dulden soll der Feinde Fuß?
Kannst du's ertragen? Kannst du's, Kaiser Franz?

Matthis.

Die Majestät des Kaisers hat geweint,
Als sie den Stillstand bieten mußt' von Znaym,
Der's Land Tyrol dem Feinde überläßt.
D'rauf hat der Erzherzog noch stets gehofft,
Im Glauben, daß der Krieg auf's Neu' beginne,
Die Schmach von dem Artikel zu vereiteln.
D'rum zog der Chasteler und Baron Schmidt
Im Schneckengang hinweg durch unsre Berge,
Bis dann, gedrängt vom Feind und ihrem Wort,
Die höchsten Herren Eil' gebieten mußten:
So sprachen zu mir Leute, die d'rum wußten.

Wildmann.

Und hast du von den Unsern nichts gehört?
Was macht Kemmater, Schenk, und Peter Mayer?

Matthis.

Die haben auf dem Kreuz zu Brixen sich

Verschworen, österreich'sch zu seyn und bleiben,
Und dafür Blut und Leben aufzusetzen,
Wenn auch der Kaiser seinen Frieden macht.
Die Hostie theilten sie auf diesen Eid,
Und Pater Jochem sprach den Segen d'rüber.

Wildmann.

Wie steht's um Speckbacher?

Matthis.

Den sahen Krämer,
Die mit mir über'n Brenner wandern gingen,
Von Ort zu Ort im Zillerthale eilen.
Was er gesprochen und verhandelt hat,
Weiß Niemand. Meistens blickt' er starr zu Boden;
Nur wenn er hörte: Bayerns Löwe werde
Nun bald sein Haupt in Dorf und Stadt erheben,
Dann blitzte fürchterlich sein Aug' gen Himmel;
Doch sagt' er nichts.

Wildmann.

Und Andres Hofer?

Matthis.

Raufte seinen Bart,
Warf sich zur Erd', und weint' und betete.
Dann ging er fort vom Sande zu Passeyer,
Und barg den Leib in einer Felsenhöhle.
Nicht lüstern sey er mehr, das Licht zu schau'n;
Das war sein letztes Wort.

Wildmann.

Die Führer fliehen, und zusammenbricht
Das Werk der Rettung; doch bevor ich klage,

Will ich gewiß seyn. Glänzend stieg vom Himmel
Das alte Glück im Monat Februar.
So kann's noch einmal unerwartet kommen.

Matthis.

Auch muß noch Alles nicht zur Ruhe seyn.
Als ich von Brixen kam, vernahm ich Schießen
Von Prutz und von dem Brückenpaß bei Laditsch.
Das weiß ich, der Franzose, der zuerst
Den Hof betritt, bekommt von mir die Kugel
Aus diesem Stutzen hier.

Wildmann.

Das wirst du bleiben lassen!
Ich hätte Lust dir gleich den Dienst zu künd'gen.
Wenn sich der Sandwirth regt, Speckbacher wagt,
Dann werden sie den Wildmann auch berufen,
Dann ist es Zeit für dich, so wie für mich;
Doch bis dahin laß deine Eitelkeit.

Dritter Auftritt.

Speckbacher. Die Vorigen. Nachher Elsi.

Speckbacher
(ist bei den letzten Worten eingetreten).

Recht, Wirth, Du sagst dem Knecht, was sich gebührt!

Wildmann.

Speckbacher!

Matthis.

Was!

Wildmann.

Wo kommst Du her?

Speckbacher.

Von Rinn.

Wildmann.

Nun, Deiner hätt' ich heut' mich nicht verseh'n.

Speckbacher.

Sorg für mein Pferd, Bursch.

(Matthis geht.)

Doch da ich hier bin, weißt Du, was ich bringe.
Mach Dich gefaßt auf viele Gäste, Wirth.

Wildmann.

Ihr seid entschlossen, Euch zu widersetzen?

Speckbacher.

Ich bin's, und hoff' ein Gleiches von den Andern.
Was geht der Stillstand uns von Znaym an?
Dem Kaiser lähmt der Schlag von Regensburg
Die Rechte, daß sie seine Kinder, die
Er väterlich von Neuem angefaßt,
Mit Schmerzen lassen muß. —
Wer aber schilt uns, wenn *wir* ihn nicht lassen?
Das Feuer brennt einmal in unsern Bergen,
So mag's zu Ende brennen!
Nun höre, was gescheh'n.
Sobald ich wußte, daß die Truppen abzieh'n,
Und sich Tyrol auf sich verlassen muß,
Beschickt' ich Pater Jochem, daß er schlage,
Wo, wie und wann er einen Feind betreffe.
Denn dieses schien mir das Vernünftigste,

Die Gluth zu hegen und nicht Rath zu halten:
Daß Feigheit nicht in unsre Reihen dringe,
Und sich wie beßre Ueberlegung stelle.
Hier gilt's nur zu berathen, wie wir schlagen,
Nicht, ob wir schlagen.
An Hofer sandt' ich ab den Priester Donay,
Hervorzutreten mit dem Landsturm
Von Meran, und Passeyer und Algund.
Inzwischen hielt ich wach die Höhen,
Die von dem Paßberg bis nach Volders streichen
Es kann kein Franzmann seinen Kessel spülen
Im Inn, den meine Schützen nicht erblicken.

Wildmann.

Mir schwillt das Herz bei Deinen Worten, heiß
Drängt sich das Blut durch alle meine Adern!
Und welchen Part vertheiltest Du auf mich?

Speckbacher.

Für dießmal zuzuschau'n, und Wein zu schenken.
Das weiße Roß in Deinem Wirthshausschilde
Gab ich als Zeichen an für unsre Freunde
Und meine Boten, die ich hier erwarte.
Sorg' nur für Brod, und Fleisch, und Pferdefutter,
Und Lagerstroh und Holz zur Feuerung;
Es wird wohl was lebendig bei Dir werden.

Elsi (tritt ein).

Ihr steht und plaudert — Gott, das ist Speckbacher!
Du stürzest uns in's Elend, Unglücksmann!
Der ganze Hof ist voll Franzosen!

Wildmann.

Was?

Speckbacher.

Franzosen? Woher die?

Elsi.

Der Marschall, der sich
Da von der großen Stadt, ich weiß nicht, wie,
Benennen läßt, kommt mit dem ganzen Volke
Von Insprucк in das Land herab.

Speckbacher.

Triumph!
So ist der Herzog Danzigs denn in Marsch!
Nun, Freunde, jubelt! Einen Kuß, schön' Elsi,
Ich muß Dich küssen für die Freudenpost.

Elsi.

Laßt mich! Ihr ras't — ich hätte Lust, zu weinen.
(Sie geht.)

Wildmann.

Ich aber ahne, was Du sagen willst.

Speckbacher.

Das war mein Gram, der Herzog werde bleiben
Hier in der Ebene von Hall und Insprucк,
Wo unsre Schützen nichts sind, und ermüden
Durch kleine Streifereien, die nichts entscheiden.
Allein der werthe, theure, goldne Marschall
Erzeigt die Liebe mir, und quetscht sich mit der ganzen
Gewalt'gen Heeresschlang' durch unsre Pässe.
Nun denn, ich will so heiß den Herrn umarmen,
Daß er mir Schweiß und Blut vergießen soll;

Und alle Bäche, die vom eis'gen Brenner
Hinab zum Thal des breiten Innes tanzen,
Send' ich als freudenrothe Boten ab,
Dem Strom zu sagen, was Speckbacher that.

Wildmann.

Die Generalität kommt! Mach Dich fort!

Speckbacher.

Verstecken? Wie? Bist Du ein art'ger Wirth?
Dir muß es gleich seyn, wer bei Dir verkehrt;
Du darfst dem Bauer nicht die Thüre weisen,
Wenn der Feldmarschall in die Stube tritt.
Hier setz' ich mich, und will erwarten, Wirth,
Daß Du mich rasch bedienst, so wie den Herzog.

Wildmann.

Nun, Deine Kühnheit ist bewundernswürdig!

Speckbacher.

Es wäre kühner, sich davon zu schleichen.
Trau' mir, sie sind so fein und übersichtig,
Daß sie das Nächste nicht vor Augen seh'n,
Und glauben eher an die größte Dummheit,
Als an die kleinste Klugheit bei dem Feind.
Ich hab' noch nichts vom neuen Kampf gehört,
Viel wen'ger wird der Herzog davon wissen.
Mir ist, durch sie zu fallen, nicht bestimmt.
Geh', Wildmann, und empfang' die hohen Gäste!

(Wildmann geht.)

Speckbacher hat sich an einen Tisch im Hintergrund gesetzt.

Vierter Auftritt.

Der Herzog von Danzig. La Coste (treten ein). Speckbacher. Nachher Wildmann.

Herzog.

Sie müssen zwei Couriere expediren
Sofort, und dafür haften, Oberst Lieutnant,
Daß beide abgeh'n allsogleich; den Einen
An Seine Hoheit, den Prinz Vizekönig
Nach Villach, und den Andern schicken Sie
Nach Schönbrunn an des Kaisers Majestät.
Empfangen Sie den Inhalt der Depeschen.
(Der Herzog dictirt, La Coste schreibt in die Brieftasche.)
An Seine Hoheit schreiben Sie: Ich habe
Den Gen'ral Royer, mit dem ersten Heertheil,
Durch's Zillerthal nach Laditsch detachirt,
Die Bayern aber, unter Oberst Bourscheidt,
Rechts ab vom Brenner hin nach Prutz entsendet.
Ich selber rücke auf der großen Straße
Mit meinem Kern nach Brixen und nach Botzen.
Ich sey in Sterzing morgen, hoffe spätstens
In Botzen nach drei Tagen anzukommen,
Worauf ich mich durch's Sau- und Pusterthal
Mit Seiner Hoheit in Verbindung setze,
Und deren weiteren Befehl erwarte.
Ist es geschrieben?

La Coste.

Zu Befehl, Eu'r Durchlaucht.

Herzog.

An Seine Majestät, den Kaiser der Franzosen:
Ich sey ohne Widerstand
Von Salzburg in die Grafschaft vorgerückt.
Das Land sey ruhig: die geächteten,
Verruchten Fackeln dieses Bauernaufruhrs,
Der Marquis Chasteler und Joseph Hormayr
Sey'n ausgelöscht vom mächt'gen Flügelschlag
Der fränk'schen Adler!
Sie schwebten, königlichen Blicks, wie immer,
Ob diesen Bergen; todt sey aller Zwist,
Die Insurrection zu nicht geworden. —
Datiren Sie die Meldung nur aus Botzen.
Sie stocken — wie? Ist Ihnen was bedenklich?

La Coste.

Ich frag' in Unterthänigkeit, Herr Herzog,
Ob den Bericht wir nicht versparen wollen,
Bis wir in Botzen Standquartier bezogen?

Herzog.

Es darf nicht seyn, der Kaiser ist seit Wochen
Ganz ohne Nachricht von dem Corps geblieben.
Es liegt ihm d'ran, Tyrol zu überwält'gen,
Das, lächerlich, dem Stachel-Igel gleich,
Auf seiner großen Siegesbahn sich kauert.
Ich bin gewiß, daß ich nach Botzen komme.
So dürfen wir, was wir bis dort erfahren,
Auch melden, dreist, als sey es schon gescheh'n.

La Coste.

Ich fürchte nur, es giebt noch Hindernisse.

Schlimm wär's, wenn den Rapport Unmöglichkeit
Zu Schanden machen sollte.

Herzog.

Oberstlieutnant,
Der Kaiser strich, wie Sie wohl wissen werden,
Als er dem Dämon, welcher zwanzig Jahre
Frankreich zerriß, die blut'gen Tatzen brach,
Und sich die alten Kronen Karls des Großen,
Mit neuem Glanz auf seine Stirne drückte,
Aus seinem Wörterbuch die Worte: schwierig,
Unmöglich, Hinderniß. Er liebt es nicht,
Wenn seine Diener sie noch kennen wollen.
Er will Tyrol, und also wird er's haben,
Ich soll es schaffen, also werd' ich's schaffen.
Sie, der bei Ulm und Friedland um ihn war,
Versteh'n Sie nicht die Richtigkeit der Folg'rung?

La Coste.

Was hierauf mir zu sagen übrig bliebe,
Verschweig' ich gern, da es nur Meinung ist.
Es haben Eure Durchlaucht zu befehlen,
Und zu vertreten, und ich schreib' von Botzen.
(Doch nicht vorher, eh' wir nicht drinnen sind.)

Speckbacher (leise).

Mir ist es lieb, daß keiner meiner Knechte.
Hier dem Gespräche zugehöret hat.
Die Bursche würden in der guten Schule
Ganz sakrisch lügen lernen für den Fall,
Daß sie mein Dienst in schlimme Händel brächte.
Der alle Welt durch seine List zerstückt,

Wird von den eignen Dienern frech berückt,
Ich seh', so hoch steigt doch kein großer Mann,
Daß ihm nicht grober Trug nachfliegen kann.

Der Herzog (zu La Coste).

Sie halten den Bericht ganz allgemein.
Vor Allem nichts erwähnt von jenen Schüssen,
Die gestern aus der Schlucht des Judensteins
Auf das Kommando fielen, hinterrücks,
Und uns den Major Müller tödteten.

Speckbacher.

(Ha! wackre Buben, zieltet ihr so gut?)

Der Herzog.

Fang' ich die Räuber, laß ich sie erschießen!
Doch nur nicht sprechen von den Kleinigkeiten,
Die mit dem Schein dann von was Großem prunken.

La Coste.

Indessen hörte man auch heute früh
Ein heftig Plänkeln in der rechten Flanke,
Das, wie es schien, von Greil und Mutters kam.

Der Herzog
(hat einen Gang durch die Stube gemacht).

O ja, die Berge werden noch ertönen
Von manchem Schuß. — Ein Land, was jüngst im Aufruhr,
Dünkt mich, wie ein genes'ner Fieberkranker,
Der Arzt erklärt ihn für geheilt; allein
Die wankende Natur vergißt sofort
Die alten, wilden Phantasien nicht,
Und wenn das Leben auch gerettet ist,

So schüttet sie die aufgeregten Schrecken,
Im Beben aller Pulse, lang' noch aus.
Bestell'n Sie wohl ein Frühstück, lieber Coste?

La Coste
(zur Thüre hinaus rufend).

Herr Wirth!

Speckbacher (laut).

He Wirth! wie lange wart' ich auf den Wein?

Der Herzog.

Wer spricht?

La Coste.

Ein Bauer, der geschlafen hier,
So wie es scheint.

Herzog.

Nun, hätt' er auch gewacht,
Und zugehört, nichts Heimliches vernahm er,
Und was ein Dritter just nicht hören durfte,
Das hat er nicht verstanden.

La Coste
(hat ihn genauer betrachtet).

Eure Durchlaucht,
Wenn ich nicht irre, kenn' ich das Gesicht.

Speckbacher.

Ei Herr, ja freilich, bist Du nicht La Coste,
Den ich, als Du gefangen wardst bei Wiltau,
Im Mai austauschte gegen Eisenstecken?

La Coste.

Der bin ich, und Du bist der so berüchtigt —

Speckbacher.

Nein Herr, nicht Soberüchtigt nenn' ich mich,

Den Namen kenn' ich gar nicht in Tyrol.
Ich bin der Joseph Speckbacher von Rinn
Und Commandant des Landsturms bis zum Stillstand.

Herzog (tritt näher).

Hier sähen wir ja Eines von den Häuptern!
Es ist ein seltsam Schicksal doch, La Coste, daß wir
Nachdem wir schlugen jede Heeresmacht,
Mit solchem Volk zuletzt noch kriegen mußten.
Ein Fingerzeig, nicht stolz zu werden, Freund!
Wo steckt denn Euer mystischer Prophet,
Der in dem Barte seine Kraft besitzt,
Der Gen'ral Sandwirth — ha, wie heißt er doch?

Speckbacher.

Meinst Du den Sandwirth Hofer von Passeyer,
So wisse, seine Freunde wissen nicht,
Wo dieser Mann sein armes Haupt geborgen.

Herzog.

Vernehmen Sie, La Coste, wohl den Ton?
Sobald von dem sie reden, klingt's gewichtig.
Der Kaiser von Oestreich hat doch kluge Köpfe
In seiner Kriegskanzlei. — Der Greis vom Berge! —
Man schnitze nur dem Volke einen Götzen,
Und sey gewiß: sie werden ihn verehren.
So machten jene Herren da aus Wien
Den Bauer aus Passeyer hier zum Tell. —
Ihr les't wohl viel hier Euren Wilhelm Tell? —

Speckbacher.

Wir lesen nichts als den Kalender, Herr.

Herzog.

Nun das ist gut, und daran haltet Euch,
Der Bauer thut nicht wohl, denkt er zu hoch.
Faßt nur ein recht Vertrau'n zu mir, Ihr Leute,
Nicht denk' ich, Euch im mindesten zu drücken,
Das Land gefällt mir, die Bewohner auch.
Und wenn Ihr frommen Frieden mit uns haltet,
Sollt Ihr an mir den guten Freund besitzen.
(Der Wirth bringt Frühstück. Der Herzog setzt sich dazu.)
Nun, Coste?

La Coste (der sich nicht gesetzt.)

Eure Durchlaucht — der Courier —
(Indeß der Mann hier in der Stube ist,
Erneur' ich meinen Handel mit der Frau.
Mir brennt das Herz, seit ich sie wieder sah,
Sie winkte mir, ich darf nicht warten lassen.)
(ab.)

Speckbacher.

Herr Wirth, wenn Du da fertig bist, so komm'
Denn endlich auch zu mir, und sorg' für mich.
(Zum Herzog:)
Du gönnst doch, Herr, daß ich mein Brod hier esse?

Herzog.

Die Stub' ist frei, gehört so Dir, wie mir.
(Zum Wirth:)
Bedien' den Mann, ich bin nun schon bedient.

Wildmann (geht zu Speckbacher).

Du weißt nicht wo Du bist und was du thust.
(Zwei Worte flüstr' ich Dir: Der Landsturm hat
Bei Laditsch und bei Prutz den Feind geschlagen.

Fallern von Rodeneck und Peter Mayer
Steh'n draußen, mit des Weges Staub bedeckt,
Geh' 'naus, vernimm sie!)

Speckbacher.

Beßre Deine Rede.
Hier, in des Herzogs Beiseyn, hör' ich sie,
Und gebe ihnen Ordre.

Wildmann.

(Bist Du rasend?)

Speckbacher.

Mein gnäd'ger Herr und Herzog — (Du, merk' auf,
Und instruir' nach diesem Wort die Beiden.)
Ich bin ein Pferdehändler hier zu Lande,
Und sende meine Knechte weit umher.
Nun stand mir eben just 'ne starke Koppel
Bei Laditsch, und 'ne andere bei Prutz.
Jetzt kommen zwei von meinen Leuten an,
Der Ein' von Laditsch und von Prutz der Andere.
Die woll'n mir melden, was sie für Geschäfte
Dort im Gebirge machten mit den Gäulen.
Erlaubt es Deine Durchlaucht wohl, o Herr,
Daß ich die Knechte hier im Zimmer höre?
Die armen Buben sind vom Wandern heiß,
Und draußen sticht die Sonne gar gewaltig.

Herzog.

Laß sie nur kommen, Freund! und sprich sie hier.

Speckbacher.

Ich dank' der Gnade. Siehst Du, blöder Wirth?
Er meinte, Du würd'st böse werden, Herr!

Wenn ich so gradezu mit Dir mich hielte.
Ich aber sagte, daß Du sprachst vorhin,
Du seyest unser Freund! Nun denk' ich immer:
Vor Freunden hat man keine Heimlichkeit,
Und spricht vor ihnen dreist von seinen Sachen.
(Zum Wirth:)
Laß Fallern erst, dann Peter Mayer kommen.
(Wildmann geht.)

Herzog (steht auf).

Hör' Du, mir mißfällt nicht Dein keckes Wesen.
'S ist Schade, daß Du angesessen bist,
Sonst sagt' ich Dir, komm' mit, und dien' bei uns.
Bei uns kann Alles aus dem Manne werden.
Der letzte Sohn des armen Tagelöhners
Hat so viel Hoffnung zu dem Marschallsstabe,
Als wie das Kind der seidnen Excellenz.
Wie ich Dich seh' auf Deinen Füßen steh'n,
Gemahnt's mich fast, als säh' ich selber mich
Vor dreißig Jahren, in des Vaters Mühle,
Denn eines Müllers Sohn aus Elsaß bin ich;
Nicht schäm' ich mich, ich freue mich des Ursprungs,
Weil's größer mich bedünkt, der Erste seyn
Von einer Ahnenreihe, als der Letzte.
Ich glaub', der Krieg könnt' etwas aus Dir machen.

Speckbacher.

(Und soll es auch, wenn Gott Gedeihen giebt!)
Ja Herr! wo sollten meine Pferde bleiben?

Fünfter Auftritt.

Fallern von Rodeneck. Vorige.
Nachher Peter Maier.

Fallern (tritt auf.)
Gott grüß Dich, Joseph!

Speckbacher.
Danke, lieber Fallern!
Nun sag', wie schaut's?

Fallern.
Ei, wacker in die Welt.

Speckbacher.
Was machtet Ihr bei Prutz denn für Geschäfte?

Fallern.
Frag einzeln mich, so will ich Antwort geben.

Speckbacher.
Recht, Du bist noch zu jung, um viel zu sprechen:
(O meine braven, list'gen Bergesknaben!)
Ich schrieb Euch, wie Ihr klüglich handeln solltet,
Ist Euch der Brief auch richtig zugekommen?

Fallern.
Ja, durch den Rothbart, dem Du ihn gegeben.

Speckbacher.
Wo fand Euch meine Botschaft, sag' mir das?

Fallern.
Wir zogen mit der Koppel just gen Pontlatz.

Speckbacher.
Wo trafft Ihr Käufer, welche handeln wollten?

Fallern.

Die kamen an von Prutz und Dullenfeld.

Der Herzog.

Das ist die Gegend, so die Bayern halten.

Speckbacher.

Und waren's Viele, die ein Lusten trugen?

Fallern.

Die ganze Ebne war von ihnen voll.

Speckbacher.

Da war die Koppel wohl nicht groß genug?

Fallern.

Nein Herr, auf zwanzig Käufer kam ein Stück.

Speckbacher.

Wie schafftet Ihr das nöthigste Bedürfniß?

Fallern.

Wir holten's aus den Dörfern in der Nähe.

Speckbacher.

Es halfen Euch die Landesleute aus?

Fallern.

Es helfen sich Tyroler gegenseitig.

Speckbacher.

Ging nun ein frisch und lebhaft Krämern an?

Fallern.

Zwei Tage währte das hartnäck'ge Feilschen.
Sie wollten anfangs uns den Preis nicht zahlen,
Doch endlich neigten sie sich unserm Willen.
Wir setzten ab, was wir nur wollten. Redlich
Ist ihnen g'nug gethan; und alle Kunden
Sind, glaube mir, auf lange Zeit versorgt.

Speckbacher.

Ich bin mit euch zufrieden. Setz Dich zu mir.

Herzog (zu Fallern).

Hör Du, sahst Du den Oberst Bourscheid dort?

Fallern.

Ei Herr, mit dem und mit den Seinigen
War unser Handel just, von dem ich sprach.

Herzog.

Und ist er weiter schon in's Land hinein?

Fallern.

Dieß wüßte ich, Herr Herzog, nicht zu sagen.
(Er setzt sich zu Speckbacher.)

La Coste
(tritt wieder ein, zum Herzog.)

Die Pferde sind gefüttert, Eure Durchlaucht.

Herzog.

Zur rechten Zeit, wir dürfen nicht verweilen.
Die Truppen sind nach Sterzing schon voraus.
Zu Roß, la Coste, denn!

La Coste.

Mein gnäd'ger Herzog,
Sollt' es nicht räthlich scheinen —
(auf Speckbacher deutend).
diesen Mann
Als Geißel Ihrer Suite anzuschließen?

Herzog.

Warum nicht gar!

La Coste.

Ich hab bestimmte Kunde,

Daß er auf Schlimmes denkt mit vielen Andern.

Herzog.

Gedanken, Freund, sind frei. Dem großen Kaiser
Dient der am schlecht'sten, der auch der Gedanken
Luft'gen Bezirk ihm unterwerfen will.
Die Länder und die Leiber reichen hin.

La Coste.

Doch wenn der Leib im Sold steht der Gedanken?
Eur' Durchlaucht, meine Furcht kommt von der Frau
Im Haus hier, die, ich muß es nur gesteh'n,
Mir ihre Gunst gewährt; sie sagte mir's.
Die Form des Anschlags weiß sie leider nicht,
Doch, daß etwas im Werk, weiß sie gewiß.

Herzog.

Ich hasse Furcht, die von den Weibern stammt!
Indessen — freilich — sagen Sie, La Coste —
(Er spricht leise mit ihm.)

Speckbacher
(an seinem Tische, zu Fallern).

Nun halten sie geheimen Rath zusammen,
Ob sie uns mit sich als Gefangne nehmen.

Fallern.

Sie werden doch nicht? Was thun wir dabei?

Speckbacher.

Wir trinken ruhig unsern Schoppen weiter.

Herzog
(aus seinem Gespräche mit La Coste).

Die beßre Ueberzeugung spricht dagegen.
Wenn wir die unruhvollen Köpfe sämmtlich,
Die in der kurzen Zeit des Sommerfeldzugs

Als Bauernkönige sich ehren ließen,
Und denen es nun freilich nicht gefällt,
Von Neu'm dem Pflug zu folgen — fangen ließen,
Wir hätten, sie zu hüten, nicht die Wächter.
Zu stark sind wir für solche kleine Mittel,
Man könnte dadurch erst Empörung sä'n.
Auch war der Mann vor mir so unbefangen,
Daß seine Schuld mir nicht recht glaublich ist.
Verschwörung wandelt leiser, unter Schleiern.
D'rum nichts davon.

(Zu den Tyrolern.)

Gehabt Euch wohl, Ihr Leute.

(Zu Speckbacher.)

Du kannst Dich, wenn Du 'nmal nach Botzen ziehst
Mit Deiner Koppel, bei mir melden lassen.
Mein Marstall wird Ergänzung wohl verlangen,
Und was ein Andrer zahlt, das geb' ich auch.

(Mit La Coste ab.)

Speckbacher.

Ich denk', Du zahlst mir mehr, als jeder Andere.

Sechster Auftritt.

Peter Mayer (tritt auf). Die Vorigen.

Speckbacher.

O alter Mayer! warum schleichst Du so,
Der Schnecke gleich? Du schmälerst mir die Lust.
Mein guter Freund, der Herzog Danzigs, sollte
Auch hören, was Du bringst. — Von wannen kommst du?

Mayer.

Vom engen, fürchterlichen Paß bei Laditsch,
Wo tief, daß sie der Sonne Blick nicht wärmt,
Die wilde Eisack über Klippen rennt,
Von blut'gen Felsen, blutgetränkter Erde,
Von einer Leichengrube komm' ich her.

Speckbacher.

Dein Antlitz gleicht dem Kirchhof, den Du schilderst.
Wie war's? Geschwind!

Mayer.

Wir lagerten bei Laditsch.
Da hörten wir, der Royer zieh' heran
Durch's Felsenthal. Was sollten wir beginnen,
Allein mit uns, und schwächer in der Anzahl?
So sprachen wir den Berg um Hülfe an,
Und redlich hat der Berg sie uns geleistet.
Wir klimmten in der Felsensäule Mitte,
Da g'rade, wo sie ob der Brücke hangen,
Die schmal und spärlich überbaut den Fluß.
Und lösten alte Lärchen aus den Wurzeln,
Und hoben Felsenblöck' aus ihren Betten,
Und rammten in das Erdreich schwache Pfeiler,
Und legten erst die Lärchen auf die Pfeiler,
Und schoben dann die Blöcke auf die Lärchen.
Jetzt luden unsre guten Büchsen wir,
Und hingen still wie Gemsen an den Zacken.
Nicht lange d'rauf, da kamen hergezogen
Die hüpfenden Franzosen in der Tiefe.
Sie trippelten in Hasten über's Brücklein,

Und sahen aus von oben klein wie Mäuse.
Und als die rechte Zeit gekommen war,
Gab ich das Zeichen mit der Jägerpfeife,
Und unsre Buben löseten die Stützen.
Da hob der Berg zu dröhnen und zu wandern an,
Und ging, als wie ein rollend Weltgericht
Hinunter in die Tiefe! — Alsobald
Klang ein erschrecklich Wimmern aus dem Schlunde,
Geschrei und Heulen, wie dicht bei uns, tönte.
D'rauf stieg ein Dampf empor, und rollte qualmend,
Die Schlucht bedeckend, bis zu unsern Füßen.
Wir aber schossen durch den Dampf hinab,
Daß, wer noch lebt', empfing' vom Blei sein Grab!
Wie nun der Staub verzogen war, so stiegen
Wir von dem Grat, und gingen zu den Feinden.
Da sah'n wir nichts, als Stein gethürmt auf Stein,
Gebrochne Augen, rauchendes Gebein!
Die Brücke lag in Trümmern, und die Eisack,
Von wild verschränkten Todtengliedern starrend,
Sprang, wie ein rasend Unthier, über's Schlachtfeld.

Fallern.

Ein graus Verhängniß!

Speckbacher.

Und gerecht Gericht!
Nun Freunde, auf!
Der heil'ge Krieg hängt seine Feuerfahne
Von höchster Alpenfirste bis zu Thale!
Jetzt gilt's, zwei Leben haben!
Käm' nur der Pater bald! Wo weilt er denn?

Mayer.

Er ist schon hier versteckt im Nebenstübchen,
Zu kenntlich ist er, darum wollt' er nicht
Sich zeigen vor den Feinden.

Speckbacher (geht zur Seitenthür).

Vater, komm'!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Kapuziner Joachim Haspinger. Nachher Nepomuk von Kolb und Donay.

Haspinger
(kommt aus der Seitenthür).

Gelobt sey Jesus Christ!

Die Andern.

In Ewigkeit und Amen!

Haspinger.

Die heil'gen Landspatronen segnen Euch!

Speckbacher.

Ei Vater, wie so bleich und abgefallen!

Haspinger.

Es ist kein Wunder, denn ich bin sechs Tage
Durch alle Berg' und Thäler, wie ein Pfeil,
Hindurch geschwirrt, die Leute aufzuregen,
Kein Schlaf kam in mein Auge, dazu nimm
Die Anstrengung von Laditsch und von Prutz,
So hält zwar noch mein weißer Wanderstecken,
Allein die Füße wollen nicht mehr tragen.

Speckbacher.

Ei Vater, bleibe frisch, die Sache braucht Dein.

Haspinger.

Sorg' nicht für mich, sind auch die Wangen bleich,
So ist das Herz doch roth, und Gott erhält mich.

Speckbacher.

Bist Du mit mir zum Aeußersten entschlossen?

Haspinger.

Schieß nieder mich, siehst Du mich je verdrossen.
Ich will mein Haupt nicht scheeren, und den Staub
Von meinen Füßen nicht zur Erde schütten,
Bis ich die Feinde unsrer heil'gen Kirche
Vom Boden weggetilgt, wie sie's verdienen.

Speckbacher.

Nun wohl, Dein Ton stimmt rein zu meinem Ton.
Ich hasse sie, ich weiß nicht recht, warum,
Doch haß' ich sie, und bis ich diesen Haß
In ihrer Leiber rothem Born gelöscht,
Soll mir von Fried' und Freundschaft Niemand sprechen.

(Zu Mayer und Fallern.)

Jetzt Freunde geht, und kehrt zu Euren Haufen,
Sie sollen rechts und links der Straße sich
Hieher zum Isel zieh'n; die Straße meiden,
Denn Alles kommt d'rauf an, daß nicht der Herzog
Zu früh erfahre, was wir unternommen.

(Mayer und Fallern ab.)

Nun zieht die Schlinge immer enger sich,
Und kommt der Sandwirth hier im Centro an,
So ist der Knoten fertig und geschürzt.

Haspinger.

Hast Du schon Nachricht von dem frommen Hofer?

Speckbacher.

Des Priesters Donay wart' ich jede Stunde.

Haspinger.

Wie? Sandtest Du den falschen Mann zu ihm?

Speckbacher.

Der Sandwirth mag ihn, und er hat Geschick,
Man kann in solchen unruhvollen Zeiten
Das beste Werkzeug leider oft nicht wählen,
Da muß das erste denn das beste seyn.

(Nepomuk von Kolb tritt ein.)

O Gott, dort kommt der Fluch von unsrer Sache,
Der ausgelass'ne Nepomuk von Kolb.
Ich denk', wir sind ihn los. Was will der Schwärmer?

Kolb.

Hosannah in den Höhen, und in Lüften,
Nebst Kyrie und Benedicite!

Haspinger.

Der Mensch verdreht ja furchtbar seine Augen.

Kolb.

Ich hatt' 'ne Eingebung, hört meine Eingebung,
Ihr seyd verloren, große Kriegesfürsten,
Hört Ihr nicht meine Eingebungen an!

Speckbacher.

O heil'ger Himmel, welch verrückt Geschwätz!
Die ernste Zeit sitzt hoch in Wolken, zürnt,
Daß ihren Gang Du hemmst mit seichten Reden.
Nun, mach' ein End', wer gab Dir etwas ein?

Kolb.

Ein Engel, letzte Nacht, am linken Ohr.
Vertraut dem Sandwirth nicht — rief dieser Engel,
Der Sandwirth kommt nicht, trauet Hofern nicht,
Du, Nepomuk, bist mein erwähltes Rüstzeug.

Haspinger.

Gesell, ich glaub', ich kenn' des Engels Fittich;
Gleich werden wir erfahren, ob er Recht hat,
Denn hier kommt Donay.

Der Priester Donay (tritt ein).

Werthe Landeshäupter,
Mein Auge schwimmt in Thränen bei dem Anblick.
So seh' ich sie denn mit einander steh'n,
Den kühnen Speckbacher, den tapfern Mönch!
Heil Dir, Tyrol! Du wirst dein Haupt erheben
Bis zu den Wolken, Muth und Gottesfurcht
Steh'n, wie zwei Riesen, stark an deinen Pforten.
Nun kehren wieder jene alten Tage
Von Salamis und Marathon, Tyroler
Nennt man hinfort bei Griechen und bei Römern.

Speckbacher.

Mein würd'ger Priester, diese Redensarten
Versparen wir uns gerne bis zum Nachtisch.
Willst Du so gütig seyn, zu melden, wie
Die Sendung an den Sandwirth abgelaufen?

Donay.

Der Gottesmann, der Patriarch Passeyers
Empfing den Brief, so wie der Feuerschwamm
Empfängt den Funken, und zur Lohe aufglüht,

Die dann, was nahe, unaufhaltsam zündet,
Und ihrem Feu'r viel fremde Feu'r verbündet.

Speckbacher.

Soll'n endlich wir erfahren, wo der Mann,
Der Gottesmann, das angesteckte Feuer,
Leibhaftig sich befindet, sollen wir?

Haspinger
(leise zu Speckbacher).

(Erzürn' Dich nicht, denn das ist Teufels Art,
Wenn Satan umgeht, hüllt er sich in Worte.)

Donay.

In kurzen, schlichten Worten denn berichtet,
Daß Hofer,
Auf Deinen Ruf, mit dem gesammten Landsturm
Vom Thal Passeyer, und dem Gau Meran,
So wie den Bergen, die Algund beschaut,
Gleich Mose durchs Gebirge hergezogen,
Und sich mit seinem Volk gelagert hat
Kaum einen Büchsenschuß von hier, am Schönberg.

Speckbacher.

Entgegen ihm, den Wackern zu begrüßen!

Kolb.

Halt einen Augenblick! Ihr Herr'n, der Engel
Am linken Ohr, sagt mir, er hab' gescherzt.

Haspinger.

Ei, hör' mit Deiner Thorheit jetzo auf!

Kolb.

Halt! halt! — Ein Aethergeist Ituriel
Raunt mir in's rechte Ohr: Erwählt ein Haupt,

Ihr braucht ein Haupt in diesem Kriege, wählet,
So Visionen hat und Geistesgnaden!
Ein hell, erleuchtet, gottbeseeligt Haupt!
Der Hauptpunct ist das Haupt!

Haspinger.

Komm doch, Speckbacher!

Speckbacher.

Nein, Vater, bleib. Der Schwätzer sagt die Wahrheit:
Der Hauptpunct ist das Haupt,
Wir müssen's haben, sonst zerscheitert Alles.
Mensch! wie fand'st Du die Perle g'rade jetzt?

Donay.

(Nun gilt's, für Hofern klüglich was zu wirken.)
Darf ich vor Euch die schwache Stimm' erheben,
So habt Ihr, werthe Männer, was Ihr sucht.
Denn wer besitzt des Volkes Liebe so,
Wer ist so rein untadlichen Gemüthes,
So frommer Tapferkeit, so hohen Sinnes,
Als —

Kolb.

Nepomuk von Kolb!

Donay.

— der Sandwirth Hofer.

Kolb.

Pah, dreimal höhern Sinn trägt Nepomuk!

Donay.

Wählt ihn zum Haupt, den Biedern und den Guten
(Zu Speckbacher, leise.)
(Dein größerer Verstand regieret dann

Statt seiner, denn er ist in Deinen Fesseln;
Das Süße schmeckest Du des Regiments,
Empfindest nicht das Bittre, noch die Bürde.)

Kolb.

Ich sage, Nepomuk ist gut und bieder!

Donay.

Wählt ihn zum Haupte, den die Heil'gen lieben!
(Zum Kapuziner, leise.)
(Und der den frommen Dienern unsrer Kirche
Gern Alles gönnet, was ihr Herz begehrt.)

Kolb.

Was will das Alles? Mit mir sprechen Engel.

Haspinger.

Ich wehr' mich, Priester Donay, offen sag' ich's,
Dem Eindruck Deiner Wort'. Ich lieb' Dich nicht,
Du weißt's — und kann nichts Gutes von Dir hoffen.
Doch däucht mir das wie Wahrheit, was Du sagst,
Mich bessre Gott, wenn ich hierin mich trüge.

Speckbacher.

'S kam eine wicht'ge Stunde über uns,
Die Folgen werden schrecklich seyn, wenn wir
In ihr das Rechte nicht zu treffen wissen,
Doch weil sie da ist und Entschluß verlangt,
So sey er denn gefaßt!

Haspinger.

Laßt's uns verschieben!

Speckbacher.

Es darf nicht seyn. Der Feind weiß morgen schon,
Was wir gethan, und wird fürwahr nicht säumen.

Verloren sind wir ohne einen Führer.
Ich steh' vor Gott, und sag' bei seinem Namen:
Wie ich von bösem Eigennutze frei
Und ledig mich in meinem Busen fühle,
Und rede nach der Worte g'radem Sinn.

Haspinger.

Das schwör' auch ich, und spreche darauf Amen.

Speckbacher.

Nun höret mich, die ihr versammelt seyd:
Ich achte Andres Hofern gleich 'nem Vater,
Und hab' an seinem Wesen mich gestärkt,
Wenn nichts als Nacht herein zu brechen schien.
Wie ich für ihn empfinde, ist's mit Vielen.
Ich glaub', er ist der Würdigste, Ihr Herr'n,
Das Regiment in diesem Krieg zu führen,
Den der Verstand allein wohl nicht verwaltet.
Wir brauchen Gottes Beistand, liebe Herr'n,
Und unsre listigen Gedanken fliegen
Nicht auf zum Throne des Allmächtigen.
Der Mann, von dem ich rede, steht ihm näher,
Und Alles wohl erwogen, geb' ich gern
Hier mein Stimme für Andreas Hofer.

Haspinger.

Ich folge Dir, er hat die meinige.

Donay.

Gesegnet sey der Herr, der Euch gelenkt.

Speckbacher.

Der Wirth am Isel hat ein altes Schwert,
Von einem Herrscher aus dem Hause Görz,

Das hier gewaltet hat vor grauen Jahren.
Holt es, wir wollen Hofern damit gürten,
Der Feldherr führe dieses Ehrenschwert.

Kolb.

Ituriel sagt: da's so gekommen ist,
So beuge Dich der Wendung, das ist Größe!
Ich will voraus, bei Hofer Euch zu melden.

(Geht.)

Donay.

Das Schwert hol' ich, und komme damit nach.

(Geht.)

Haspinger.

Ein schlimmes Omen! Narrheit geht voraus!

Speckbacher.

Doch besser stets, als wär' sie im Gefolge.

Haspinger.

Und Lüg' und Bosheit bringt die Waffen nach.

Speckbacher.

Ei, schäm' Dich, sing' uns keine Eulenlieder,
Mag Narrheit vor und Bosheit nach uns gleiten,
Wir wollen tapfer unsres Weges schreiten.

(Sie gehen.)

Achter Auftritt.

Hochebene unweit des Berges Isel. In der Ferne die Thürme von Inspruck.

Andreas Hofer unter vielem Volke.

Hofer.

Nun, liebe Brüder Landsvertheidiger,

So steh'n wir wieder an dem Berge Isel,
Der zweimal unsres Landes Glorie sah;
Zuerst im Lenz, wo sich die Bayern hier
Ergaben an den guten Major Teimer,
Im Sommer dann, wo wir den Dekoy schlugen.
Da scheint die Martinswand, und dort liegt Inspruck,
Und Kaiser Maxens Geist umschwebt uns hier.

Das Volk.

Du hast uns, Vater! aufgemahnt, und wir
Sind Dir, wie sich's gebühret, gern gefolgt,
Nun aber sag' uns, daß wir's wissen mögen,
Was ist des Zuges Zweck und rechte Absicht?

Hofer.

Das Land Tyrol dem Kaiser zu erhalten.

Volk.

Der Kaiser aber gab das Land ja auf.

Hofer.

Noch nicht, Ihr Kinder! noch ist Friede nicht,
Und wird auch nimmer werden, wie's der Feind will.
Denn seht, ich gäbe lieber meine Rechte,
Als daß sie meine Schmach mir unterschriebe,
Nicht kleiner dürfen wir vom Kaiser denken,
Als von uns selbst. Die unglücksvolle Zeit
Erpreßt' auf kurze Dau'r den Pact von Znaym;
Allein der Adler wird sich wieder rühren,
Dann wär' es schlimm, wenn wir in fremden Händen.
D'rum hab' ich Euch berufen, daß wir werth
Des Namens bleiben: Schild von Oesterreich! —
Wie wir die ärmsten sind von seinen Kindern,

So müssen wir die treusten seyn des Kaisers.
Den Vater müssen wir uns selbst erkämpfen,
Verdienen das Zutrau'n, das in uns gesetzt
Das alte, heil'ge Erzhaus Oesterreich.
Wenn dann der Kaiser seinen Frieden macht,
Und fröhlich sitzt in seinem Pomp zu Wien,
Und alle Völker ob und nied der Ens
Den Thron umsteh'n, dann schaut er wohl zuerst
Nach seinen grau und grünen Bergesschützen.

Volk.

Doch aber, wenn es anders kommt, o Vater,
Und wir den Fremden wieder dienen sollen?

Hofer.

Wenn dieses letzte Unglück sich ereignet,
(Was Gott und alle Heil'gen wenden mögen!)
So werden wir's als Männer auch ertragen.

Volk.

Doch werden sie nicht unsre Treue strafen
Mit Mord und Brand und jeglicher Verwüstung?

Hofer.

Ich sollt' nicht meinen, daß es also käme.
Sie werden, was wir thaten, nicht verachten,
Und wünschen, daß wir es für *sie* gethan.

Volk.

Nur bis zum Frieden also, willst Du, Vater!
Daß wir in diesem Zustand uns behaupten?

Hofer.

Bis dahin scheint es mir nur Recht zu seyn.

Volk.

Und wirst uns nimmer aus dem Lande führen?

Hofer.

Auf unsern Bergen bleibe ich mit Euch;
Da woll'n wir jubeln, weinen, singen, sterben;
Ich sag' es Euch, und schwöre, daß ich's halte.

Volk.

So sind wir Dein mit Leib und Herz und Geist;
Vivat der Sandwirth! Hoch, Andreas Hofer!

Hofer.

Dank, Brüder! — Seht auf mich, und was ich thue!
Wie ich die Kugel aus der Büchse sende
Dorthin —

(Er schießt seine Büchse ab.)

So send' ich die Gedanken fort
In's Lager, in die Schanzen der Franzosen!
Und Niemand denke etwas Andres nun,
Als was die Leiber,
Wie die Gedanken jetzo müssen thun!

Neunter Auftritt.

Nepomuk von Kolb. Die Vorigen.

Kolb (tritt auf).

Die Engel Raphael und Gabriel
Gebieten mir, vor Dir zu knieen, Volkshaupt!
Wirf Gnadenblick' auf Deinen Nepomuk!

(Er kniet.)

Hofer.

Bist auch da, Kolb? Steh' auf, verwirrter Mann!

Wenn Du willst ehrlich mit der Büchse dienen,
So sey willkommen, sonst verfüg' Dich fort,
Der alten Schwärmereien bin ich müde.
Steh' auf, ich will's!

Kolb.

Nicht eh', bis Du gelächelt,
Und mich mit Sonnenblick der Gunst vergoldet!

Hofer.

Bist sinnig Mann! Weißt nichts von Speckbacher,
Und Pater Jochem, sind sie schon allhier?

Kolb.

Ich tanze ihrem Reigen eben vor!
Sie suchen Dich, mit Kronen Dich zu schmücken,
Du Fürst, und Graf, und Herzog von Tyrol!

Hofer.

Nun reißt mir die Geduld, schafft mir ihn weg!
(Sie wollen ihn wegziehen.)

Zehnter Auftritt.

Speckbacher und Haspinger treten auf.
Vorige. Späterhin ein Bote
und Donay.

Hofer (ihnen entgegen).

Ei, lieber Joseph, theurer Pater Jochem!
Ha, herzerstärkend, labendes Begegnen;
Ei, wie das freuet, solche Freunde seh'n
In solcher Zeit! Nun wären wir zusammen!

Und steh'n zusammen, gebt mir Eure Hände.

Speckbacher.

Dank, Gegengruß und Handdruck, Andres Hofer!
Die Zeit will Eil', d'rum kürz' ich meine Worte.
Die höchsten Ehren bring' ich Deinem Haupt,
Du sollst in diesem Krieg als Oberfeldherr
Das Land Tyrol und seiner Männer Kraft
Zum Siege leiten, und wenn's Gott verhängt
Mind'stens zum ehrenvollen Untergange.
Ich, und der würd'ge Pater Haspinger,
Die Häupter der Bewaffnung in den Bergen,
Beschlossen's des gemeinen Bestens wegen,
Verkünden's Dir, und harren Deiner Antwort.

Hofer.

Wie? Soll des Schwärmers Mährchen Wahrheit werden?
Ich bitt' Euch, meine Brüder, übereilt nicht
Solch wicht'ges Unternehmen und Verhandeln.
Ich bin ja nur ein Bauer von Passeyer,
Was hab' ich denn voraus vor so viel andern
Gewitzten, kühnen und verständ'gen Männern?
Tilgt, bitt' ich, Euer Wort und diese Würde.

Speckbacher.

Sie bleiben beid' in ihrer Kraft besteh'n;
Was unser Witz und unsre Kühnheit leistet,
Ist Dein, zu groß und heldenmüth'ger Führung;
Brauch unsern Rath, wir brauchen Dein Gemüth.

Haspinger.

Begreifst Du's nicht, so nimm es für ein Wunder;

Ein König wird nur durch ein Wunder König.

Hofer.

Recht! — Und als Wunder will ich es betrachten;
Nicht grübeln, und nicht deuten, was Euch lenkte.
So nehm' ich's an, wofern die Landsgemeinen,
Die hier versammelt stehen, nichts entgegnen.

Volk.

Vivat Sr. Gnaden, Andres Hofer, hoch!

Hofer.

So nehm' ich's an! — Daß Gott der Herr es segne!
Speckbacher! hast Du einen Plan ersonnen
Zur nächsten Schlacht?

Speckbacher.

Ja wohl, mein Herr und Führer!
Im Schupfen, wenn es Dir gefällig ist,
Gedenk' ich gründlich Dir ihn vorzulegen.

Ein Bote (kommt).
(Zu Speckbacher:)

Herr Commandant! —

Speckbacher.
(Auf Hofer deutend:)

Zu diesem Größern rede,
Der Ober-Commandant ist von Tyrol.

Bote.

Der Herzog Danzigs ist im vollen Feuern
Mit unsern Posten, die bei Tschitfes steh'n.

Haspinger.

So haben sie zu früh sich doch gezeigt.

Speckbacher.

Und früher, als ich glaubte, reift das Treffen.

Hofer.

In Gottes Namen! Morgen, Freunde! heißt's:
Die dritte Rettungsschlacht am Berge Isel!

(Zu Speckbacher:)

Du hast?

Speckbacher.

Sechstausend.

Hofer.

(Zu Haspinger:)

Du?

Haspinger.

An Siebentausend.

Hofer.

Fünftausend Schützen aber folgen mir.
So sind wir achtzehntausend, und der Herzog
Hat wenig über fünf und zwanzigtausend.
So ist denn das Verhältniß gut und richtig,
Wenn wir die Berge und den lieben Gott,
Wie billig, zu den Bundsgenossen zählen.
Nun zu dem Schupfen!

(Sie wollen gehen. Donay tritt ihnen mit dem Schwerte entgegen.)

Donay.

Dir, Timoleon,
Bringt Priesterhand —

Speckbacher.

Still, würd'ger Priester Donay!
Der Sandwirth Hofer liebt die Blumen nicht.

Mein Herr und Führer! nimm dies gute Schwert,
Es rühret von den alten Landesherrn,
So wie man sagt, den Grafen her zu Görz.
Wir geben's Dir als Zeichen Deiner Würde;
Führ' es zum Schreck der Feinde, Heil der Freunde!

Hofer

(nimmt das Schwert).

Gebt mir das Schwert! Mir zittert meine Rechte,
Da ich den Knopf und Griff des Schwertes fasse;
Denn es bedeutet die gewalt'ge Macht
Des Feldherrn über Tod und über Leben.
Welch ein Vermessen, solche Macht zu geben
In eines armen, sünd'gen Menschen Hand!
Mit Glanz und Trauer füllet dieser Stand.
Ich heb' das heil'ge Kreuz des Griffes auf;
Gott Vater, lenk' Andreas Hofers Lauf!
Es gilt, o Schwert! ein würdiges Gefecht
Für alten Herrscher und für altes Recht!

(Er geht. Die Andern folgen.)

Zweiter Aufzug.

(Im französischen Lager. Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Oberst Fleury und La Coste (die sich begegnen).

La Coste.
Wie! seh' ich recht, sind Sie es, Fleury, wirklich?
Fleury.
Ich bin's, La Cost', und grüße Sie, mein Freund!
La Coste.
Wo kommen Sie her?
Fleury.
Vom Prinz Vizekönig,
Aus Villach.
La Coste.
Und was suchen Sie bei uns?
Wenn's kein Geheimniß ist — hier ist nicht gut seyn.
Freund! woll'n Sie grande misere mit uns spielen?
Fleury.
Nun, sagt mir nur, Ihr Kinder! was Ihr machtet.
Durch Salzburg ging ich, hört', Ihr wäret kaum

Vor Botzen einzuholen, mindestens
Weit über Brixen mußtet Ihr hinaus seyn;
Und find' Euch hier gelagert in der Eb'ne
Vor Inspruck, stumm und still, wie Todte, liegen.
Zerbrochne Adler seh' ich, und Soldaten
Verschiedner Farb' und Nummern durch einander.
Mißmuthig putzen sie beschmutzte Waffen,
Und alle Lieder, welche unsre Lager
Sonst wiedertönen, sind als wie vergessen.
Entgegen rasselt mir der trübe Zug
Der Leiterwagen, die Blessirte fahren.
Und dennoch hör' ich nichts auf meine Fragen,
Als: daß die Bauern etwas schwierig wären.
Es fiel doch wohl kein großes Unglück vor?

La Coste.

Der Maaßstab ist verschieden, mir scheint's groß.
Wir sind geschlagen von den Bauern, Freund!
Ich mag nicht gern auf meine Obern lästern,
Ich hasse das; mir däucht's wie Anarchie.
Doch Ihnen im Vertrauen muß ich sagen:
Den Marschall warnt' ich; wär' er mir gefolgt,
So wären wir nicht hier!
Er kennt das Volk nicht, das auf seinen Bergen
Dem Quell des Wetters näher wohnt, und das
Von Wind und Wolken manche List sich merkt.
Speckbachern, der uns all das Unglück braut,
Hatt' er so nah', er durft' ihn nur ergreifen,
Er that es nicht!
Er zog durch diese gräßlich wilden Engen,

Durch diese grausverschlungnen Alpenpässe,
Gemächlich dreist, als gält es, zu durchschneiden
Die Ebene von Magdeburg nach Potsdam.
Wir merkten bald, wie sehr's uns reuen mußte.
Es kamen Unglücksboten, die uns sagten,
Daß unsre detachirten Haufen fast
Bei Prutz und Laditsch aufgerieben wären.
Zugleich begann es, wie ein Scheibenschießen,
Von allen Bergen rechts und links der Straße;
Aufblickend, sahen wir die Alpen starren
Von der Tyroler bienendichten Haufen,
Bis zu den höchsten Spitzen, wo sie sich
In Wolken hüllen, nichts als Röhr' und Schützen.
Vergebens stürmten wir auf Tschitfes und auf Tschöfes.
Kein Ausweg war aus diesem grausen Netze;
Die Kugeln schlugen wie die Schlossen ein
In die Colonnen; unsre Truppen knirschten,
Daß sie wie wehrlos Wild gemordet wurden.
Zum Rückzug mußten wir uns wenden; viel
Gieng uns verloren, und so sind wir hier.

Fleury.

Sie singen mir ein traurig Lied, La Coste!
Doch um so passender ist, was ich bringe
Von Seiner Hoheit; denn die Anweisung
Heißt kluge Mäßigung, vorsicht'ges Zaudern.

La Coste.

Ich fürchte, diese Weisheit fruchtet nichts;
Der Herzog dankt den Marschallsstab dem kühnen,
Verwegnen Muth, und ungestümen Wagen.

Das sind die Engel, denen er vertraut,
Und andre Stimmen tönen tauben Ohren.
Hier kommt er. Schweigen wir.

Zweiter Auftritt.

Der Herzog von Danzig. Die Vorigen.

Der Herzog (tritt auf).

Wo ist der Oberst,
Den Seine Hoheit, Prinz Eugen, mir sendet?

Fleury.

Ich bin's, Eu'r Durchlaucht.

Herzog.

Guten Morgen, Oberst!
Ich meint' es gut mit Ihnen, wollte nicht,
Daß Sie den langen Weg bis Botzen machten;
Zur Gränze gieng ich Ihnen d'rum entgegen.
Zugleich erfahren Sie von einer Wette,
Die ich mit Frau Fortuna jüngst gewagt.
Ich schwur, daß ich noch scherzen wollte, wenn
Sie mir den schlimmsten Weiberstreich gespielt.
Entscheiden Sie, ob ich gewonnen habe.
Allein genug hiervon! Zu Ihrer Botschaft;
Was ist's, das Seine Hoheit mir befehlen?

Fleury.

Der Sohn des Kaisers meint mit seinem Stabe,
Sie sollten, mein Herr Herzog! wenn sich nirgends
Ein Widerstand ereigne, jene Richtung,
Die erst beschloss'ne, durch das Land verfolgen;

Wenn aber sich es zeige, daß der Heerd
Des Aufruhrs noch in diesem Lande glühe,
Den Fuß nicht tiefer in die Grafschaft setzen,
Vielmehr hier an der Grenze stehen bleiben,
Bis uns der Lauf der Zeit, des Schicksals Wendung
Zu fernern Schritten Anleitung gegeben.
In dieser Art
Verfuhren Seine Hoheit selbst im Süden.
Sie sandten nach dem Etsch- und Pusterthal
Den General Rusca und Graf Barraguay,
Die sich jedoch zurückbewegen mußten,
Als es in jenen Thälern kam zu Kämpfen.

Herzog.

Und weßhalb lautet so des Prinzen Meinung?

Fleury.

Weil seine Hoheit nah den Frieden glaubt.
Es sey nicht angemessen, sagt der Prinz, um das,
Was binnen Kurzem in dem Rath der Herrscher
Uns ohne Zweifel zugestanden wird,
In ein verwickeltes Gefecht zu geh'n.
Auch dämpfe man den Aufruhr am geschwindsten,
Wenn man das kleine, arme Land umstelle,
Das ohne Zufuhr von der Nachbarschaft
Nicht leben kann.
Der Stoff des Daseyns werd' ihm ausgeh'n, und
Das Ungeheuer, Insurrection,
Ersticken in den Bergen, die es zeugten,
Wenn ihm die Luft gebreche. Endlich werde —
Und nicht die letzte Rücksicht sey das — Elend

Und unnütz Blutvergießen so gespart.
Dieß war'n die Gründe, die im Hauptquartier
Ich über diesen Gegenstand vernommen.

Herzog.

Kürzlich: Ist es der wörtliche Befehl
Des Oberfeldherrn, daß ich mit dem Corps
Hier stehen bleibe, wenn, um vorzurücken,
Ich ein'ge Schüss' auf die Empörer brauch'?

Fleury.

Die Auslegung und Anwendung der Ordre
Ist Eurer Durchlaucht gänzlich überlassen.
Der Vizekönig folgt in diesem Puncte
Dem Helden, dessen Stern uns Alle fesselt.
Der Marschallsstab macht mündig, sagt der Kaiser.
Tyrol darf uns nicht ferner mehr behell'gen.
Wie das zu machen, werden Eure Durchlaucht
An Ihrem Ort, nach bester Ueberzeugung,
Bei eigner Haftung anzuordnen wissen.

Herzog.

Und jeder handelt nur in seinem Sinn.
La Coste, haben Sie die Meldung, die
Von Botzen an den Kaiser gehen sollte,
Noch gestern abgesandt?

La Coste.

Verzeihung, Fürst!
Es fehlte der Courier — ich glaubt' — ich meinte —

Herzog.

Schon wieder eine Meinung!
Nicht lieb' ich's, Oberstlieutnant, daß Sie meinen,

Es habe Zeit, wenn Eile ich befahl.
Wüßt' ich das Schreiben unterwegs, so müßt' ich
Nach Botzen, wie Sie wohl begreifen werden;
Doch da es einmal unbefördert blieb,
So lassen Sie's für jetzt denn nur bewenden.

Dritter Auftritt.

Eine Ordonanz. Die Vorigen.
Nachher Donay.

Ordonanz (tritt auf).
Die Insurgenten schicken einen Boten
Und Unterhändler, der Gehör begehrt.

Herzog.
Ist ihnen ihre Kühnheit leid geworden?
Was ist's denn für ein Mensch?

Ordonanz.
Es ist ein Priester.

Herzog.
Wie? sollen wir mit Pfaffen unterhandeln?
Nun, laß den tonsurirten Boten vor.
(Ordonanz ab. Donay tritt auf.)

Donay.
Mir lege Gott, der friedliche Gedanken
An seinen Menschen liebt, des Wortes Zauber,
Das Herzen trifft und Ueberzeugung weckt,
Auf meine armen, redeschwachen Lippen.
Die süße Suada thron' auf ihnen, lenke

Den Sinn des großen Feldherrn, dem ich nahe.
Der Schrecken schrecklichster, wer ist er? Krieg;
Der Gräuel Gräulichstes, was ist es? Krieg!
Es blühe Eintracht auf der Erde. Amen!

Herzog.

Wer schickt Dich her mit dieser Fastenpredigt?

Donay.

Der zweite Brutus unsrer Alpenlande,
Der größ're, der gerecht're Aristides,
Der Sandwirth Andres Hofer von Passeyer,
Erhöht seit gestern, durch der Führer Schluß,
Und Acclamation gesammten Volkes,
Zum Oberhaupt und Herzog der Bewaffnung,
So in Tyrol, wie in dem Vorarlberg.

Herzog.

(Zu seinen Offizieren:)

Die Fabel von den Fröschen wiederholt sich,
Die Jupitern um einen König baten
Und einen Klotz erhielten. — Nun, Herr Priester!
Was will denn Euer Herzog der Bewaffnung.

Donay.

Sein Herz ist milde und geneigt zur Güte.
Nicht freut es ihn, zu tödten Deine Krieger.
Das Land Tyrol in ungefälschter Treue
Dem angestammten Herren zu bewahren,
Ist seines Muthes einz'ger Zweck und Zielpunct!

Herzog.

Ei, ich bewundre die Bescheidenheit!
So dürften wir nur still die Grafschaft räumen,

Und hätten guten Frieden dann vor ihm?

Donay.

Das ist sein Sinn, Du fassest, was er denket;
Hinwegzuziehen fordert er Dich auf,
Ihm Inspruck einzuräumen, und die Gränze
Mit Deinen Schaaren rasch zurück zu messen,
Damit wir unsern Heerd für uns behalten.
Und Alles räth, o Feldherr! daß Du's thuest:
Denn erstlich —

Herzog.

Spare Dir das Erst' und Zweite,
Und was von Gründen sonst Dein Mund will sagen.
Bring' Deinem Sandwirth den Bescheid, ich sey
Reichsmarschall Frankreichs; mit Kartätschen gebe
Ich Euch von mir das Fern're zu vernehmen.

Donay.

So soll die Sonne blut'ge Leichen schau'n?
Blick' um Dich, alle Berge sind besetzt;
Du bist gefangen in der schmalen Ebn'e.

Herzog.

Ordonanz!

(Ordonanz tritt auf.)

Bring' ihn zurück durch unsre Posten.

(Ordonanz und Donay ab.)

Herzog.

Wie früh ist's, meine Herr'n?

La Coste.

Drei Uhr passirt.

Der Herzog.

In einer Stunde also ist es Tag.

(Zu La Coste.)

Lassen Sie Reveille blasen, und die Truppen
Soll'n Brod und Fleisch empfangen und Patronen.
Sobald sie abgekocht und sich gesättigt,
Tret' in Colonnen jedes Regiment.
Ich will in meiner Stellung mich behaupten.
Das wird die Bauern auf die Fläche locken,
Wo sie verloren sind.

La Coste.

Herr Herzog! ich erlaube mir zu sagen:
Die Truppen sind auf's Aeußerste erschöpft,
Und unsre Lage ist fürwahr nicht günstig.
Sollt' es nicht besser seyn, uns längst dem Inn
Zurückzuzieh'n, bis zu der Veste Kufstein,
Wo wir, an dies' uns lehnend, bessern Stand
Den Insurgenten sind zu halten fähig?

Herzog.

Es ist der letzte Tag, der uns vereinigt;
Herr Oberst Fleury, ich ersuche Se. Hoheit
Mir einen andern Offizier zu senden,
Von mindrer Weisheit, größrer Folgsamkeit.

La Coste.

Der Dienst des Kaisers, und das Wohl des Heeres
Lehrt mich, die Worte ohne Rückhalt sprechen.
Im Uebrigen, Herr Herzog! werden Sie
Mir die Genugthuung nicht weigern wollen,
Die ich für Ihre Reden fordern darf.

Herzog.

Gewiß nicht, nach der Schlacht.

(Zu Fleury:)

Ich will, mein Herr!
Daß Sie erfahren, was mich schlagen heißt;
Damit ich, wenn das Glück noch ärgre Launen
An mir zu üben sollt' beschlossen haben,
Doch einen Zeugen meines Sinnes stelle. —
Ich bin der Meinung, daß des Kaisers Reich
Nicht bloß auf Pulver und auf Bley sich gründe,
Vielmehr hauptsächlich auf der goldnen Ehre!
Der heil'ge Schatz, dieß Vließ der tapfern Herzen
Bedünkt mich aber hier, wie in Gefahr.
Ha! soll'n wir uns von Bauern scheuchen lassen?
Mit Abscheu denk' ich's. — D'rum, weil Ehre will,
Und nicht aus Eigensinn liefr' ich die Schlacht.
Es kann mich Unglück treffen; aber nie
Werd' ich was thun, was unsern Ruhm beleidigt.
Indessen, hoff' ich, geht hier Alles günstig;
Ich hab' noch drei und zwanzigtausend Krieger,
Von deren Wangen Blässe weichen wird,
Wenn sie die Stimme der Kanonen hören.
Herr Oberst! bleiben Sie bei mir im Treffen?

Der Offizier.

Befehlen Sie, Herr Herzog, über mich!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Platz vor dem Wirthshause am Berge Isel.)

Andreas Hofer und Joachim Haspinger
(treten auf).

Hofer.

Ich hatte einen wundersamen Traum.
Dreimal warf ich das Schwert, das Ihr mir gabt,
Hinweg von mir, in einen tiefen Abgrund,
Und dreimal bracht' es mir ein Engel wieder,
Und legt' es sacht zu meinen Füßen nieder.
Soll man auf Träume wohl was halten, Vater?

Haspinger.

Nachdem der ist, der träumt, mein lieber Sohn!
Wer Tags den Leib mit Speis' und Weine stopft,
Und bloß auf Eitelkeit und Wollust denkt,
Der lügt sich Nachts was vor, so wie am Tag.
Wer aber still den Geist zum Herrn erhebt,
Und heimlich weint, daß er ihn nicht erreiche,
Dem nahen wohl in dem verschwieg'nen Dunkel
Die göttlichen Gestalten, deren Fuß
Zu zart ist für die sonnerhitzte Erde,
Und was das ird'sche Aug' nicht sehen kann,
Das tritt zum Geistes-Auge leis' heran.

Hofer.

Nun, frommer Vater! lies die Messe mir.
Ist die Kapelle weit?

Haspinger.

Kaum fünfzig Schritte.
Sieh' dort — Du siehst den Schein der ew'gen Lampe.

Hofer.

Sprich auch den Segen über meine Waffen;
Sag', kommt wohl Joseph Speckbacher zur Andacht?

Haspinger.

Nein, der ist schon seit Ein Uhr auf den Füssen,
Und revidirt die ganze Postenkette,
Du weißt, an solchem Tag, wie heute anbricht,
Denkt er nur des Geschäftes, das der Tag bringt.

Hofer.

Mich schmerzt es, daß er seinen Gott nicht ehrt.

Haspinger.

Wir dürfen diesen Tapfern doch nicht schelten.

Hofer.

Davor bewahr' uns Gott! — Mir wär's unmöglich,
So ungebeichtet in den Streit zu geh'n.
Denn blutig kann es werden, und für Jeden
Macht ja der Tod den schwarzen Rachen auf.
Welch eine schreckliche Verfassung wär's,
Wen man das Blei im Busen, ohne Nachtmahl,
Mit dem Erlöser nicht versöhnt, verzweifelnd,
Der Ewigkeit entgegen schauernd läge.
Komm', Vater! reiche mir das Sacrament,
Mein Herz nach Christi heil'gem Leib entbrennt.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Wildmann tritt auf, mit Elsi.

Elsi.

Ich bitte Dich, stoß' mich nicht aus dem Hause,
Bei Nacht, allein, verzweiflungsvoll, und elend!

Wildmann.

(In die Ferne deutend.)

Dahin gehörst Du, in's Franzosen-Lager!
Siehst Du den Luftkreis nicht von ihren Feuern roth?
Da ist Dein Haus, und dort gehörst Du hin!
Die Schuld ist offenbar, seit gestern weiß ich's,
Und dennoch ließ ich zwischen Deiner Sünde,
Und ihrer Strafe, eine Nacht verstreichen.
Nicht blind, noch wüthend handle ich an Dir.
Was ich vollbringe, thut mir selbst am wehsten,
Doch muß es seyn, und muß also gescheh'n.
Die Mitgift, die Du mir in's Haus gebracht,
Steht unberührt, Du weißt's, in meiner Kammer.
Du kannst nur sagen mir, wohin Du sie
Geschickt willst haben, so erhältst Du sie —
Und nun leb wohl, und mag Dir Gott vergeben!

Elsi.

Ach! denkst Du Gottes noch in dieser Stunde,
So hoff' ich, werd' ich nicht verloren seyn.
Folg' seinem Beispiel, übe Gnade, Mann!
Er will uns glücklich; Gott ist eitel Gnade!

Wildmann.

Gerecht vor Allem, und das bin ich auch.

Elsi.

Die Sonne glänzt empor! Mach' es, wie sie,
Sie leuchtet über Böse, über Gute!

Wildmann.

Sie brennt das Unkraut ohne Mitleid weg.

Elsi.

O Himmel, giebt es nichts, was Dich erweiche?

Wildmann.

Nichts giebt es, Kind! was mich erweichen kann.
Stell' mit dem Antlitz Dich gen Morgen, Elsi!
Wie lieblich spielt der rothe, frische Strahl
Dir in's Gesicht! So schaust Du blühend nun,
Als wie Du warst, da ich um Dich geworben.
Ach, Elsi! warum thatst Du das mir an?
Grausame Elsi! meine Brust zerschnitt'st Du.
Ich wein', und schäme mich nicht, Dir's zu sagen.

Elsi.

Gesegnet sey'n die Thränen, die Du weinst!
Du weintest nicht, wenn Du noch zürnen könntest,
Nun sagt mein Herz, daß mir vergeben ist.

Wildmann.

Ach! wie Du irrst, Du arme, arme Elsi!
Ankläger sind ja diese Thränen alle;
Denn jede ruft: Ich fließe um die Schuld,
Um die zu schwere Schuld der schönen Elsi.
Um kleine Leiden weint kein rechter Mann;
Allein so großes Leid erpreßt die Zähre
Auch aus dem Auge des Gefaßtesten.
Nun siehst Du, sie verschlechtern Deine Sache!

Entlaß die Hoffnung, sie betrügt Dich nur!

Elsi.

So ist denn Alles hin!

Wildmann.

Sieh', armes Weib!
Ich fühle mich ein schwacher, sünd'ger Mensch,
Und weiß den Spruch, daß wir nicht richten sollen;
Ich könnte Dir von Herzen ja vergeben,
Und friedlich Dich in meinen Wänden dulden,
Und würd' Dich bitten, nur nicht mehr zu fehlen.
Doch daß Du Deine Ehre hast vergeudet
An meinen Feind, an unsers Landes Feind,
Das ist's, was Milde aus dem Busen weis't,
Barmherzigkeit zur Sünde macht, und Mitleid
Zur feigen Schwäche.
Denn unser Elend müssen wir bedenken,
Was nicht so groß geworden wäre, wenn
Ihr Weiber nicht in die verruchten Netze
Des schmeichlerischen Volks so leicht gegangen.
Man muß Euch zwingen, fest und streng zu seyn.
Mich trifft die Reihe, leider! und so thu' ich's.

Elsi.

So gieb zum mindesten mein Kind mir mit!

Wildmann.

Du weißt es hier in einer guten Zucht.

Elsi.

Zum Abschied küß' ich denn den armen Wurm!

Wildmann.

Dein irrer Blick darf seine liebe Unschuld

Nicht stören!

Elsi.

Dieses ist zu viel, Du wehrst
Der Mutter ihres Kindes letzten Anblick?

Wildmann.

Ich will ihm sagen: Mutter sey gestorben,
Und seine Thränen mit den meinen mischen,
Und nichts als Gutes ihm von Dir erzählen.

(Ein Tyroler Marsch von Weitem.)

Nun ist es Zeit, es muß geschieden seyn!
Ich höre meiner Brüder freud'gen Reih'n.
Bald ist der Berg besetzt! die Schlacht bricht an.
Hier geht der Weg zu dem, der Dich gewann!
Fahr' hin! Mein eigenes und einzeln Leid
Stirbt im Getöse dieser Festlichkeit.
Wie eine Otter schleudr' ich Dich von mir;
Verrathe nicht, daß ich geweint vor Dir.
Die kühnen Klänge heilen meinen Sinn.
Geh' zu dem Feinde, dem Du dienst, fahr' hin!

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

Speckbacher. Nachher Hofer, Haspinger, Eisenstecken, Donay.

Speckbacher. (tritt auf.)

Wo ist der Sandwirth? Hat er Zeit zu schlafen?
Die Stunde rückt heran — Pest, Tod, wo bleibt er?

Hofer (tritt auf).

Wer flucht so grimmig in den stillen Morgen?

Gott grüß Dich, Joseph! — Ei! ein Lob des Herrn
Würd' Deinem Munde just nicht schlimmer steh'n.

Speckbacher.

O, lieber Vater Hofer, lassen wir's!
Der Himmel hat ein Einseh'n, und verlangt
Kein lang Gebet in solcher Dringlichkeit.
Du siehst mich schweißbedeckt und athemlos —
Die Hälfte meiner Mannschaft war davon
Und heimgegangen; dieses Volk verläuft,
Sobald es einen Tag muß stille liegen.
Da trieb ich in der Eile, was ich konnte,
Aus allen nahen Orten mir zusammen;
Nothdürftig wieder sind die Posten voll.

(Eisenstecken tritt auf).
(Der Marsch ist immer näher gekommen.)

Sind das die Deinigen, die da heranzieh'n?

Hofer.

Wir werden's gleich von diesem hier erfahren.

Eisenstecken.

Die Land'svertheid'ger, Ober-Commandant —
Von Meran und Passeyer und Algund
Steh'n aufmarschirt an dieses Berges Hang.

Hofer.

Ist Alles gut im Stande und complett?

Eisenstecken.

Wir haben nachgezählt, es fehlet Niemand.

Hofer.

So laß zweihundert Schützen vorwärts rücken,

Bis, wo die Hügel in die Ebne laufen,
Um, wenn der Feind sich ihnen nahen wird,
Ein leichtes Plänkeln mit ihm einzugeh'n,
Sie sollen sich, was mehr, nicht untersteh'n.
Das Haupt-Corps lagert sich, wo's jetzt befindlich,
Gedeckt vom Berg und seinen Waldeshöh'n,
Und wartet, bis ich weitre Ordre gebe.

(Eisenstecken ab.)

Speckbacher.

Eröffne Deinen Plan mir, lieber Sandwirth!

Hofer.

Joseph! ich weiß noch nicht; es wird sich finden
Zu seiner Zeit, was mir das Beste scheint.

Haspinger (tritt auf).

Gut, daß ich Euch, Ihr Führer! hier betreffe.
Ich sah ein Wimmeln im Franzosen-Lager —
Und hörte Trommeln rühren; wie ich glaube,
Stellt sich der Feind in Ordnung, giebt uns an,
Was wir von unsrer Seite thun sollen.

Speckbacher.

Zum rechten Flügel eil' ich.

Haspinger.

Ich zum Linken.

Hofer.

Ich bleibe hier im Mittelpunct der Schlacht.
Doch, lieben Brüder! einen Augenblick
Geduld, bevor Ihr Euren Zorn entfesselt.
Ich warte noch der Rückkunft meines Boten,
Den ich zum Herzog der Franzosen sandte.

Speckbacher.

Was? Einen Boten zu dem Feind gesandt?

Hofer.

Ja sieh, der Hofer strebt nach Judaslohn,
Und will für Gold das Vaterland verrathen. —
Ernsthaft: Ich ließ den Herzog nur befragen,
Ob er in Frieden heut das Land will räumen,
Wie, ohne Zweifel, morgen er es muß.

Speckbacher.

Das hätt' ich nicht gethan — es gleicht der Schwäche,
Mit solchem stolzen Feind zu unterhandeln.

Hofer.

Der Himmel wende, daß wir armen Bauern
In Streit geh'n mit den Herren dieser Welt,
Wenn nicht die letzte Noth es also will.
So lang ein Fingerbreit der Möglichkeit,
Daß Bitten fruchten, da ist, will ich bitten,
Und zwingen nur, wenn ich gezwungen werde.

Speckbacher.

Wir wählten, wie es scheint, uns einen Feldherrn,
Der mehr den Frieden liebet, als den Krieg.

Hofer.

Ja, meine Brüder! solchen wähltet Ihr.

Haspinger.

Wen sandtest Du?

Hofer.

Den guten Priester Donay.

Haspinger.

O lieber Andres Hofer, wahre Dich

Vor dieser Schlange, die Du leider nährest
In gutem Wahn an Deiner reinen Brust;
Zu Tode sticht sie Dich mit ihrer Zunge.

Hofer.

Ei, Vater Joachim, welch schlimmes Wort!
Das ist ja traurig, daß ich Laie muß
Den Priester schelten um Unchristlichkeit.
Ei Vater, Vater! hebst die Hand, die noch
Glänzt vom Hochwürdigsten, das sie berührte,
Zur Stein'gung gegen Deinen Bruder auf!
Der fromme Donay ist ein würd'ger Mann,
Höflich und freundlich und gelehrter Rede,
Mit Rath und mit Verstand mir hold und dienstbar;
Ich kann ihn nicht von meiner Seite stoßen,
Weil er Dir mißfällt. O seyd einig, Männer!
Macht mir mein schweres Regiment nicht schwerer,
Durch Spann und Zwist! Wie kann der Bund gedeihen,
Wenn seine Glieder scheel und sauer seh'n?

Donay (tritt auf.)

Zückt Eure Schwerter, hochgemuthe Helden!
Der kühngesinnte Feind will keinen Frieden.

Speckbacher.

Er haßt, was ich.

Hofer.

Verwarf er die Bedingung?

Donay.

Sein Eid und Pflicht gebieten ihm, zu schlagen.
Der Herzog nennt es eine Ehrensache,

Mit Dir in offner Feldschlacht sich zu messen,
Den er den größten seiner Feinde nennt.
(Ich lüge zwar, doch angenehme Lüge
Ist besser, als unangenehme Wahrheit.)

Speckbacher.

(Wozu die Heuchelei?)

Haspinger.

(Der list'ge Bube!)

Hofer.

Wie? Hat der Feind so gut von mir gesprochen?
Nun Freunde! dann ist's Pflicht, ihm zu beweisen,
Daß ich die Meinung auch verdienen will!
Die Schatten weichen — und der Tag bestrahlt
Die Straße, die nach Oestreich weis't und Wien!
Auf Eure Posten, Brüder! lebet wohl!
Ich hoff', wir speisen fröhlich heut zu Nacht.

Haspinger.

(Giebt ihm die Hand.)

Auf Wiederseh'n!

Speckbacher (Ebenso).

Auf siegreich Wiederseh'n!

Hofer.

Auf Wiederseh'n vor Kaiser Maxens Stadt!

(Alle gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Schlachtfeld. Schießen. Getümmel. Angriffe.)

Der Herzog von Danzig tritt auf mit La Coste. Nachher Fleury, französische Offiziere, Soldaten.

Herzog.

Zwei Bataillone sollen die Besatzung
Der Brücke, die bei Volders und bei Hall
Sich über'n Inn erstrecken, gleich verstärken.
Es gilt um jeden Preis, den Inn zu halten,
Und dort befehligt Speckbacher, — nicht wahr?

La Coste.

So ist's.

Herzog.

Dort gilt es Vorsicht; er versteht,
Ich hab's erfahren, gründlich sein Gewerbe.
Geh'n Sie, La Coste!

(La Coste ab.)

Fleury (kommt).

Unsre Truppen wanken
Bey Natters und bei Mutters, und der Pater
Dringt wüthend gegen unsre Schanzen vor —

Herzog.

Sie sind doch nicht genommen?

Fleury.

Nein, noch nicht,

Doch Gen'ral Raglovich begehrt Succurs,
Er könne sie nicht länger halten, sagt er.

Herzog.

Er soll sie halten. Sagen Sie ihm das.
Ein Regiment kann durch den Sumpf bei Gallwies
Den Feinden in die linke Flanke geh'n,
Und sie am Schlosse Ambras rückwärts fassen;
Dann schieb' er seine Front' im Sturmschritt vor,
Und quetsche so die Bauern dort zusammen.

Fleury.

Daran hat auch der General gedacht,
Allein der Sumpf bei Gallwies ist zu tief;
Es wird entsetzlich Menschen kosten.

Herzog.

Möglich —
Auch nehm' er kein französisch Regiment,
Die Sachsen oder Bayern soll er nehmen.

(Fleury ab.)

So steht's denn auf den Flügeln, denk' ich, wohl,
Und hier im Centro werf' ich selbst den Feind.

(Mehrere Soldaten und Offiziere treten auf.)

Was wollen meine Tapfern?

Ein Offizier.

Hoher Feldherr!
Befehl zum Stürmen auf die Höh'n des Isels.
Nur dünn zerstreute Haufen der Empörer
Zieh'n, Füchsen gleich, durch das Gebüsch, und necken
Sich, einzeln feuernd, mit den Tirailleuren.
Wir schlagen sie mit leichter Müh, und haben

Die Stellung dann, die jeden Punct beherrscht.

Der Herzog.

Wie? sollte g'rade hier so wenig steh'n?
Kein Wunder wär's, denn wie ich hab' erfahren,
Befindet ihr Prophet sich auf dem Isel,
Der, im Vertrau'n auf seine Engelschaaren,
Verschmäht, mit ird'scher Macht sich zu umgeben.
Wohlan, zum Sturm! Ihr kamt zur rechten Zeit,
Der Tag ist unser, wenn der Berg gewonnen.
Eu'r Feldherr setzt sich selbst an Eure Spitze,
Und will das Loos des letzten Reiters theilen;
Denkt Eures Ruhmes, ihr beherzten Braven,
Folgt mir zum Angriff auf die Pfaffensclaven!

(Mit den Offizieren und Soldaten ab.)

Siebenter Auftritt.

Vor dem Wirthshause am Isel. In der Ferne Schießen.

Andreas Hofer mit Wildmann. Nachher Fallern, Eisenstecken, die Gebrüder Rainer und Tyroler Schützen.

Hofer.

Nein, Unrecht hast Du, alter mürr'scher Wildmann!
Das arme, junge Weib! — Ich sage, Unrecht!
Wenn ich nun meinen Knaben, meinen Hans,
Gleich wollte in die wüste Weite jagen,
So er einmal ein kindisch Spielzeug lieber

Ansieht, als seines Vaters ernst Gesicht!
D'rum bist Du ja ihr Mann und Ehevogt,
Daß Du sie schützen sollst, vor Feinden, wie
Vor ihrer eignen Thorheit bösen Folgen.

Wildmann.

Ich weiß nicht, wie der Zorn mich so bemeistert,
So ganz und gar mein Herz gewendet hatte.

Hofer.

Der Teufel sucht sich immerdar sein Opfers.
Versöhnen müßt Ihr Euch; ich nehm's auf mich.

Wildmann.

Ich will mir's überlegen. — Hör' das Schießen!
Woll'n wir nicht näher gehen zum Gefecht?

Hofer.

Bleib, Wildmann! Das Gefecht muß zu uns kommen.
Den Freunden können wir nicht helfen; hier
Giebt's nur ein ärmlich Plänkeln an dem Berge.
Noch sieht es nicht nach 'ner Entscheidung aus.
Ich glaub', den Herzog hat sein Wort gereut.

Fallern (tritt auf).

Wo ist der Sandwirth? — Herr, der Pater Jochem
Fleht Dich, Du woll'st ihm ein'ge Hülfe senden.
Ein Haufen Feinde, durch den Sumpf gegangen,
Hat uns im Rücken listig angegriffen.
Ein fürchterlich Gemenge ist bei Ambras,
Die Unsern wanken.

Hofer.

Ei! was denkt der Rothbart?
Hier gilt's, daß Jeder halte seinen Platz.

Ich kann von meinen Leuten nichts entbehren.
Geh' nur! Der Pater hilft sich schon allein.

Fallern.

Er wird nicht glauben, Ober-Commandant!
Daß Du uns keine Hülfe geben willst.

Hofer.

Doch, doch! er wird's, wenn er sich's überlegt.
Entweder hat er selbst sich durchgeschlagen,
Wenn Du zurückkommst, oder meine Hülfe
Käm' auch zu spät. Der Pater weiß recht gut,
Daß Hofer ein tyrolisch Herz besitzt;
Doch meine Schützen brauche ich allein.

(Fallern ab.)

Wildmann.

Ich wollt', der Tag wär' um.

Hofer.

Fürcht'st Du Dich, Alter?
Fürcht' nichts; zum Herzen Jesu hab' ich mich
Verlobt; der Herr verläßt die Treuen nicht.
Bring einen Morgentrunk — die Luft zieht kühl —
Vom allerbesten Weine bring' den Trunk,
Und in dem großen, silbernen Pokal.
Heut ist ein Ehrentag, da muß man trinken
Den besten Wein aus seinem besten Becher.

(Wildmann geht ab.)

He, Eisenstecken!

Eisenstecken (tritt auf).

Reit' doch 'nmal hinüber
Zum rechten Flügel, schau, was Speckbacher

Dort macht, und wie die Sachen um ihn steh'n.
Sind wohl die Brüder Rainer hier zur Hand?

Eisenstecken.

Sie liegen mit den Andern hinterm Berge.

Hofer.

Schick', eh' Du fortreit'st, mir die beiden Sänger.

(Eisenstecken geht.)

(Wildmann tritt auf mit dem Pokale.)

So, setz' ihn her! Ein kostbar Stück von Arbeit!
Er spielt im Lichte, wie ein Edelstein;
Der Kaiser und die Herren Erzherzoge
Sind hier im Silber künstlich eingegraben,
Und auf dem Deckel prangt das alte Schloß
Tyrol, nach dem wir Meraner, Passeyrer
Beständig schau'n, das uns erinnert an
Die Freiheiten, die Recht' und Privilegien
Der seel'gen, gnäd'gen Frauen Margaretha.
Ja, dächte Jeder nur der alten Zeit,
Da wär's auch besser, mit den neuen Büchern
Und neuen Moden stürzte das Verderben
Ueber unsre Buben, über unsre Mädchen.

(Die Gebrüder Rainer treten auf.)

Ei seht's! — Nun, ist die Kehle glatt und wacker?

Die Rainer.

Probier's, Herr Commandant!

Hofer.

Singt mir ein Lied
Zum Zeitvertreib, die Zeit wird mir was lang.

Rainer.

Was willst für ein's, Herr Ober-Commandant?

Hofer.

Das von der Gemse, nun! Ihr kennt's ja wohl.

Die Rainer (singen):

Ein Franzose wollte fangen
Eine Gemse, silbergrau,
Konnte nicht zu ihr gelangen,
Denn das Thierchen war zu schlau,
Wie der Wind, sie vor ihm fleucht,
Hinterher der Franzmann keucht.

Hofer.

Wildmann, sing' mit den Chor!

(Singt mit Wildmann und den Rainern im Chor:)

Wie der Wind sie vor ihm fleucht,
Hinterher der Franzmann keucht!

Eisenstecken (tritt auf).

Speckbacher läßt Dir sagen, ganz unmöglich
Könn' er den Feind von seinen Brücken werfen.
Er habe sich verstärkt; Speckbacher hält sich,
Doch schafft er nichts. Auf Werfens Weite steh'n
Tyroler und Franzosen sich entgegen;
Ein gräulich Schießen ist in jenen Bergen,
Um jeden Fuß breit Landes wird gestritten.
Du möchtest — sagt er — von dem Berg herab
Dich auf den Kern des Feindes werfen bald;
Geschäh's nicht bald, meint er, würd's übel geh'n.

Hofer.

Ich hab' geschworen, meinen Berg zu halten.

Kommt der Franzose mir an meinen Berg,
So soll ihm blutig werden dieser Berg.
Vorwitzig steig' ich nicht zur Eb'ne nieder.
Die Berge sind mein Haus und mein Verlaß.
Singt weiter, Kinder!

Die Rainer (singen):

Bittend streckt er seine Hände
Nach der Felsentochter aus,
Ach! zu mir, zu mir dich wende!
Pflegen will ich dich im Haus.
Doch sie lacht ihm in's Gesicht:
Nein, dein Liebchen werd' ich nicht.

Hofer.

Frisch, Eisenstecken! mach' den Chorus voll!

(Singt mit Wildmann, Eisenstecken und den Rainern im Chor:)

Doch sie lacht ihm in's Gesicht:
Nein, Dein Liebchen werd' ich nicht.

(Mehrere Tyroler treten hastig auf.)

Die Tyroler.

Zu Hülfe! zu Hülfe!

Hofer.

Was ist, was giebt's?

Die Tyroler.

Die ganze Macht des Feindes, die bisher
Uns unbeweglich gegenüber stand,
Rückt, wie ein wandelnd Feuer, nun zum Berge,
Voran des Herzogs weißer Federbusch.

Andere Tyroler (kommen).

Die Schützen fragen, was sie machen sollen?

Hofer.

Zurück die Schützen! Und das Haupt-Corps vor!
Richt's, Eisenstecken, aus!

(Eisenstecken ab.)

Wie weit sind sie?

Die Tyroler.

An tausend Schritt vom Berge sind die Ersten.

Wildmann.

Es schießt nicht mehr. — Wie ist so schauerlich
Die tiefe Stille nach dem heft'gen Schießen!

Hofer.

Ist uns der Feind noch tausend Schritte fern,
So können unser Lied zu End' wir singen.

Die Rainer (singen):

Aber jetzt ist überlistet
Auf dem höchsten Grat das Thier.
Und er fasset, wild entrüstet,
An dem Abgrunde nach ihr.
Doch sie stürzet ihre Glieder
In den schwarzen Abgrund nieder!

(Während des Gesanges hat sich die ganze Bühne mit Schützen erfüllt.)

Hofer.

Singt Alle mit!

Alle (singen):

Doch sie stürzet ihre Glieder
In den schwarzen Abgrund nieder!

Hofer.

Und dabei bleib' es!

(Er ergreift den Becher.)

Auf des Kaisers Wohl
Trink' ich aus diesem blanken Ehrenbecher.

(Er trinkt.)

Trinkt Alle d'raus, und laßt den Becher wandern.

(Er giebt ihn dem Nächsten, dieser seinem Nachbar, und so macht der Becher die Runde.)

Nun sind wir, wie die Brüder eines Blutes.

(Schießen.)

Ihr Freunde! es ist Zeit. Ihr flinken Buben!
Ladet die Büchsen, stürzt vom Berg herab,
Ihr muntern Reiter, streicht die Seitenpfade!
Ein Waldstrom, brausen wir auf ihre Häupter.
Bei meinem Bart! Ich möchte nirgends anders
Und Niemand Anders seyn, als der ich bin.
Kommt, Kinder, kommt! Die Landspatronen streiten,
Auf Feuerrossen jagend, uns voran!
Dem Kaiser Heil! es lebe Franz, der Kaiser!

Alle.

In alle Ewigkeiten Oestreich hoch!

(Allgemeiner Aufbruch. Schießen. Schlachtmusik hinter der Scene.)

Achter Auftritt.

Schlachtfeld. Zur Seite eine Anhöhe.

Fleury. Nachher der Herzog von Danzig, La Coste und französische Soldaten.

Fleury
(tritt verwundet auf).

O Mißgeschick, o dummes Spiel des Zufalls!
Von hundert Meilen komm' ich her, zu fallen
In dieser argen, wüsten Bauernschlacht;
O Ruhm! o Ehre! eurem Wort gehorcht' ich
Mein Leben lang, und nun gebt ihr zum Dank
Mir nicht einmal den Tod auf eurem Felde.
Vernimm denn meine letzte Bitte, Schicksal!
Und laß mich sterben, eh' die Bauern kommen,
Mit meiner Schwäche tölpelhaft zu prahlen.
(Er sinkt nieder.)

(Französische Soldaten treten fliehend auf.)

Wer kommt da? Landesleute? Steht und sprecht!

Einer.

Es ist nicht Zeit, zu steh'n!

Fleury.

Sind wir besiegt?

Ein Andrer (zum Ersten).

Mach' fort! Mach' fort! Der Tag ist um und hin!
Das Ungeheu'r, der Sandwirth kommt uns nach.
Wir sind verloren; Flucht ist uns're Rettung.

Fleury.

Nehmt, Kameraden, einen Wunden mit!

Der Erste.

Nicht Zeit, nicht Zeit! Du würdest uns beschweren.

(Gehen ab.)

Fleury.

O Scheusal Eigennutz! wie schwarz bist Du!
So lieg' ich hier denn, ein verlorner Mann!

Der Herzog (tritt auf).

Welch eine Satansmacht treibt diese Menschen!
Ich muß mich ernstlich fragen, ob ich wache?
Hätt' ich nur Truppen von dem rechten Flügel,
Nur einen Boten an den Raglovich!

Fleury.

Mich kannst Du nicht zum zweitenmale senden!

Herzog.

Wer seufzet dort? Was? Doch nicht Oberst Fleury?

Fleury.

Noch Oberst Fleury, bald ein Haufen Staub.
Ich hab' den Tod im Leib', verfluchter Tag!
Verfluchte Schlacht!

Herzog.

Spar Deinen Athem zu was Wichtigerm!
Wie steht's bei Ambras?

Fleury.

Bald werden Flücht'ge kommen, Dir's zu sagen.

(Stirbt.)

Herzog.

Auch dort, auch dort? So brich herein, Verderben!

(Französische Soldaten treten fliehend auf.)

Halt! Woher kommt Ihr?

Einige.

Antwort't nicht!

Andre.

Von Ambras!

Herzog.

Soldaten, steht! Eu'r Feldherr will es, steht!
Wir wollen diesen Haufen —

Alle.

Hört ihn nicht!
Fort! Flieht! Aus den verruchten Bergen fort!
Will er den Weg uns sperren, stoßt ihn nieder!

(Gehen in wilder Flucht ab.)

Der Herzog.

O Volk, des Höchsten, wie des Tiefsten fähig!
O Abscheu! o Bewund'rung Deiner Zeit!
Löwen und Hasen! Adler und Sperlinge.

La Coste (tritt auf).

Zurück nach Inspruck! Retten Sie sich, Herzog!
Der Sandwirth ist im Augenblick heran,
Und uns're Krieger halten nicht mehr Stand!

Herzog.

Ich bitte Sie auf meinen Knie'n, La Coste!
Erklären Sie mir dieses grause Wunder.
Alte Soldaten führ' ich; was umstrickt
Uns denn mit diesem Netz von Furcht und Schreck?

La Coste.

Das Erdreich kämpft zu grimmig uns entgegen!

Die Feinde kennen jeden Maulwurfshügel,
Aus jeder Felsenritze gähnt der Tod —
Dies, und Gespenstergrau'n vor jenen Räubern
Lähmt Arm und Fuß der tapfersten Soldaten.

Herzog.

O, hätt' ich Sie gehört!

La Coste.

Nichts mehr davon!
Ich achte, ich bewundre Sie, mein Fürst!
O Gott! verlieren wir nicht unsre Zeit.
Ich höre die Tyroler.

Neunter Auftritt.

Andreas Hofer. Tyroler. Vorige.

Hofer.

(Erscheint mit Gefolge auf der Anhöhe.)

Liebe Brüder!
Nun fahret unsre sechs Kanonen auf,
Und schießt mit Macht in die gelösten Glieder!
Es soll von denen, die mit mir sich schlugen,
Das ist mein ernster Wille und Befehl,
Kein ganz Gebein zum Rand des Stromes kommen.

(Er geht mit den Tyrolern ab.)

Herzog.

Wer sagt, daß dieses Ungeheuer träg ist?
Er ras't, wie wüthend Gift in unsern Adern.

La Coste.

Das ist der Faulen Art, wenn sie im Gang.
O kommen Sie, eh' das Geschütz hier einschlägt —
(Kanonenschüsse.)
Nutzlos ja opfern Sie sich.
(Fliehende Franzosen. Einer trägt einen Adler.)

Herzog.

Gebt den Adler!
Er glüht vor Schaam in Euren feigen Händen!
(Er entreißt dem Träger den Adler. Die Franzosen entfliehen).
Den Adler schleudr' ich in der Feinde Haufen,
Verhüll' das Haupt, und weih's den untern Göttern;
Altrömisch will ich enden —

La Coste.

Fort nur! fort!

Herzog.

Ich bitte Sie, wie soll ich leben, Freund!
Nach diesem Tag? Nun ist das Kleeblatt voll;
Nun schreibt zu Villeneuve und zu Düpont
Die Schmach den Namen des Lefebvre auf.
Sind Sie ein Freund und Waffenträger mir,
Erzeigen Sie den letzten Dienst dem Feldherrn;
Hier ist der Busen! Stoßen Sie mich nieder!

La Coste.

In Kaisers Namen, in des Heeres Namen,
Dem Fassung Eure Durchlaucht schuldig ist,
Fordr' ich Sie, Herzog! auf, sich zu beruh'gen.
Schon sind wir abgeschnitten; List muß helfen!
Hier liegt ein todter Reiter; ziehen Sie

Von dem den Mantel an, so kennt Sie Niemand.
(Er bekleidet den Herzog mit dem Reitermantel.)

Herzog.

So recht! So recht! Ha, Schicksal! du bist witzig;
Des letzten Reiters Loos, schwur ich, zu theilen,
Und borge nun den Mantel gar von ihm!
(Sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Ebene vor Insprück.

Nepomuk von Kolb tritt auf mit dem Capitain Raynouard, der entwaffnet ist.

Raynouard.

Wenn Ihr von Kriegsgebrauch und Völkerrecht
Was wißt, so darfst Du mich nicht tödten, Mensch!
Ergeben hab' ich mich — das ist schon schlimm;
Mein Leben mußt Du schonen — laß mich los!

Kolb.

Der Krieg ist ungebräuchlich — was Gebrauch?
Wir sind kein Volk, d'rum haben wir kein Recht.
Wir sind 'ne heil'ge, gottgeweihte Rotte!
Für meine Sünden muß ich Buße thun.
Die Engel sagen mir: Schieß diesen nieder,
Das wird ein wohlgefällig Opfer seyn
Dem zornigen, dem eifrigen Jehovah!
Nicht publice fällst Du in dieser Schlacht,
Privatim schlachtet Dich der Nepomuk!

Raynouard.

Ich bin dem Tode hundertmal begegnet,
Und habe nicht gebebt; doch jetzo graut mir,
In diesem Winkel, in der Hand zu seyn
Der aberwitz'gen Bestie!

Kolb
(spannt den Hahn).

Herr Gott! sieh' diesen gegenwärt'gen Franzmann,
Der deine Kirche und den Papst nicht achtet,
Den schieß' ich jetzt zu Deinem Preise nieder,
Und hoff', daß du dafür die Kassen-Reste,
Die ich als Steuer-Controleur gemacht,
Mir jenseits nicht in's Deficit wirst schreiben.

(Zu Raynouard.)

Knie' nieder — sprich nun auch Dein fromm Gebet!
Empfang' den Schuß dann meiner tapfern Flinte!

(Er legt auf ihn an.)

Eilfter Auftritt.

Hofer. Eisenstecken. Wildmann. Viele Tyroler. Vorige.

Hofer.

Hier wären wir! — Was machst da, Nepomuk?
Warum willst Du den Wehrlosen erschießen?
Hat er etwas Verruchtes ausgeh'n lassen,
Das seinen Tod heischt?

Raynouard.

Eines Menschen Stimme! —
Rett' mich aus seinen Fäusten, alter Mann!
Nichts that ich, als mich leider fangen lassen.
Er will mich tödten ohne allen Grund,
Und führte Reden, die ich nicht verstehe.

Kolb.

Ein Rache-Engel fordert's, Fürst und Graf!

Hofer.

Verfluchter Tollkopf und nichtswürd'ger Schurke,
Mit diesen Schlägen jag' ich Dich von mir!
(Er schlägt ihn.)
Pack Dich, und laß Dich nicht mehr vor mir sehen!
(Nepomuk entflieht.)
Solch Schuft! Solch Esel! Mir den Tag verderben!
Den schönen Tag! — Allein, er ist's nicht werth!
Der Augendreher! Der Abscheuliche!
(Zu Raynouard:)
Beruh'ge Dich, mein lieber, junger Mann,
Du fielst nicht unter wilde Menschenfresser;
Landleute sind wir, die auf Ehre halten.
Führt ihn hinweg, behandelt ihn recht wohl;
Gebt Wein und Speise ihm — er ist ganz blaß.
Nun faß Dich, armer Jung'! — sollst bei mir wohnen.
(Raynouard wird abgeführt.)
Wir könnten jetzt Victoria schieß'n, Brüder!
Der Herzog hat's bekommen, wie er's brauchte;
Wenn wir nur erst von unsern Freunden wüßten.

Eisenstecken.

Da kommt der Pater Jochem freudenroth.

Zwölfter Auftritt.

Haspinger. Nachher Speckbacher.
Vorige.

Haspinger.
Gelobt sey Jesus Christ! Laß Dich umarmen!

Hofer.
Steht's gut? Steht's gut?

Haspinger
Die Freude macht mich
stammeln.
Ich jagte sie nach einem blut'gen Kampf,
Und trieb sie Deinen tapfern Rotten zu.

Speckbacher (tritt auf).
Wenn Ihr Euch küßt, nehmt auch Speckbachern auf
In Eurer Arme Knoten — er ist's werth.
Sandwirth! Du hast ein tüchtig Werk gethan.
Der Kern der Feinde, den Du kühn geschlagen,
Warf sich in wilder Hast auf jene Brücken,
Mit deren Schützern ich nicht fertig ward.
Da ward ein Strudeln, eine Unordnung,
Nicht konnte die Besatzung sich erwehren
Des Andrangs von den eignen Ihrigen.
Die Brücken brachen; meine Kerle schossen
Als wie die hellen Teufel auch darunter,
Und was nicht schwimmen konnt', ertrank im Inn.

Hofer.
Mit wieviel Opfern zahlen wir den Tag?

Eisenstecken.

Wir haben, in so weit sich's sagen läßt,
Zweihundert Todte und Verwundete,
Darunter leider einen edlen Mann,
Den Grafen Joseph Mohr. — Er fiel und starb
Im Angesicht des Vintschgau's, den er führte.

Hofer.

Ruh' seiner Seel' und christliche Bestattung!
Den theuren Leichnam bringt im Trauerzuge
Der gnäd'gen, hochgebornen Gräfin Wittwe.
Ruh' ihm und Allen, ewiges Gedächtniß!

Speckbacher.

Die Feinde büßten ein viel Tausende!
'S ist gräßlich, wie das Feld von Leichen starrt!
Darunter Ordenskreuz' und hohe Häupter;
Ich selbst sah todt den Oberst, Graf Max Arco.
Sechzehn Kanonen, viele Fahnen, Adler
Wird man Dir bringen, — kurz, die Schlacht ist ruhmvoll,
In alle Zeiten hin glorreich gewonnen!
Auch will der Herzog einen Stillstand haben
Von Einem Tag, um aus dem Land zu weichen, —
Nach Salzburg strebt er mit den Ueberresten!

Hofer.

Wenn ich bedenke diesen goldnen Sieg,
Der uns Unwürd'gen unverdient geworden,
Recht wie ein Weihnachtskindlein, klar und strahlend,
Und lacht uns groß mit Glanzesaugen an,
So ist mein Herz der Freud' und süßen Lust
Nicht mächtig, und zu eng für das Gefühl,

Und in die Thränen bricht das Jauchzen aus!

(Er weint.)

Speckbacher.

Nimm Dich zusammen, denn Du steh'st vor'm Volk!

Hofer.

Ich brauche mich der Thränen nicht zu schämen;
Es weint wohl außer mir manch guter Mann.
Nun, Eisenstecken, auf!
Sobald Du Dich geruht, versuch' die Füße,
Und geh' nach Comorn in des Kaisers Lager.
Vermelde seiner Majestät, Respect
Von Ihrem treuen Sohn Andreas Hofer,
Und allem Volk Tyrols und Vorarlbergs.
Berichte, was Du hier gesehen hast;
Und sag' dem Kaiser,
Die grau und grünen Buben von Tyrol —
Sie hätten eine wackre Jagd gehalten
Auf seinen großen Feind, am Berge Isel.
Und sag' dem Kaiser,
Wenn keine Festung und kein Dorf mehr sein,
So wolle doch Tyrol ihn nicht verlassen,
Und solle, wenn er das ehrwürd'ge Haupt
Vor seinen Drängern kläglich flüchten müsse,
Zu uns sich wenden; denn wir würden ihn
Mit unsern Leibern decken,
Und stürben eh'r, als daß wir ihn verließen.
Das Alles sag' dem Kaiser, Eisenstecken!

(Eisenstecken ab.)

Wir Andern aber ziehen morgen ein

Zu Inspruck. Gehen Etliche voran!
Mit allen Glocken soll'n sie läuten, und
Zu dem Tedeum Alles fertig machen!
Das Land ist frei, und daß es frei gewesen,
Raubt keine Noth, die kommen mag, dem Herzen.
Was weiter anzuordnen, späterhin!
Heut Lust und Freud'! Herr Gott, Dich loben wir!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Hauptquartier des Vicekönigs von Italien zu Villach. Vorzimmer.)

La Coste. Ein Kammerdiener.

Kammerdiener.
Sie heiße Elsi, soll ich sagen. Fast
Mit der Gewalt mußt' ich sie hindern, hier
Herein zu dringen. Elsi heiße sie;
Ihr kenntet sie, Ihr kenntet diesen Namen.

La Coste.
Ich kenne *sie* nicht, kenne nicht den Namen.
Das sag' ihr wieder. Hab' sie nie gekannt.
Schlecht übst Du Deinen Dienst, wenn Du die Ruhe
Des kaiserlichen Hauses stören läss'st.
In's Irrenhaus das Weib! Schaff sie hinweg!
(Der Kammerdiener geht.)
Das wär' zu harte Strafe unsrer Sünden,
Wenn sich die Schönen, die die Langeweile
Von ein paar müß'gen Stunden uns vertrieben,

Gleich Furien an unsern Fersen hingen.
Genug von diesem Schreck! Denk' Deines Auftrags
Zu schlimmer Meldung sandte mich der Herzog
Auf diesen glatten Boden. Sagen soll ich,
Daß wir am Isel unsre Schlacht verloren,
Dem Sohn des Herrn, dem kaiserlichen Jüngling.
Er kann uns nicht verzeih'n. Er muß uns zürnen.
Der Tag ist unverzeihlich. Mich zuerst
Trifft nun sein herber Blick. La Coste, Muth!
Begegnen wir gefaßt der bösen Stunde!

Ein Page (tritt auf).

Mein Herr! des Prinzen Hoheit will Sie sprechen.

(La Coste geht.)

Ha, der Pedant! Er hat uns oft gescholten.
Nun steht der Heuchler ohne Larve da;
Bis in das Hauptquartier verfolgen ihn
Die Weiber!

(Er ruft zur Thür hinaus.)

Alter, he! bist fertig draußen?

Der Kammerdiener (tritt ein).

O, junger Herr! Ihr könnt Euch gleichfalls spiegeln
An diesen Folgen böslicher Gelüste.
Mich hat's erschreckt; das mag ich Euch versichern.
Denn als sie hörte: daß er sie nicht kenne,
Sah sie, glutrothen Angesichts, zu Boden,
Hob schneebleich dann das Angesicht empor,
Und fragte, stöhnend, unter Seufzern, die
Mir schnitten in das Herz: Er kennt mich nicht?
Ich wollte sie beruh'gen; aber sie,

Mich unterbrechend mit gewalt'gem Laut,
Rief, ihre Augen roll'nd: Er kennt mich nicht!
Und Zorn und unaussprechliche Verachtung
Zuckt' um den Mund. Sie wandte mir den Rücken,
Und ging. Die langen, aufgelösten Haare
Umflogen schauerlich Haupt und Gestalt.
So ging sie weg. Ich wagte nicht, zu seh'n,
Wohin sie ging.

Page.

Ein tragisches Süjet!
Sulpice, der art'ge Verse macht, soll's hören.
Gleich dichtet er, ich wette, die Romanze:
La Coste-Aeneas, und Dido vom Isel.

(Er geht.)

Kammerdiener.

Ruchlose Jugend! Dieser Knab' hat Vierzehn,
Und spricht vom Laster, wie ein alter Sünder.
Was wird die Welt für Zeiten noch erleben!
Wohl mir! ich bin ein Greis, seh' sie nicht mehr.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Staatszimmer.

Der Vicekönig (im Sessel.) La Coste (in einiger Entfernung vor ihm stehend). Nachher Graf Barraguay.

Der Vicekönig.

Wie schmerzlich, wie erschütternd Ihr Bericht

Mich traf, mich treffen mußte, seh'n Sie selbst ein.
Ich will die nöthigen Befehle, die
Nach diesem Unglück Ihrem Herzog werden,
Zu Morgen Ihnen geben. Geh'n Sie jetzt.
Noch Eins. Erklären Sie dem Herzog mündlich,
Nicht's Schlimm'res könn' er thun in seiner Lage,
Als sich unmuthiger Verzweiflung weih'n.
Des Kaisers Dienst erheischt Besonnenheit;
Von meiner Seite wirk' ich gern dahin,
Daß Ruh' ihm werde. Sagen Sie zu ihm:
Ich sey sein Freund, und bleib' es; werd' als Freund
Ihn, und die Sach', an Kaisers Thron vermitteln.

(La Coste entfernt sich. Der Vicekönig klingelt. Ein Page erscheint.)

Ruf mir den Grafen Barraguay.

(Page ab.)

(Der Vicekönig schreibt. Nach einer Pause tritt der General Graf Barraguay ein.)

(Der Vicekönig tritt ihm entgegen.)

So eben
Verließ mich ein Officier des Herzogs Danzig —

Barraguay.

Ersparen Eure Hoheit sich den Schmerz
Der Wiederholung.

Vicekönig.

Wissen Sie's?

Barraguay.

Den Boten
Traf ich vorher, eh' er zur Meldung ging.

Vicekönig.

Und wissen Alles?

Barraguay.

Alles!

Vicekönig.

So beklagen
Sie mit mir dieses traurige Verhängniß.

Barraguay.

Der Marschall hat höchst freventlich gehandelt.

Vicekönig.

O lassen Sie mich weinen, eh' ich schelte,
Beweinen so viel Tapfrer bittern Tod!
Ich klage nicht, wenn Menschen fallen; leider
Will's unsre Zeit, will's unser Schicksal so.
Doch wenn sie in dem Kampf mit Felsen, mit
Der blinden, wüthenden Natur verderben,
Unnütz verderben, dann empört sich mein Gemüth.
Daß Reichthum stets doch zur Verschwendung führt!
Weil unser Frankreich lauter Helden zeugt,
Glaubt Jeder sich berechtigt, ohne Maaß
Das Blut der Tapfern zu vergeuden. Wie?
Wer gab dem Herzog dazu die Erlaubniß?

Barraguay.

Ich wiederhole, daß er übel that.
Doch mit Bestürzung seh' ich, gnäd'ger Prinz!
Sie selbst versunken in Betrübniß, die
Mir ungewöhnlich scheint. Was kann so sehr
Die Ruhe Ihres großen Sinnes stören?

Vicekönig.

Ja, lieber Graf! ich darf es wohl gesteh'n.
Sie sind mein Freund, so tragen Sie mit mir!
Ich fühle mich in meinem Innersten
Verwandelt, und geheime Schrecken nagen
Mit stillem Zahne mir das kranke Herz.

Barraguay.

Ist's möglich? und warum, mein theurer Prinz?
Betrachten ernsthaft wir den schlimmen Fall,
Doch nicht voll Sorge. Fast unglaublich scheint,
Was mir der Offizier zugleich berichtet,
Von dieser Insurgenten wen'ger Einsicht,
Dem Mangel an Zusammenhang und Ordnung.
Was ist Tyrol? Ein Sandkorn in dem Strom
Der Ding', auf dem wir, wie die Argonauten,
Nach unentdeckten Wunderländern fahren.
Wird solch ein Stäubchen unsre Fluthen trüben?
Die Wellen roll'n verachtend d'rüber hin;
Was ist dieß Volk? Ein Haufen blöder Bauern,
Der weder weiß, was er, noch wie er's will.

Vicekönig.

Ach! könnt' ich seh'n mit ihrem heitern Auge!
Ich kann es nicht! — Sie wüßten's nicht? — Ich sage:
Sie wissen's wohl. Das Herz treibt sie, das Herz
Weiß immer, was es will.
Nicht die verworrne Schlacht am Berge Isel,
Worin der Zufall, wie es scheint, befahl,
Ist, was mich fürchten macht.

Barraguay.

Und was noch sonst,
Was kann Eur' Hoheit sonst noch fürchten machen?

Vicekönig.

Das schreckt mich, was die Sache uns bedeutet.
Gewöhnlich Mißgeschick empfang' ich ruhig.
Als uns die Kunde ward vom Tag bei Aspern,
Und wie der Erzherzog des Kaisers Stärke brach:
Ihr Alle bebtet, — ich hab' Euch getröstet;
Das Kriegsglück wechselt, und ein Unding ist
Ein Feldherr, der nur immer siegen soll.
Zuweilen ist es heilsam, an den Wechsel
Des Menschlichen erinnert werden; denn
Wir fühlen dann uns Menschen, und verlangen
Nicht nach den Gütern, die nur Göttern eigen.
Rollet Fortunens Kugel, nun so rollt
Auch wieder uns die helle Seit' entgegen.
Allein das hier, das ist ganz anders, das
Tritt wie ein bleich Gespenst in unsre Kreise,
Und stört den Zauber, dessen wir die Meister.

Barraguay.

Noch ahn' ich Ihre wahre Meinung nicht.

Vicekönig.

Wodurch denn sind wir groß geworden, Graf!
Als daß wir gingen mit dem Sturm des Volkes?
Der wehte uns den lichten Sternen zu,
Und gab uns Kräfte, unsern goldnen Tempel
Inmitten dieser mürben Welt zu bau'n.
Uns regte an ein mächtiges Bewegen,

Ein zeugender, ein frischer Lebensgeist,
Und gegenüber war nur todter Stoff,
Nur Zahlen, Uniformen, Kabinette,
Die Fürsten ohne Völker, und die Völker
Hinwieder ohne Fürsten. —
Hier aber tritt uns ja dasselb' entgegen,
Was uns getrieben. Dieses arme Volk,
In seiner Einfalt, unter seinen Pfaffen,
Ist zu derselben Mündigkeit gelangt,
Wie wir mit unserm glänzenden Verstande.
Es will auf sich steh'n, einen Willen haben.
Wer schauderte wohl nicht, wenn sich die Geister,
Die selbst wir riefen, gegen uns sich wenden!
Dieß deutet eine böse Spaltung an,
Der schwangern Zeit unheimliche Geburten!
Es birst die Welt, und durch den Riß entgegen
Dräu'n uns die Larven der Vergangenheit.

Barraguay.

Gedenken Sie der Umwälzungen, Prinz!
Die uns betroffen; fürchten Sie das Beispiel,
So wag' ich, nur zwei Worte zu erwiedern:
Tyrol — und Frankreich! —

Vicekönig.

Sind verschiedne Dinge,
Sehr richtig — aber deshalb um so schlimmer.
Was wir erfahren, und begangen haben,
Verstehen wir, und wissen's zu behandeln!
Nicht so das Fremde. Fassen Sie die Treue,
Womit das Volk am Hause Habsburg hängt?

Den Eigensinn, das Beßre, was von außen
Zu seinem Heil ihm zukommt, abzulehnen?
Ich mind'stens fasse die Gesinnung nicht;
Doch ist sie da, hat so viel Werth und Geltung,
Als Alles in der Wirklichkeit Vorhand'ne.

Barraguay.

Sie sind denn doch nur Deutsche, wie die Andern,
Und Deutschland wird uns nie gefährlich werden.

Vicekönig.

Das gebe Gott! denn würd' es uns gefährlich,
So endet' die Gefahr in unserm Sturze.
In diesem Lande voll Geheimnisse
Reift Alles heimlich, unsichtbar heran,
Und seine Schrecken sind unüberwindlich.
Wir würden uns noch voll Gesundheit wähnen,
Wenn uns der Wurm schon nah am Herzen säße.
Sie sind nachdenklich worden, Graf?

Barraguay.

Ich bin's.

Es faßt den Niedern eine Todes-Ahnung,
Sieht er den Höhern, der, im Glanz des Thrones,
Der Majestät zunächst einhergeht, zittern.

Vicekönig.

Zittern? Wer glaubet, daß ich zittre, Graf?
An jenem Tag, da mich der Kaiser annahm
Zu seinem Sohn, schwur ich, sein Sohn zu seyn,
Als hätt' er mich im Ehebett erzeugt.
Verträgt die neid'sche Erde keine Größe,
Und ist's auch seinem Wunderbau bestimmt

Zu stürzen, wie die alten Wunderwerke,
Will ich, mein Haupt verhüllend, mit ihm fallen.
Inzwischen aber werd' ich, stänď der Feind
Auch trotzend auf den Höhen des Mont Martre,
An's Glück und an die Macht das Kaisers glauben.
Wir Alle werden's, weil wir All' es müssen.
Es war nur meiner Freundschaft höchstes Zeichen,
Wenn ich die Schatten meiner Seele, die,
Wie Wölkchen an dem heitern Tag, sie trübten,
Vor Ihren Blicken nicht verbergen mochte.

Dritter Auftritt.

Der Page. Vorige.

Der Page

(tritt auf und bringt einen Brief).

Dieß Schreiben brachte ein Courier so eben.

(Uebergiebt's und geht.)

Vicekönig

(das Siegel besehend).

Der Adler und die Bienen! 'S ist vom Kaiser.

(Er erbricht und liest.)

Was giebt es denn?

(Er umarmt Barraguay.)

Wir haben Frieden, Graf!

Barraguay.

Frieden?

Vicekönig.

Nach manchen Schwierigkeiten ist

Zu Altenburg und Wien das Instrument
Besiegelt, unterschrieben, ausgefertigt.
O schlösse sich der Tempel nun des Janus
Auf ew'ge Zeiten!

Barraguay.

Ja, zu wünschen wär's.
Der schönen Güter, die das Schwert uns gab
Und Kaisers Gnade, werden wir nicht froh;
Beneidet uns die überwund'ne Welt,
So weiß sie nicht, daß wir von Allem dem,
Was uns gehört, und uns erfreuen sollte,
Im Grunde nichts besitzen, als den Namen.

Vicekönig.

Frankreich beschreitet nun, gleich einem Riesen,
Mit einem Fuß das Nordmeer, mit dem andern
Das Meer von Adria. Was bleibt noch übrig?
Der Kaiser schreibt mir, daß der Süd Tyrols
Zum Königreich, das ich verwalte, kommt,
Er will die Theilung und die Einrichtung
Des Landes alsobald vollzogen wissen.
Was rathen Sie mir, Graf! dieß auszuführen?

Barraguay.

Den Trotz, den Eigensinn, den letzten Aufstand
Der Bauern, und die starre Wuth der Fuhrer
In's Aug gefaßt, daneben wohl erwogen,
Daß nicht ein Titelchen von Recht erübrigt,
Was ihnen zur Entschuld'gung dienen könnte,
Scheint Strenge mir so nöthig, wie sie nützlich.
Soll sie das ganze Land, was ohne Zweifel

Im Ganzen sie verwirket, auch empfinden,
So könnten wir die Dörfer, die hauptsächlich
Der Rebellion Vorschub gethan, verbrennen,
Die Männer aber d'raus erschießen lassen. —
Dieß härtre Mittel scheint jedoch nicht räthlich,
So lang ein mildres kann zum Zwecke führen.
Die Völker und die Länder, die uns nähren,
Zerstören heißt, uns selber schaden. Also
Rath' ich, dem Haufen zu verzeih'n, und nur
Die Führer auf den Sandberg zu befördern.
Wir haben eine Liste, die sie nennt.
Vielleicht, daß Gnade eine Sonderung
Der Minderschuld'gen machte, daß wir nur
Den schlimmsten, unverbesserlichen Häuptern:
Dem Hofer, Haspinger, und Speckbacher,
Nebst Teimer, Sieberer und Eisenstecken,
Straub, Fallern, Thalguter und Peter Mayer,
Die schwarze Kugel in die Urne legten.

Vicekönig.

Sie glauben nicht, wie ich dergleichen hasse,
Wie Executionen mir zuwider.
Ich sträube mich, daran zu geh'n, obgleich
Ich wohl begreife, daß Ihr Rath vernünftig.

Barraguay.

Gewiß, mein Prinz! nicht Blutdurst treibt mich an;
Nothwendigkeit befiehlt's, so muß es seyn.
Ein gährend Land durch Worte sänft'gen wollen,
Heißt Oel und Wasser zu verein'gen streben.
Gelingen kann's, o ja! Soll es gelingen,

Bedarf's dazu der Zeit und der Geduld.
Wenn wir Geduld auch hätten, fehlt uns doch
Die Zeit. So müssen wir's auf andre Weise
Vollbringen. Und wir nützen selbst dem Volke
Durch schleunige Entfernung alles Giftes,
Das, lassen wir's, vom Neu'n die Pest entzündet.
Hart gegen Ein'ge ist sanft gegen Viele.

Vicekönig.

Ich glaube, daß in solchem schlimmen Fall
Auch die Empfindung eine Stimme hat,
Weil der Verstand nicht rein die Rechnung löset.
Den Grafen, meinen Vater, sah ich selbst
Zum Blutgerüste geh'n, und taucht ein Tuch
In's Blut, das durch die Bohlen tröpfelte.
Und dieser Anblick kommt mir stets vor's Auge,
Wenn mir ein Todes=Urtel wird gebracht.
Ich schaud're dann, und meine Feder stockt.
Ich will sie selbst zu Meistern ihres Schicksals,
Zu Herren über Tod und Leben machen.
Entbieten Sie durch's Land die Amnestie,
Vergebung Jedem, der die Waffen streckt,
Und laden Sie die Häupter zum Gespräch,
Vielleicht gelingt es mir, sie zu gewinnen.
Nur wenn der Gnade Ruf wird fruchtlos hallen,
Dann ist es Zeit, dann mag das Richtbeil fallen.

Vierter Auftritt.

In der Hofburg zu Insprucк.

Nepomuk von Kolb u. Donay.

Kolb.

Ich heiße also Förs von Oedenhausen?
Was aber soll ich sprechen, Priester Donay?

Donay.

Du sey'st berichtet durch die dritte Hand.
Und dann benennst Du einen Menschen, der
So wenig, als der Vogel Rock, vorhanden —

Kolb.

Als: Rippenspeer —

Donay.

Ja, oder wie Du willst.
Von dem hab'st Du erfahren, der hab' Dir
Erzählt und bei der Flasche zugeschworen,
Speckbacher strebe nach dem Regiment,
Und wolle Hofern in den Kerker stoßen.
Du mußt's so stellen, als ob dieser Mann
Von Speckbachern das Alles selber habe.
Dann halte an, und hole seufzend Athem,
Sprich d'rauf von falschen Priestern, und wie schändlich,
Wenn's Meßgewand ein ruchlos Herz bedeckt —

Kolb.

Soll ich vor Dir auf Priester schmäh'n? Das wird
Dich zornig und verlegen machen, Donay!

Donay.

Nein, lieber Nepomuk! es trifft mich nicht.
Melde, Dir sey ein Zettel zugesteckt,
Und leg den Zettel, den wir schreiben wollen,
Vor Hofern auf den Tisch; Du könnt'st nicht lesen,
Ein Kund'ger aber habe d'raus gelesen:
Daß Pater Jochem sinne, mit dem Feind
Sich zu vertragen insgeheim, die Schaar,
So ihm gehorche, zu dem Feind zu führen,
Und zugesetzt, das wiß' er schon seit lange.

Kolb.

Doch wird der Sandwirth mich nicht gleich erkennen?

Donay.

Du mußt Dich schwärzen, wie ein Köhler, Kolb!
Mit einem Pflaster Dir das Auge decken,
Die Stimme fälschen, sollst auch nicht viel sprechen,
Abfragen will ich Dir's, mein lieber Kolb!

Kolb.

Wenn's nur gelingt!

Donay.

Der Zweck muß Dich befeuern.
Das fromme Unternehmen krankt, weil rohe
Und wüste Männer unserm Oberhaupt
Zu nahe steh'n. Sie müssen wir entfernen,
Damit die Leitung ruhig und gedeihlich
In unsre Hände komme. Fromme Schlauheit
Trug immerdar den Preis davon. Schon Jakob
Erschlich den Segen vor dem Polterer,
Dem Esau; und Jehovah schützte ihn.

Der Herr erleuchte Dich mit Jakobs Weihe!

Kolb.

Wo sahst Du Witz bei leerem Beutel blüh'n?
Donay! ich bin erschrecklich im Verfall.
Kein Engel spricht, und alle Gläub'ger schrei'n.

Donay.

Noch Ein's: bring' Deine Rede g'rad' heraus,
Ganz schlicht und einfach. Bösewichter kenn' ich,
Die, gleich den Bühnenschurken, schon von Weitem
Durch Augenroll'n und stürm'sches Schnauben rufen:
Nehmt Euch in Acht, Ihr Leut', hier kommt ein Schelm!
Solch kindisch Wesen kann nur Kinder foppen,
Der kluge Mann sieht dumm und ehrlich aus.
Soll Lüge trügen, muß sie Wahrheit scheinen,
Und nach Gefallen mußt Du können weinen.

Kolb

Es wird schon geh'n — Ich will mich jetzt verstell'n.

(Er geht.)

Donay.

Gelingt es mir, die Häupter zu entzwei'n,
Mißtrau'n dem schwachen Sandwirth einzuflößen,
Wird die Verwirrung immer, immer größer,
Was mir nur frommen kann; dieß dumme Spiel
Von Treu' und Frömmigkeit und Bauernhelden,
Wird ohnehin zu bald ein Ende haben,
D'rum gilt's, das Wasser, so viel möglich, trüben,
Da fischen unsre Hände dann so besser.
Den blöden Nepomuk setz' ich gefangen,

Wenn er sein Werk gethan; er ist der Affe,
Der mir die Kästen aus dem Feuer holt.
Hier kommt der Sandwirth; zieh'n wir uns zurück!
(Er zieht sich zurück in den Hintergrund.)

Fünfter Auftritt.

Andreas Hofer tritt auf mit seinem Sohne Johann.

Johann.

Im alten Rittersaal, herzlieber Vater,
Hängt's Pflock an Pflock von schönen Büchsen voll,
Das ist Dir eine Herrlichkeit, mein Vater!
Mit Gold und Silber und mit Helfenbein
Sind welche ausgelegt; lieb Väterlein,
O bitte, darf ich mir nicht eine nehmen?
Das ganze Thal Passeyer staunte d'rob!

Hofer.

Es darf nicht seyn, mein Sohn, denn sie gehören
Mir nicht.

Johann.

So schenk' mir einen solchen Vorhang
Von schönem, rothen Zeug zu einer Fahne!

Hofer.

Auch dieser Vorhang, Kind! gehört mir nicht.

Johann.

Den Teppich da wirst Du mir nicht versagen,
Ich mach' ein Zelt daraus, und wohne d'runter.

Hofer.

Mein Kind, es ist mit diesem Teppich, wie

Mit jenem Vorhang und mit Deinen Büchsen;
Von Allem, was Du siehst in dieser Burg,
Ist nichts mein Eigenthum.

Johann.

Nun, wessen ist's denn?

Hofer.

Des Kaisers, lieber Sohn; für den verwalt' ichs.
Nicht einer Nadel werth darf ich berühren.

Johann.

Ei, Vater, sag' mir doch, was hast Du denn
Von Deinem Stand und Regiment?

Hofer.

Komm her!
Ich will Dir's auseinandersetzen, Kind!
(Er setzt sich. Der Sohn stellt sich vor ihn.)
Ich hab' davon: daß ich muß wachen, wenn
Die Andern schlafen können; hab' davon:
Daß mir den Bissen würgt im Mund die Sorge,
Wenn Andern glatt der Wein hinunter fließt;
Ich hab' davon, daß ich die Stube muß
Gedanken-kummervoll taglang durchwandern,
Wenn Andre schießen oder Gäule tummeln.
Sieh', Hans, darin besteht des Vaters Stand.

Johann.

O Väterlein, das ist ein schlimmer Stand,
Dazu hätt' ich nicht Lust!

Hofer.

Mein liebes Kind,
Damit Du bleiben kannst in Deinem Stande,

Wenn Du einmal herangewachsen bist,
Deßhalb erwählte ich so schlimmen Stand.

Johann.

Weißt was, mein Vater? Kehre nach Passeyer,
Da ist Dein Stand viel besser, als wie hier;
Da kannst Du schlafen, essen, Scheiben schießen
Nach Herzenslust. Die Mutter meint' es auch,
Ich sollt's Dir sagen, wie sie mich hieher
Geschickt zu Dir.

Hofer.

Was weiß die Mutter davon?
Wenn Du mit Deinen Kameraden spielst,
Darfst Du hinweg dann laufen, eh's zu Ende?

Johann.

Nein, Vater! denn dann spielten sie mit mir
Nicht wieder.

Hofer.

Siehst Du wohl, kein Ehrenmann
Würd' wieder mit mir spielen, ging ich weg.
Ich hab' das Spiel, das blutig ernste Spiel
Begonnen, muß es nun zu Ende spielen.

Johann.

Da Du mir nichts kannst schenken, lieber Vater,
So lebe wohl, ich will nach Hause geh'n.

Hofer.

Bleib' bei mir, Knabe, mir wird wohler seyn,
Seh' ich zuweilen in Dein gutes Auge;
Sollst mit mir essen, und Dein kleines Bett
Stell' ich in meine Kammer neben meinem.

Nicht wahr, Hans! gehst von Deinem Vater nicht?

Johann.

Ich bleibe bei Dir, lieber, lieber Vater!

(Er hängt sich dem Vater an den Hals; dieser umschlingt ihn. Ein Bedienter tritt ein und sagt Donay etwas in's Ohr. Dieser tritt vor.)

Donay.

Mit Schmerzen, würd'ger Ober-Commandant,
Trenn' ich, durch eine Meldung, diese Scene.

(Hofer küßt seinen Sohn auf die Stirne, und deutet nach der Thür. Der Knabe geht.)

Ein unbekannter Landmann, Namens Flörs
Aus Oedenhausen, steht im Vorgemach,
Begehrt Gehör, — er habe eine Nachricht,
Die wichtig sey — und will sie Dir nur bringen.

Hofer.

Was kann es seyn? Mir ahnt nichts Gutes, Donay!
Wo Eisenstecken bleibt? Ich werde ruh'ger,
Wenn ich erst weiß, wie's um den Kaiser steht,
Und wie ihm unsre eigenmächt'ge Liebe
Gefällt. 'S ist ein bedenklich böser Zustand!
Und Speckbacher und Pater Haspinger
Sind auch nicht, wie ich hoffte, mir zur Seite,
Ein Jeder will nur seinem Sinne folgen.

Donay.

Voll Trauer hab' ich oft geseh'n, wie Du
Ertragen mußtest ihren Widersinn.
Von da, bis zu Verbrechen, die mein Mund
Nicht nennen mag, ist, dacht' ich oft, ein Schritt.

Hofer.

Wie meinst Du das?

Donay.

Warum besteh'n sie so
Hartnäckig d'rauf, von Mannschaft Dich zu blösen?
Der Eine will mit einem Theil des Landsturms
Nach Salzburg, die Franzosen dort bekämpfen,
Der Andre will den Rest nach Welschland führen,
Mailand erobern, und was weiß ich mehr?
So sagen sie; man muß es freilich glauben.

Hofer.

Das sind die alten Grillen, die mich quälen!
Sie woll'n die Generale und Erob'rer
In fremden Ländern machen, und die Fackel
Des Krieges dreist zu unsern Nachbarn tragen.
Sie glauben, unsrer Sache aufzuhelfen,
Und merken nicht, daß sie verloren ist,
Thun wir nur einen Schritt aus unsern Gränzen.
Wie Abentheurer soll'n wir fernhin irren,
Damit der Abentheurer Loos uns treffe.
Hierher gehören wir; hier ist die Heimath;
Weh' uns, wenn wir was Weitres jemals wollten,
Als sie von fremden Füßen rein erhalten.
So weit das Recht, und weiterhin ist Unrecht!
Mit meinem Willen geht kein Schütze je
Aus unsern Marken. Wüßt' ich selber doch
Nicht, ob ich einem Schuß noch könnte steh'n,
Hätt' ich des Landes Berge hinter mir.

Donay.

Es spricht Vernunft für Deine Meinung klar,

Und darum muß es fast auffallend scheinen,
Daß kluge Männer, wie die Beiden sind,
Die helle Stimme nicht vernehmen, mind'stens
So thun, als ob sie sich nicht überzeugen.
Es ist ein schlimmes Ding um Unvernunft;
So scheußlich widerwärtig ist ihr Anblick,
Daß wir's für eine Larve lieber halten,
Als für ein wahr und ungefälscht Gesicht.
Stets bleibe Argwohn unsrer Seele fern!
Ein schwaches, ein mißtrauisches Gemüth,
Könnt' sich verleiten, jene Thorenpläne
Aus höchstverständ'gen Plänen zu erklären.

Hofer.

Sag', was du meinst!

Donay.

So spräche dieses zweifelnde Gemüth:
Der würd'ge Sandwirth ist des Volkes Abgott,
Nicht wage, wer was wider ihn im Sinn hat,
Was mit dem Volke gegen seinen Willen,
Dieß auszuführen, wenn das Volk bei ihm.
Zweideut'ge Dinge können nur gerathen,
Sofern's gelingt, das Volk von ihm hinweg
Zu führen, ihn allein zu stellen. Dann
Gelten die Künste, die im Finstern wirken.

Hofer.

Um Gottes willen, weißt Du, ob geheim
Solch teuflisch schwarzes Werk wird zubereitet?

Donay.

Bei dem Erlöser, nein! So helf mir Gott,

Als ich von Deinen Freunden nichts denn Gutes
Weiß und zu wissen trachte. Speckbacher
Ist stolz und heftig, aber rein und edel;
Nicht Tücke ist es, nur des Blutes Hitze,
Wenn er heraus oft sprudelt: er verstehe
Mehr zu regieren, als der arme Hofer;
Und Pater Jochem sieht zwar Alles trübe,
Doch ist er nicht so voll von Kleinmuth, daß
Er's ernstlich meinte, als er neulich sprach:
Wir seyen doch verloren, und so müsse
Ein Jeder nur auf seine Rettung denken.
Es sind ja brave Männer, wie ich meine,
Und nur zu unvorsichtig oft mit Reden!
Genug davon! — Schon reut es mich, daß ich
So frei zu Dir gesprochen, als wenn ich
Mit meiner Seele Zweigespräch gehalten.
Der Geist gleicht immerdar der Gegenwart;
Ist diese wechselvoll, so schwankt auch er
Von Furcht zur Hoffnung, vom Vertrau'n zu Zweifeln.
Genug davon! — Befiehlst Du diesen Boten?

Hofer.

Laß ihn hier nebenan in's Kabinett.
O Gott! wann wirst Du meine Qualen enden?

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Ein anderes Zimmer in der Hofburg.

Speckbacher u. Joachim Haspinger treten auf.

Speckbacher.

Noch einmal müssen ernst wir zu ihm reden,
Nicht dürfen wir, aus Furcht, ihn zu erzürnen,
Pflicht und Gewissen in die Schanze schlagen.
Mit unsrer Bergesschlacht ist's nicht gethan;
Den Sieg zu nützen, darauf kommt es an.
Sechs unschätzbare Wochen sind verloren;
Der Feind, von seinem Schreck erholet, hat
Das Land an allen Pässen hart umstellt.
Wie Pesterkrankte sind wir ausgeschieden
Aus aller Menschen helfender Gemeinschaft
Und athmen, wie lebendige Begrabne.
Der Sandwirth aber liegt gemächlich hier
Zu Inspruck, hochbeschäftigt, zorn'ge Gatten
Einander zu versöhnen, und Mandate
Zu schreiben, daß die Frau'n sich zücht'ger kleiden.
Es soll mir Keiner sagen, daß ich stöhne,
Wenn Hoffnung noch den Saum des Kleides zeigt.
Wir aber sind verloren, daß Du's weißt,
Wenn wir nicht rasch durch kriegerischen Zug,
Nach Salzburg ich, Du nach Italien,
Dem eingeschnürten Lande Luft verschaffen.

Haspinger.

Es mag d'rum seyn, wiewohl's nicht helfen wird,
Da Hofer starr ist, wie der Felsen, der
Ob seinem Dache hängt. Gäb' er's auch zu,
So hülf' es doch nur auf 'nen kurzen Tag,
Der unsrer Freiheit noch gefristet würde,
D'rum Alles Eins, wir bleiben oder geh'n.

Speckbacher.

O Pater! beſſ're Deine Rede, denn
Die Luft erkrankt, wenn ihr Dein Athem solche
Entherzte Wort zuträgt, und sie steckt
Auch mich mit kalter Angst und Zweifel an.

Haspinger.

Ich bin aus meinen Fugen, meinem Stande,
Der mir befiehlt, das Meßbuch umzublättern,
Und nicht im blut'gen Buch des Kriegs zu wühlen.
Solch eignes Loos, so seltsame Verfassung
Vergessen wir in kühnen Augenblicken,
Allein die Zeit bringt wieder die Erinn'rung,
Und diese macht uns schwanken. In Euch Allen
Seh' ich ein Abbild meines eignen Zustands.
Wie passen wir mit unserm Aberglauben
Zu dem Verstande dieser klugen Zeit?
D'rum werden wir verschlungen werden. Doch
So lang Ihr kämpfet, kämpf' ich auch mit Euch,
Nur wolle nicht, daß ich was hoffen soll.

Siebenter Auftritt.

Andreas Hofer tritt auf, verstört, mit dem Priester Donay. Die Vorigen.

Hofer.

Die Beiden, ha!

Haspinger.

Da ist der Sandwirth!

Speckbacher.

Wie?

Was für ein Antlitz ist das!

Haspinger.

Ist's ein Wunder?

Donay, sein böser Engel, steht bei ihm.

Donay.

(Die beiden Argverläumdeten seh' ich.
Ein Ausbruch ist zu fürchten — hindr' ich's nicht —
Der meine Minen, eh' sie zünden, sprengt.)

(Zu Speckbacher und Haspinger:)

Wählt eine beſſ're Stunde, edle Männer!
Wollt ihr den Ober-Commandanten sprechen,
Den tödtlichsten Verdruß erlitt er eben,
Unfähig ist er, seht Ihr, zur Berathung.

Haspinger.

Bist Du sein Vormund?

Donay.

(Geht zu Hofer.)

Würd'ger Commandant!

Schick, ich beschwör' Dich, diese Männer weg;
Ein fürchterliches Unglück ahnet mir
Von Eurem unerwarteten Begegnen.

Hofer.

Laß mich!

(Er stößt ihn zurück.)

Du meinst es gut! Mir frommt es nicht.
Entlasten muß ich mich; der Tod sitzt qualmend
Mir in der Brust! Zerspreng' die Fesseln, Herz!
Wirf Deinen Gram den Mördern vor die Füße.

(Er tritt vor.)

Was wollt Ihr? — Euch — Euch mein' ich — was Ihr wollt,
Frag ich. Könnt Ihr nicht reden? — Gebt doch Antwort!

Speckbacher.

Du bist nicht ruhig g'nug, um uns zu hören.

Hofer.

Ruhig? — Ich wünscht' um Deiner Seele willen,
Du wärst so ruhig, könnt'st so ruhig seyn,
Wie ich es bin! Sprecht!

Haspinger.

(Auf Donay zeigend.)

Laß den Priester geh'n!

(Donay steht unbeweglich.)

Hofer.

Der Priester bleibt! — Er ist zu schwach, um mich
Zu schützen gegen Euch! Er hemmt Euch nicht.

Haspinger.

Zu schützen — Wie?

Donay.

(Am Faden hängt mein Heil!)

Speckbacher.

Wir kommen, Sandwirth! Dir zu sagen —

Hofer.

Halt!
Noch einen Augenblick! Ich will erst nachseh'n.

(Er geht nach der Thür und sieht hinaus.)

Den Schließer also brachten sie doch nicht
Gleich mit! Es wäre auch zu ungeziemend —
Nun weiter —

Speckbacher.

Unser Elend kennst Du, kennst
Auch unsre Meinung, wie's allein zu bessern.
Nicht wiederhol' ich sie, weil Du sie kennst.
Zu bitten und zu dringen, sind wir da,
Uns zu gestatten, die Unthätigkeit,
Die uns verdirbt, durch Thaten zu verdrängen.
Gieb unsern Gründen endlich doch Gehör,
Und stell' das Volk zu unserem Befehl,
Daß wir vollbringen, was uns helfen kann.

Hofer.

Du willst nach Norden, Du nach Süden?

Speckbacher u. Haspinger.

Ja!

Hofer.

Und was bleibt mir, und wo bleib' ich?

Speckbacher.

Du bleibst

In Inspruck, weil Du doch einmal nicht willst
Die Grenzen überschreiten, leitest da
Das Innre und regierst an Kaisers Statt.
Hier aber brauchst Du keine Truppen, Sandwirth!
Gieb uns Bescheid!

Hofer.

Sogleich, und gründlichen!
Erst aber sag' mir, Joseph Speckbacher!
Wie tief der Kerker, den Du mir bestimmt?
Ich sage Dir, ich werd' ein Lusten tragen,
Mich aus dem Fenster in den Inn zu stürzen;
D'rum laß mit Eisenstäben stark und eng
Jedwede Oeffnung, willst Du's hindern, sperr'n!

Speckbacher.

Nun, Gott erleuchte mich, daß ich Dich fasse!

Hofer.

(Faßt ihn bei der Hand.)

Ich bin ein alter Mann, mein lieber Joseph,
Und sehr empfindlich gegen dumpfe Nässe,
D'rum bitt' ich Dich, gieb mir ein trocknes Stübchen,
Stoß' mich nicht hin in solch ein feuchtes Loch,
Wo gelbgefleckte Molch' auf Steinen brüten.
Du kannst das wohl noch thun für Deinen Freund;
Ich sitze still und sicher, lieber Joseph!

Speckbacher.

Weh' uns! Der Hofer ist wahnwitzig worden.

Haspinger.

Nein, nein, nein, nein! — Ein grauenhaftes Licht
Geht auf, und wirft den gelben Schein gewaltig

In eine Ecke, wo ein Sünder zittert?

Donay.

(Zittr' ich? Ich zittre nicht! Vielmehr, ich bin
Gefaßt, und weiß schon den behenden Ausweg.)

Hofer
(zu Haspinger:)

Du hast nicht Recht, zu reden — Du mußt schweigen,
Du bist tief unter mir und unter dem!
Der frevelt doch an mir nur, meint's vielleicht
In seinem wilden Stolze mit dem Lande
Recht wohl, und will den armen Andres Hofer,
Weil der der allgemeinen Wohlfahrt schadet
Durch seinen blöden Sinn, bei Seite schieben.
Dich aber hat der ärgste Teufel, Kleinmuth,
Betrogen um Dein ewig Theil! Wer's Land
Verrathen kann, des eignen Leibes wegen,
Der ist in meinen Augen, wie der erste,
Der Bruder-Mörder Cain — pfui! mich eckelt's!

Haspinger.

Bist Du nun fertig? Hast Du ausgeschäumt?
So ziemlich ist's zu ahnen, wessen wir
Verklagt sind. Wohl, ein Angeklagter darf
Den Namen seines Klägers fordern. Sage,
Wer hat uns angeklagt?

Hofer.

Ich kann's nicht sagen!
Ich möchte weinen, mich zu Tode weinen!
Muß ich in meinen alten Tagen noch
So niedrige Abscheulichkeit erfahren,

Und an den nächsten, an den besten Freunden!
Mich selber zu erhöh'n, und dann mich wieder
Hinabzustoßen! Aufruhr anzuzetteln,
Und dann sich feig davon zu schleichen, o!
Mein wundes Herz fliegt zwischen beiden Gräueln,
Gleich einem Ball, geworfen von dem Knaben
Aus Schmutz in Schmutz, verzweifelnd hin und her!
Mir wär' es lieb, ich könnte aus der Welt geh'n. —
Verrätherei ist gar zu häßlich —

Haspinger (zu Donay):

Nun,
So müssen wir uns wenden wohl an Dich.
Du wirst den Kläger ohne Zweifel kennen.

Donay.

(Der Streich ging fehl — man muß das Spiel jetzt ändern.)
Nicht läugnen kann ich, ehrenwerthe Männer,
Daß sich ein Landmann vor den Sandwirth stellte,
Mit schwerer Inzicht gegen Eure Treue
Und Lauterkeit. — Er redete bestimmt;
Doch wird sich die Beschuldigung vermuthlich
Auflösen in ein Nichts, Euch gegenüber.

Haspinger.

Das ist die Frage. Doch sey nicht zu rasch,
Mein Bruder! Du bist gar zu arglos. Ach!
Die Welt ist schlimm! wer weiß, was hier enthüllt wird.

Donay.

Mein Bruder! diesen Hohn verdien' ich nicht.

Ich geh' hinaus, und schaffe ihn zur Stelle.
(Das heißt, so weit als möglich von der Stelle.)

Haspinger.

Und ich will mitgeh'n, und Dir suchen helfen.

Speckbacher.

(Ihn aufhaltend.)

Bleib Joachim! Erst jetzt läßt mich Erstaunen,
Das meine Zunge band, die Worte finden!
Du thust mir keinen Schritt, ich thue keinen,
Um dieß erbärmliche Gespinnst der Lüge,
Das uns umstricken soll, entzwei zu reißen.

(Zu Donay:)

Bleib' oder geh', such' oder suche nicht,
Dich kenn' ich nun, ich kenne Dein Gesicht!

(Donay geht hinaus.)

(Auf Hofer deutend.)

Auch diesem Manne hab' ich nichts zu sagen.
Wenn ich werd' angeschuldigt, daß zu rasch
Ich auf den Feind gestürzt, daß zu viel Menschen
Dabei geopfert worden, oder wenn
Der Pfarrer bei dem Bischof mich verklagt,
Daß ich um Ostern nicht zur Beichte ging,
Dann will ich mich vertheid'gen. Aber wenn
Der Freund vom Freunde fürchtet bösen Anschlag,
Dann schweig' ich still, und muß es gehen lassen.

Haspinger.

Das Mißtrau'n kommt mir wie ein Nebel vor,
Der alle Dinge unserm Blick verändert.
So scheint dem Sandwirth, Pater Haspinger,

Der, von der Vorzeit Herrlichkeit entzündet,
Aus seinem Kloster schritt, der alten Kirche
Die Stätt' in diesen Bergen zu bewahren,
Und auf den Trümmern stritt untadelich,
Ein feiger Schurke, der von dannen schleicht!

Hofer.

Wie Pfeile dringen Eure Wort' in mich!
Seyd Ihr unschuldig, meine lieben Brüder?
Ich glaub', Ihr seyd's. Ich bitt' Euch, laßt's mich finden!
Der Unbekannte, Flörs aus Oedenbausen,
Kann lügen, aber mein Gefühl lügt nicht,
Das, ein verjagtes Kind, zurück sich schmeichelt.

Donay (tritt auf.)

Der, den ich suchte, war nicht anzutreffen,

Haspinger.

Ich glaub' es wohl, mein würd'ger Bruder Donay!

Donay.

So ist der Kläger denn nicht zu gestellen.
(ab.)

Hofer.

Und wo kein Kläger ist, da ist kein Richter!
Kommt an mein Herz, Ihr auserwählten Freunde!
Vergebt mir meinen Argwohn, o! ich litt
Weit schwerer doch, als Ihr; mir brach das Herz,
Die lieben, lieben Freunde falsch zu wissen.

Haspinger.

Laß gut seyn, Hofer!

Hofer.

Könnt Ihr mir verzeih'n
Die bösen Reden, die ich Euch gegeben?

Speckbacher.

Es war im Zorn; die Stunde sey vergessen.

Hofer.

Allein ich litt wahrhaftig mehr, als Ihr.

Speckbacher.

Still denn davon! — Geschäfte gehen vor.
Erinn're Dich, weßhalb wir sind gekommen.
Laß mich nach Salzburg, den nach Welschland geh'n.

Hofer.

So soll der Tag denn doch verdorben seyn!
Allein, ich will mich fassen. — Seht, ihr Kinder!
Das geht nicht, und das soll nicht seyn. Nichts davon! —

Speckbacher.

Ist's möglich, da Du unsre Gründe kennst? —

Hofer.

Und Ihr kennt *meine* Gründe. Wohl, so hebt sich's.

Speckbacher.

Des Landes Unglück auf *Dein* Haupt! Wir sind
Verloren, wenn wir *müssig* liegen bleiben.

Hofer.

'S ist möglich! — Doch wir fallen *hier* als Männer.
Was einem Manne, der sein Hausrecht schützt,
Im Hause widerfährt, ist ehrenvoll.
Doch stürzt er mit dem Schwerte vor die Thür,
Und sucht den Widersacher draußen auf,

Ergreifen ihn List, Zufall, Mißgeschick,
Und wie die Teufel heißen, so die Werke
Der Menschen in ihr Gegentheil verstellen.
Wir sterben, muß es seyn, wie reine Opfer,
Auf die Gott selber wohlgefällig schaut,
Nicht wie die Räuberbienen, die gefräßig
Nach fremden Stöcken schwärmen. Schweiget also!
Es ist mein letztes Wort in dieser Sache.

Speckbacher.

Ich seh', Du bist unbeugsam. Und so stelle
Ich mich auf meine eignen Füße wieder.
Der Landsturm aus dem Zillerthal ist mein.
Willst Du kein andres Volk mir anvertrau'n,
Führ' ich die Mein'gen mindestens nach Salzburg.

Hofer.

Das wirst Du nicht; denn ich verbiete Dir's.

Speckbacher.

Ha, Tod und Teufel!

Hofer.

Ruhig, lieber Joseph!
Du siehst, ich bin's, und also bleib Du's auch.

Haspinger.

Steht nicht, wie Wetter, o verkehrte Männer!
Die Stirnen dunkelfaltend an einander!
Hört einen Priester, höret einen Freund!
Macht uns nicht zum Gespött des stolzen Feindes,
Tilgt Zwietracht! Soll der Fremde Recht behalten,
Der sagt: Der schlimmste Widersacher sey
In unserm eignen Lager unter uns!

Hofer.

Sprich das zu dem, der diesen Zwist begann.

Speckbacher.

Das sag' ich auch.

Hofer

(nach einer Pause:)

Vielleicht kann ich den Knoten
Auflösen; hört mich an, und merkt mein Wort.
Ihr habt das Schwert der Herrschaft mir gegeben.
Ich nahm es zaudernd; denn ich dünkte nie
Mich höher als ich bin. Nehmt es zurück!
Ich leg' mein Regiment vor Eure Füße,
Frei ist es; hebt es auf, und gebt es dem,
Den Ihr für würd'ger achtet, es zu führen.
Ich scheide gern davon; denn seit der Stunde,
Da ich mit Euch vor Inspruck traf zusammen,
Hatt' ich nicht *einen* frohen Augenblick.
Der Erste werd' ich seyn, der Eure Wahl
Durch unterwürf'ge Huldigung bestätigt.

Speckbacher.

Wer meint das? und wer will das?

Hofer.

Nun wohlan,
So will ich auch, daß ihr gehorchen sollt,
Wie ich, an Eurer Statt, gehorchen würde.
So lang' ich das Kommando führe, werde
Ich seine Würde zu erhalten wissen.
Ich bin ein frommer Mann, und höre gern
Auf guten Rath; doch aber muß zuletzt

Mein Wort und Wille stets den Ausschlag geben.
Wer mir von diesen Auswand'rungen spricht,
Der hat den Kerker, daß Ihr's wißt, verwirkt,
Und wer sich untersteht, nur einen Mann
Mir eigenmächtig aus dem Land zu führen,
Den laß ich, — helf' mir Gott! — und wär's mein Bruder,
Vor seinem eignen Volke niederschießen!

Haspinger.

'S ist weit mit uns gekommen! — Höre auf!
Ein Bote nahet, den wir lang erwartet;
Ich sehe Eisenstecken athemlos.

Speckbacher.

Nun endlich!

Hofer.

Gott sey Dank! Der kann was bringen,
Was uns erleuchtet, und die Noth beendet.

Haspinger.

Sein Angesicht glänzt nicht von froher Zeitung. —
Er strebt hieher, er kommt, schon ist er da!

Achter Auftritt.

Eisenstecken. Die Vorigen.

Speckbacher.

Was bringst Du?

Hofer.

Sag' ein Wort, wie geht's dem Kaiser?

Eisenstecken.

Ich hab' den Kaiser nicht gesprochen.

Hofer.

Wie?

Den Kaiser nicht gesprochen? Und mein Auftrag?

Eisenstecken.

Dein Auftrag war unnöthig. Vierzehn Stunden
Von Kaisers Lager kehrt' ich wieder um.

Hofer.

Du Gott! weßhalb?

Haspinger.

O meine Ahnung!

Speckbacher.

Jesus!

Eisenstecken.

Stöhnt, wie der Hirsch, der angeschoss'ne, ächzet,
Wie Rosse, die der Sommerhitz' erliegen,
Brüllt, gleich dem beilgetroffnen Stiere! Wollt
Ihr in den Tönen reden, die uns eignen.
Pflückt alle Blumen von den Hüthen! Werft
Sie in das Grab der tapfern Todten! Reißt
Die Federn ab, und streut sie in die Winde! —
'S ist Friede! —
Und Alles bleibt, wie es zuvor gewesen.
Wir haben Zeit und Hoffnung, Muh' und Freude
Verloren, Kampf verloren, Blut und Wunden
Verloren, Haus und Hof und Land verloren!
Die Grafschaft ist zerrissen in drei Fetzen;
Zu Bayern kommt der eine, zu Illyrien

Der andre, und der dritte kommt zu Welschland!

(Speckbacher und Haspinger sind, ihr Haupt verhüllend, in Sessel gesunken.)

Hofer.

Hast Du was Schriftliches darüber?

Eisenstecken

Nein!

Sagt' ich es nicht? Sobald mir das Gerücht
In Klagenfurt die Nachricht zuposaunt',
Kehrt' ich verzweifelnd um.

Hofer.

Das Gerücht kann lügen.

Eisenstecken.

Dieses kann nicht lügen;
Das ganze Volk, vom Höchsten bis zum Tiefsten,
Sagt's, weiß es.

Hofer.

So, das ist was Andres freilich.
Das ganze Volk? Versteh' mich wohl! das Ganze?
Nicht etwa Einzelne? So Zungendrescher?
So Müssiggänger, die die Zeit mit Lügen
Zu tödten pflegen?

Eisenstecken.

Kannst Du denn noch zweifeln?
Es steht ja in der Zeitung schon.

Hofer.

Die Zeitung
Ist ein treuloses, wind'ges Fabelblatt.

Eisenstecken.

Welch' andere Beglaub'gung willst Du noch?

Hofer.

Des Kaisers, meines Kaisers Hand und Siegel.
Wenn Er, der uns zum heil'gen Kampf gemahnt,
Zur Ruh' uns mahnt, urkundlich, daß wir's lesen,
Dann ist's gewiß, gewiß, gleichwie der Ruf,
Der einst am jüngsten Tag die Welt zerschmettert.
Doch eher nicht. Indessen müssen freilich,
Wenn es das ganze, ganze Volk schon sagt,
Vorläufig wir's so nehmen, als sey's wahr.

Speckbacher
(richtet sich auf).

Wahr? Was ist wahr? Wo blüht auf Erden Wahrheit?
Schien unser Muth, nicht unsre Hoffnung wahr,
Und jede Regung dieses heißen Sommers?
Und doch war Alles Lüge! Alles! Alles!

Haspinger
(steht auf).

Die Welt ist in erschrecklicher Verwirrung!
Das holde Wort, das süßeste auf Erden,
Das Friedenswort, das alte Greise sonst
Verjüngt, und sie die Krücken werfen läßt,
Tönt unsern bangen Ohren gräulicher,
Als der Verdammung ew'ger Richterspruch.

Speckbacher (zu Hofer).

Leb' wohl, Andres! mich siehst Du schwerlich wieder!

Haspinger.

Leb', Andres, wohl! Bis auf das andre Leben!

Hofer.

Bleibt bei mir, Brüder! Wohin strebet Ihr?

Speckbacher.

Ich werfe mich in's Zillerthal, und will
Erst mit dem letzten Mann das Thal verlieren!

(Er geht.)

Haspinger.

Ich steige in des Klosters Gruft, und möge
Die tiefre Gruft mich Müden bald empfangen!

(Geht.)

Hofer.

Halt! ach, sie hören nicht! Ich bin allein,
Und muß allein das arme Volk vertreten.

(Trompeten.)

Was wollen die Trompeten?

Eisenstecken.

Ein Franzose
Steigt auf der Treppe vor dem Schloß empor.

Hofer.

Geh', Eisenstecken! sag' dem Volke an,
Was Du erfahren; daß es wissen möge,
Wie unsre Sachen steh'n. Verständ'ge Männer
Soll'n sie mir schicken; ich will meine Meinung
Durch die verkünden lassen.

(Eisenstecken ab.)

Nun, was will
Der Franzmann? Zwar, ich kann es mir wohl denken.

Neunter Auftritt.

Ein französischer Offizier (tritt auf).
Volk (dringt ihm nach). Hofer.

Offizier
(nach dem Volke gewendet).

Wollt Ihr mich morden, wißt, so fällt für mein Haupt
Ein Dutzend Köpfe.
(Er tritt näher.)
Meines Prinzen Hoheit
Schickt mich zu Euch Empörern, und verkündet:
'S ist Friede, wie Ihr wißt; ringsum ist Friede;
Nur Ihr in Euren Bergen führet Krieg
So gegen göttliche, wie menschliche Gesetze.
Verwirrung, Unordnung herrscht unter Euch;
Das Elend keucht in Dörfern und in Städten.
Dieß Euer jammernswürdig Schicksal mehr
Als unser klares Recht betrachtend, hat
Der Prinz, in Vollmacht seines hohen Vaters,
Euch mit dem Auge angeseh'n der Gnade.
Er beut Vergebung Euch, wenn Ihr sofort
Dem Landesherrn, der Euch bestimmt ist, folgt,
Die Waffen niederlegt, und Euch zerstreut.
Das Nähere hierüber festzusetzen
Und seine Willensmeinung zu vernehmen,
Befiehlt er Euch, ihm Abgeordnete

Nach Villach in sein Hauptquartier zu senden.
Bedenkt Euch kurz, denn kurz ist meine Zeit.

Hofer.

Und kurz kann ich hierauf die Antwort geben:
Ich komm', als Haupt des Volkes, selbst nach Villach.

(Der Offizier geht. Hofer bleibt unter dem Volke stehen.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zu Villach. Staatszimmer.

Der Vicekönig. Der Page. Nachher Hofer.

Vicekönig.

Laß ihn herein; wie sieht er aus?

Page.

Man sieht
Von ihm fast nichts, als seinen langen Bart,
Der halb das Antlitz deckt, von da hernieder
Zum Gürtel kräuselnd wallt. Er könnte, glaub' ich,
So wie er ist, sich in Paris auf das
Theater Feydeau stellen, und den Jakob
In „Joseph von Aegypten" spielen.

Vicekönig.

Geh',
Du kleiner Schwätzer! ruf' den Patriarchen.

(Der Page geht.)

Die Unterredung wird mir neu seyn. Viel

Verworr'ne Reden werd' ich hören. Nun
Man muß sich in Geduld zu fassen wissen,
Will man einmal mit solchen Leuten sprechen.

(Hofer tritt auf.)

Bist Du der Sandwirth Hofer von Passeyer?

Hofer.

Der bin ich, mein hochgnäd'ger Prinz und Herr.

Vicekönig.

(Ein schlichter Landmann, wie es scheint.) Kommst Du
Mit bünd'ger Vollmacht von den Insurgenten?
Zwar Vollmacht deutet auf erlaubte Dinge,
So paßt das Wort hier nicht. Indessen giebt
Die Armuth unsrer Sprache mir kein Andres;
Kommst Du in Vollmacht von den Insurgenten?

Hofer.

Die Landsvertheid'ger haben mir vertraut,
Daß ich an ihrer Statt vor Dir erscheine.

Vicekönig.

Dein Creditiv —

Hofer.

Ich habe kein's. Die Eile,
Der Drang der Zeitumstände ließen uns
Die Schrift vergessen. Auch wird meistens Alles
Bei uns von Mund zu Munde abgehandelt.
Indessen kam ein guter Herr und Freund
Mit mir, der Priester Donay, dieser kann
Bekräft'gen, daß das Volk, was ich vor Dir
Geredet, auch genehm'gen werde. Willst
Du, daß ich diesen Priester rufe?

Vicekönig.

Nein,
Bleib' nur; ich nehm' Dich an.
(Nach einer Pause.)
Daß ich so ganz
Vergesse, wie ich eigentlich mit Euch
Verfahren dürfte, sollte, — freien Zutritt
Und des Gespräches Gnade Euch gewähre,
Hat seinen Grund in angestammter Milde,
Und gütiger Erwägung Eures Kurzsinns,
Der schrecklich auf Euch selbst die Folgen wandte,
Erkennst Du die Herablassung wohl an?
Ich hoffe, dankbar wirst Du sie erkennen.

Hofer.

Wenn ich bedenke, mein erlauchter Prinz!
Welch strenges Recht von Euch, wie wir vernommen,
An denen ward geübet, die wohl sonst
Sich unterwanden, Euch zu widerstreben,
Bewundr' ich Deine Gnade.

Vicekönig.

Wohl! Und was
Bringst Du von Deinem Volke? Will es sich
Nun endlich guter Ordnung fügen? Frieden
Genießen, da der Erdkreis Frieden hat?

Hofer.

So sagt man.

Vicekönig.

Nun? — Sagt man? Wie? Glaubst Du denn
Dem nicht, was alle Welt Dir schon gesagt?

Hofer.

Dein Officier, o Herr! mein Adjutant,
Die beiden haben's mir bisher gesagt.

Vicekönig
(nach dem Tische gehend).

Ich will des Kaisers Brief Dir —

Hofer.

Hoher Herr!
Der Brief wird mir den Glauben doch nicht geben.
(Der Vicekönig wendet sich unwillig.)
Vergieb mir meine Kühnheit, lieber Herr!
Der arme Hofer kann einmal nicht anders;
Und da Du Gnade üben willst, so übe
Die Gnade jetzt, mich huldreich anzuhören.
Wir Leute von Tyrol sind, oder waren,
Ein fröhlich Völklein; aber einen Zug
Den wollen unsre Nachbar'n just nicht loben,
Sie nennen uns mißtrauisch. Ob wir's sind,
Kann ich nicht sagen; wenn wir's sind, so haben
Wir ein'gen Grund dazu; denn Vorsicht lehrt
Uns jeder Schritt von unsern Kindesbeinen.
Auf schmalen Pfaden wandern wir, da reißt
Sich haarbreit neben uns ein Abgrund auf,
Es hängt der Fels, die Klippe über uns —
Geschwind vorbei, eh' sich die Quadern lösen;
Heut sehen wir ein Bächlein, morgen ist
Vom kurzen Regenguß das Thal beströmt;
Die Nebel und die Wolken spiegeln uns
Die Ebne oder eine Brücke vor,

Vertrauen wir dem Dunst, so stürzen wir
Zerschmettert in das Bodenlose; nächtlich
Bricht Bär und Wolf in unsre Hürden, Tags
Raubt uns der Aar die Frucht der Mutter. Sieh',
O Herr! so sind wir immerdar im Kampf,
Und müssen auf der Hut seyn; der Tyroler
Glaubt nur, was er mit Händen fassen kann.

Vicekönig.

Nun denn, Du wunderlicher Mann! wie soll ich
Den Frieden Dir in Deine Hände geben?

Hofer.

Ich bin nicht aufgestanden freventlich,
Nicht wie ein Ritter aus dem Stegereif!
Vielmehr, ich habe höchste Mahnung, und
Des Kaisers Willensmeinung abgewartet,
Und eher nicht den Stutz zur Hand genommen.
Ich kann wahrhaftig meine Zweifel, ob
Ich ihn ablegen solle, kann sie nicht
Aus meiner Seele in die Lüfte schicken,
Eh' ich nicht Kaisers Hand und Siegel, nicht
Den Friedensbrief von meinem Kaiser sehe.

Vicekönig.

Ich muß Dir zu vernehmen geben, Hofer!
Auf diesen Einwand war ich nicht gefaßt,
Und wenn Du ihn nicht läßt, so scheint mir gänzlich
Der Unterredung Grund und Zweck zu mangeln.

Hofer.

O zürne nicht, erlauchter Prinz! und höre
Mich gütig aus. Ich kann Dir's nicht erzählen,

Wie oft uns arme Bauern das Gerücht
In diesem Sommer trog; an dessen Tücke
Reicht doch der Wolken Bosheit nicht, und schneller
Dreh'n Worte in ihr Gegentheil sich um,
Als um die Rose wechselnd läuft der Wind.
Bald hieß es Stillstand sey, bald wieder: nein!
'S ward eine Schlacht geliefert; bald: der Feind
Steht rechts vom Land, bald: links ward er geseh'n:
Jetzt war's gewiß: die Truppen werden bleiben,
Im nächsten Augenblick: das Heer zieht ab!
Wer kann uns schelten, wenn wir mehr als Worte
Zu der Bestät'gung unsres Unglücks fordern.

Vicekönig.

So! – Aber hör' doch! Ich soll Dir doch glauben,
Daß Du aus Abordnung des Volkes kommst.
Ich glaube Dir; ich zweifle nicht; ich denke
Nicht, daß Ihr Zeit gewinnen wollt, und während
Ich mit Dir rede, neue Listen spinnt.
Du sagst's, der Bauersmann, ich glaub's, der Fürst.
Dir aber, Bauer! gilt das Ehrenwort
Des Fürsten und des Ritters nicht für voll.
(Hofer schweigt verlegen.)
Ich dächt', es wär' wohl wichtig. – Schäm' Dich,
Hofer!

Hofer
(nach einer Pause).

Mein Herr! ich will versuchen, Dir zu glauben.

Zweiter Auftritt.

Graf Barraguay. Die Vorigen.

Graf Barraguay
(tritt ein).
Vergebung meiner Kühnheit! — Doch vielleicht
Dient meine Nachricht zu der Audienz.
Der Herzog Danzigs hat, gemäß der Ordre,
Die ihm befiehlt, nichts Fremdes nach Tyrol
Hineinzulassen, Oesterreichs Kurier,
Der einen Brief vom Hause Habsburg an
Die Insurgenten brachte, sich zur Ruh'
Zu geben und die Waffen abzulegen,
Nebst seinem Schreiben, angehalten, fragt:
Ob er den Brief in's Hauptquartier soll senden,
Ob er ihn den Empörern schicken soll.

Vicekönig.
Ich werde mich entschließen. Warten Sie
Im Vorzemach das Weit're ab.
(Barraguay ab.)
Nun, Hofer!
Willst Du, so lass' ich diesen Brief mir bringen,
Du kannst ihn dann mit Kunstverständ'gen prüfen,
Ob er verfälscht sey; bis dahin verschieben
Wir unsre Sach', und reden dann wohl weiter.

Hofer.
O Herr! nicht spotte des Geschlagnen! Alles
Ist ja zu End'; ich seh's, und um den Hauch

Des nackten Daseyns müssen wir nun fleh'n.
Ich beuge mich, denn uns hat Gott gebeugt.
So ziehet denn auf allen Straßen ein,
Und nehmet hin, was wir nicht geben wollten!
Die Welt ist Euer, sey Tyrol auch Euer!
Wenn Du mich willst entlassen, ordn' ich gleich
Zu allen Schaaren meine Boten ab,
Zerschlagen sollen sie die blanken Büchsen,
Zerschmettern ihre Degen, und vergessen,
Was sie gewesen, und nach Hause geh'n,
Und stumm und still sich halten, wie das Vieh!

Vicekönig.

Fass' Dich! Fügt Euch, wie Männer, in die Schikkung!
Ich nehm' die Unterwerfung an, und Nacht
Bedecke das Gescheh'ne! Ungekränkt,
Sollt Ihr in Frieden leben! Deß sey sicher.
Im Uebrigen werd' ich den Brief Dir lassen
Einhänd'gen, daß Dein Herz sich d'ran beruh'ge.
Wohin gehst Du von hier?

Hofer.

Zuerst nach Steinach.

Vicekönig.

Wohl! Dorthin lass' ich Dir das Schreiben senden.
Du bist entlassen; geh', Andreas Hofer!

Hofer.

Vergönne, Herr! mir einen Augenblick
In Deiner Nähe noch. Ich war bestürzt,
Mich überraschte diese Post zu sehr;

*

Allein Besinnung kehrt mir bald zurück.
O, daß es mir gelänge, meinen Brüdern
In Deinem Herzen Achtung zu verschaffen.
Wohl niemals steh' ich wiederum vor Dir.
Und welche Bürgschaft des Vertrages haben
Wir, wenn Du, Herr! uns nur verachten kannst?

Vicekönig.

Es ist gelobt, und also wird's gehalten.

Hofer.

Der Sclave hat kein Recht, wie sollt Ihr ehren
Den Ehrlosen; was kümmern Thiere Euch?
Du, aber, Herr! mußt würd'ger von uns denken.
Auf Deine edle Seele, die gelassen
Aus klaren Augen schauet, leg' ich Dir's:
Bedaure das unglückliche Tyrol!
Laß unsern Sinn von Deinen Spöttern nicht
Zur Fratze Dir verspotten! Lobt man doch
Den Hund am meisten, der von seinem Herrn,
Und keinem Andern seine Speise nimmt.
Ihr habt zum Grabe Oesterreich gemacht!
Ich sage Dir: Der arme, treue Hund
Wird auf dem Grabe sich zu Tode heulen!
Nun, Herr! nun hab' ich gründlich angezeigt,
Wie uns zu Muthe ist, und, darnach, fleh' ich,
Behandle uns! Ich hab' nichts mehr zu sagen.
(Er will gehn.)

Vicekönig.

Bleib' noch! — Nicht ohne Rührung hör' ich Dich.
Ich sollte diese Dinge nicht vernehmen;

Doch weiß ich nicht, welch eine Regung mich
Antreibt, daß ich fast wünsche, meine Rede
Möchte den Eigensinn aus Eurer Brust
Wegschneiden, und ein neu Vertrauen pflanzen.
Noch einmal, Alles sey vergessen, was
Die Leidenschaft und böse Menschen Euch
Zu thun befahlen. Jetzo ziemt Besinnnng.
Sich einzeln, unberufen, frevelhaft
In zweier Kaiser Zwist und Kampf zu mischen!
Allein es sey vergessen, weil ich's will.
Nun aber sag' mir doch, Andreas Hofer,
Der Du so wacker und verständig sprichst —
Und Alle seyd Ihr, wie ich hör', begabt
Mit Sinn und mit Verstand — verständ'ge Männer
Irr'n auch, doch fassen sie den Irrthum bald,
Zu künft'ger Meidung. — Warum liebt Ihr Oest-
reich?
Denk' 'mal darüber nach, und sag' die Gründe,
Die Euch so heiß nach Wien und Schönbrunn wenden.
Wir woll'n dann miteinander prüfen, ob
Der neue Landesherr nicht Alles that,
Nicht Alles thun kann, um den Preis zu zahlen
Für diese Liebe. Warum liebt Ihr Oestreich?

Hofer.

Mein Herr, die Frage legt' ich selber mir
Und Keiner, glaub' ich, in Tyrol sich jemals vor.
Ich kann Dir keine Antwort darauf geben.

Vicekönig.

Besinne Dich nur; ich lass' Dir Zeit, Du sollst,

Es ist mein Wille, Dich ganz frei erklären.

Hofer.

So helf' mir Gott! ich weiß Dir nicht zu sagen,
Warum den Kaiser wir zu Wien verehren.
Ich schüttle mein Gedächtniß suchend durch. —
Wir ziehen nur in Krieg, wenn wir gefährdet;
Wir zahlen Steuern nur, die wir bewilligt;
Wir haben gleiche Rechte mit den Rittern,
Wir stimmen auf dem Landtag, so wie sie;
Und freundlich immer war der Kaiser uns.
Und doch erspäh' ich in dem Allen nicht
Den Winkel, der den Grund der Liebe birgt.
Das Alles ist es nicht, was uns macht hüpfen,
Und jauchzen, und das Herz vor Freuden zittern,
Wenn wir die schwarz und gelben Fahnen seh'n.
Der neue Herr könnt' Alles das gewähren,
Und dennoch glaub' ich — frei soll ich ja reden —
Die alte Liebe bliebe, wie ein Kind,
Dem man die Hand gebunden, uns im Herzen.

Vicekönig.

Es scheint mithin, daß grundlos diese Liebe.

Hofer.

Ich glaube selbst, die Lieb' hat keinen Grund.

Vicekönig.

Nun, Hofer! bist Du, wo ich Dich gewollt.
So werft denn dieß Gespinnst weit von Euch weg,
Das Euren Sinn verdunkelt. Was Ihr hattet,
Sollt Ihr behalten, und noch mehr bekommen.
Aus engen, dumpfen Schranken rafft Euch auf.

Schenkt Eure Neigung uns, wir schenken Euch
Dagegen Ruhm und Aussicht; mit uns werdet
Ihr höher steigen, als Ihr nur geträumt.
Das sag' dem Volke, wie ich's Dir gesagt.

Hofer.

Soll ich denn ganz beschämt von hinnen geh'n?
Und bleibt mir nichts, worauf ich fußen kann? —
Du bist so mild und gnadenreich, o Herr!
Darf ich nun wohl in Unterthänigkeit,
Ich Dir auch eine Frage stellen?

Vicekönig.

Nun?

Hofer.

Ich hab' Dir keine Antwort geben können,
Warum wir lieben unsern alten Herrscher.
So habe Du die Gnade, mir zu sagen,
Warum Du liebst den Kaiser, Deinen Vater?

Vicekönig (lächelnd).

Mein Hofer! leicht machst Du die Antwort mir.
Weil er den Feind besiegt, wo er sich zeigt,
Weil er ein großes Reich sich hat gegründet,
Weil er mir gab ein schönes Fürstenthum,
Und weil an seinem Glanz und seiner Macht
Er mich als Sohn und Erben Theil läßt nehmen.

Hofer.

Wohl! Aber setz': es käm' ein Größerer —
Denn möglich ist dieß doch — es käm' ein Held,
Der dreimal so viel Schlachten schlug, als Er,
Ein dreimal weitres Reich begründete,

— Denn Raum für solch' ein Reich hat noch die Erde —
Ein dreifach bess'res Fürstenthum Dir gäbe,
Und Dich mit seiner dreimal höhern Ehre
Und Macht wollt' theilen lassen; würdest Du
Den Kaiser, Deinen Vater, nun verlassen,
Absagen Deiner Lieb', und neuen Herzens
Dem neuen Gotte folgen, lieber Herr?

Vicekönig.

(Ein wunderbarer Alter!)

Hofer.

Herr, Du schweigst? —
Ich bin so kühn, für Dich zu sprechen: Nein!
So scheint es denn, daß Deines Herzens Neigung
Nicht größern Grund hat, als die unsrige.
Vielleicht soll es so seyn. Ich bin ein Bauer,
Und kann nicht, was ich meine, deutlich sagen.
Allein es dünkt mich fast, wenn ichs bedenke,
Als käm' die Liebe von der Erde nicht;
Vielmehr, sie sey ein Strahl, den Gott der Herr
Vom Himmel in das Herz der Menschen sendet,
Daß sie d'rin scheinen solle, gleich dem Lichtlein,
So aus der Hütte Fenstern freundlich blinkt.
Die Liebe liebt, weil sie die Liebe ist.

Vicekönig.

Hör' auf! Ich will, daß das Gespräch hier ende.

Hofer.

Ich bin zu End' und Deinem eignen Herzen
Kann ich nun die Vertheid'gung unsrer Sache,
Wo sie vonnöthen scheinet, überlassen.

Vicekönig.

Nach Steinach geh'; Du findest dort den Brief
Von Deinem alten Herrn, der Dir dasselbe,
Was ich, mit andern Worten sagen wird.
Ich hoff', Ihr werdet Frieden halten, Leute.
Den Friedensbrecher trifft, das wisse, Tod.
Nun, Sandwirth, geh' nach Haus, und halt' Dich ruhig.

(Hofer geht. Der Prinz klingelt. Barraguay tritt ein.)

Der Herzog soll La Costen alsobald
Nach Steinach senden mit dem Schreiben; dort
Wird Andres Hofer es von ihm empfangen.
Sie selber brechen gleichfalls dorthin auf.
Beziehen Sie Quartiere, uud beruh'gen,
Wo etwa noch die Rebellion sich rührt,
Mit Ernst und Kraft das Land. Genehm'gen werd' ich,
Was Sie in diesem Sinne vorgenommen.

Dritter Auftritt.

(Wildes Felsenthal.)

Andreas Hofer tritt auf mit Donay.

Hofer.

Hier, wo die Buchen mit den breiten Aesten,
Dem letzten Licht, dem röthlichen der Sonne,
Verwehren, uns den Abendgruß zu senden;
Hier will ich rasten; eine Felsenquelle

Giebt wohl den Trunk, und eine wilde Beere
Stillt meinen Hunger, bis Du wieder kommst.
Geh' nun nach Steinach, lieber Priester Donay.
Laß Dir den Brief vom Offizier dort geben,
Und bring' ihn her; ich will Dich hier erwarten.

Donay.

Willst Du nicht Obdach suchen, kaum zwei Stunden
Kann der Berg Isel seyn von dieser Stätte.

Hofer.

Nein, lieber Donay, bis ich zu dem Sand
Gelange, und mein eignes Haus begrüße,
Mag ich kein Obdach mir bei Menschen suchen.
Verbrechen übt' ich, daß ich's wüßte, nicht;
Doch trag' ich Scheu, zu blicken in das Antlitz
Der Menschen. Und mir ist zu Muthe, wie
Dem Cain, da er floh, von Gott gezeichnet. —
Bei seinem stolzen Feinde betteln müssen!
Du legst, o Herr! zu schwere Prüfung auf! —
Und hat das Volk sich unterworfen schon?

Donay.

Unwill' erhob sich anfangs, laut Geschrei;
D'rauf, wie der Haufen ist, ging er nach Hause.

Hofer.

Wir sind zu rasch gewesen. Diesesmal
Hast Du mir wohl nicht gut gerathen, Donay!
Du triebst so sehr, daß ich das Schreiben sandte.
Ich wollt' noch warten. Wenn's nur richtig ist!

Donay.

Der kluge Mann thut das Nothwendige

Rasch, wenn Nothwendigkeit den Schein der Freiheit
Noch führet. Tröste Dich! Unüberwindlich
Sind unsre Sieger, und es schändet nicht,
Zu unterliegen solchem großen Feinde.

Hofer.

O sing' mir nicht von ihrem Ruhme vor;
Unfähig bin ich, in das Lied zu stimmen.
Ich seh', Du wandelst, wie Kamäleon,
Die Farbe, wenn der Boden sich verändert.

Donay.

Du hast ja selbst den Fall voraus gedacht.

Hofer.

Doch nie geglaubet, daß er kommen werde.
Laß nur, Du bist ein Friedensmann und kannst
Es nicht begreifen. Geh' nach Steinach, bring'
Mir bald den Brief.

(Donay geht.)

Die Zeichen meines Herrn
Sah ich abreißen — (wär't ihr, Augen, doch
Erblindet!) und die neuen Zeichen pflanzen.
Den Ausruf hört' ich — (wär' ich taub gewesen!),
Der unsern alten Ehrennamen tilgt,
Und uns nach Flüssen wiedertauft, damit
Tyrolisch Wesen, unsres Ruhms Gedächtniß,
Auf glatten, flücht'gen Wellen in das Meer
Geführet werde, und sein Grab dort finde!
Gott, Gott! wo ist Dein Donner? — Wilde Menschen!
Hegt Ihr nicht Schaam? — Ihr stürzt uralte Mauern,
Und hoffet Euren Bretterwänden Dauer?

O Himmel, laß mich nicht verzweifeln! — Still!
Ein Knabe schilt und dräuet in die Wolken.
Ich will, wie Hiob und Tobias, leiden.

Vierter Auftritt.

Elsi (tritt auf). Hofer.

Hofer.

Sieh da! Die arme Elsi. Kind! woher?

Elsi.

Aus Elend, Vater!

Hofer.

'S ist ein weit Gebiet,
So groß fast, wie Tyrol. Und wohin, Tochter?

Elsi.

In's Unglück!

Hofer.

Nun, so gehst Du mit uns Andern.
Doch sprich gesetzt, mein Kind! Seyd Ihr versöhnt?

Elsi.

Ich hoffe, bald werd' ich gesühnet seyn.

Hofer.

Kind, Kind! Du denkst was Andres, als ich frage.
Sprich doch getrost zu Deinem alten Freund.
Wie geht es Dir, mein arm, gefallen Weib?

Elsi.

Ach traurig, äußerlich! Die Menschen seh'n

Ja nicht die eigne Schuld, nur die des Nächsten.
Sie stießen mich, wie eine Schlange, von sich.
So irr' ich ohne Obdach in den Wäldern.
Doch aber steht es wohl um meine Seele.
Es zog die schönste Ruhe in mich ein,
Daß Alles, was mir auch begegnen mag,
Fast mich bedünket, wie Vergangenheit.

Hofer.

Dein wilder Gram, da er zu Worten kommt,
Löst meinem, bleiche Elsi, seine Zunge.
Bestrafte Sünde leiht den Schmerzenston
An die gekränkte Tugend! Ja, von Dir
Hör' ich die rechten Laute meines Kummers.
Wir stimmen beid' hier an im Buchenschatten
Ein traurig Lied, gleich zween verirrten Vöglein.
Ich denk', der alte Gott lebt noch, mein Kind!
Dir hat er schon geholfen, wenn Du willst.
Geh' heim, ich weiß, vergeben wird Dir Wildmann.

Elsi.

Das mußt' er früher thun; nun ist's zu spät.

Hofer.

Zu spät? Besinne Dich! Was hast Du vor?

Elsi.

Ich will mich rächen, Vater! an dem Menschen,
Der übel an mir that. Er gab mich Preis,
Nachdem er Haus und Ehre mir geraubt.
Da schwor ich ihm den Tod, und wie das Unglück
Schlich leise ich auf seinen Spuren nach,
Die Stund' erharrend. Heute ist sie da;

Ihr sollt erfahren, wie ein Weib sich rächt.

Hofer.

O laß, Verkehrte, von dem Frevel ab,
Und stürze nicht aus alter Schuld in neue!
Die span'sche Mördergrube grabe nicht
In unserm ehrlich deutschen Lande, Elsi!
Die Rache, Elsi, ist ein schlimm Geschäft;
Ihr Schlag trifft Rächers Stirn und schuldlos Blut,
Und an dem Feinde gleitet er vorüber.
Laß Gott die Rache; Menschen ziemt sie nicht.

Elsi.

Wohl ziemt sie Menschen, denn durch Menschen nur
Rächt Gott die Unbill. — Ein tyrolisch Weib
Kann sich vergessen; aber aufgeschreckt
Vom ecklen Rausch, bedeckt sie ihre Schande
Und ihren Schänder mit dem tiefsten Dunkel.
Was aber ist wohl dunkler, als das Grab?
Ich weiß, La Coste kommt zum Isel heute;
Ich weiß, er geht vom Isel nicht hinweg.
Leb' wohl, mein Vater, meine Zeit ist um.

(Sie geht.)

Fünfter Auftritt.

Hofer (allein).

So geh' in Dein Verderben! Beten will ich
Für Deine Seele! Großer Gott des Himmels,
Der Erdkreis ist in Umkehrung begriffen:

Die Männer beten und die Weiber handeln. —
Fast wär' es besser, in dem Wald mit Staaren
Die Zeit sich zu vertreiben, in die Nüsse
Sich mit dem Eichhorn brüderlich zu theilen.
Die Wüste ist das beste Haus anjetzt.

(Es ist unterdessen dunkel geworden.)

Die Nacht bricht ein. Das Moos schickt feuchten Duft;
Der Glühwurm steckt die matte Kerze an;
Die kleinen Vögel träumen in den Nestern.
Ich will mich auch zur Ruhe niederlegen;
Der Schlummer drückt wie Blei auf meinen Augen.

(Er zieht das Schwert.)

Vorher bestatt' ich dieses Schwert zur Gruft.
Die Herrschaft ist vorbei; was soll das Zeichen?
Erinnern darf mich nichts an früh're Zeit,
Vergessen müssen wir. D'rum fort mit Dir!

(Er geht einige Schritte, und wirft das Schwert in eine Felsenspalte.)

Da ruh' und rost'! Und laß von Quellengeistern,
Die, Deinem Lager nah, verborgen sprießen,
Mit Liedern Dir die Einsamkeit versüßen,
Bis eingesungen Du, und aufgezehrt,
Zerfallen bist, und in den Staub verkehrt.
Ihr Bäume, nehmt mich unter Euren Schutz,
Und wehrt von mir das Unheil und die Sünde.

(Er legt sich nieder und schläft ein. Nach einer Weile erscheint ein Engel mit dem Schwerte, welches Hofer weggeworfen, und nähert sich dem Schlafenden.)

Der Engel.

Du sollst das Schwert, das Du geführt, behalten.

(Er legt das Schwert neben dem Schlafenden nieder und verschwindet.)

Hofer (erwacht).

Zum zweitenmale träum' ich diesen Traum.
Ich weiß, das Schwert liegt fern in seiner Grotte.
(Er fühlt um sich, und bekommt das Schwert zu fassen.)
O all' ihr Heiligen, das Schwert liegt hier!
Erhalt' o Gott, gesunde Sinne mir!
Gieb deutlich deinen Willen, ew'ger Gott!
Daß damit nicht mein Fürwitz treibe Spott!

Donay's Stimme
(von außen).

He, Hofer!

Hofer
(in Nachsinnen verloren).

Weggeworfen hatt' ich's doch!

Sechster Auftritt.

Donay. Hofer.

Donay (tritt auf).

Antwort — ist Hofer da?

Hofer.

Hier bin ich, Donay!
Du bringst, ich hoffe, mir den Brief des Kaisers.

Donay.

Ich bring' ihn nicht. Es weiß in Steinach Niemand
Von diesem Offizier. Auch in der Gegend

Hab' ich vergebens mich nach ihm erkundigt.
Vielleicht, daß ihn ein Unfall hat betroffen.

Hofer.

O nein, ich denke ganz was Andres mir!
Wenn nur nicht Arglist — doch, ich schweige noch;
Und steh'nden Fußes eil' ich selbst nach Steinach,
Den Boten zu erharren. Gehst Du mit?

Donay.

Ich bin zu müde.

Hofer.

Wohl, so scheiden wir.
Auch duldet den Begleiter nicht mein Weg;
Er ist zu schmal für einen Zweiten. Geh'
Und sage den Freunden, daß sie auf mich merken.
Sie werden, glaub' ich, bald von mir vernehmen.

Donay.

Du redest feierlich; was ist gescheh'n?

Hofer.

Mir ward ein Traumgesicht an diesem Ort
Zu schwier'ger Auslegung.
Ich wünsche herzlich, den Franzosen morgen
In Steinach anzutreffen. Andernfalls
Ich für belogen mich erachten werde,
Und deuten muß den dunkeln Traum durch Blut.

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Donay (allein).

So ist es denn für mich die höchste Zeit,
Mich von der kranken Seite zur gesunden
Hinüber zu begeben. Barraguay
Ist mit der Heeresmacht in Sterzing schon.
Ich geh' zu ihm, und kann ihm nützlich seyn,
Da ich die Anschläg' und Verstecke sämmtlich
Der Insurgenten kenne; dankbar wird
Er mich zum höchsten Vortheil fördern. Der
Ist nur ein schlechter Vogelsteller, welcher
Mit einem Sprenkel denkt den Fang zu machen.
All überall stell' ich dem Glück die Schlingen:
Was hier mißrieth, das muß mir dort gelingen.

(Er geht nach der andern Seite ab.)

Achter Auftritt.

Stube im Wirthshause am Isel. Durch die Thür sieht man auf eine offene Gallerie.

Nanni. Nachher Elsi.

Nanni
(ein Kind, windet einen Kranz).

Es ist schon spät und meine Augen schläfern;
Und muß den Kranz für Mutters Grab doch heute
Noch fertig haben. Will ein Lied mir singen:

Ringelblumen, runder Kranz
Auf dem Grab am Kreuze —

Elsi
(tritt in die Thür).

Nanni!
(Nanni blickt auf, schreit und versteckt sich.)
Was hast Du? Fürchtest Du die Mutter?

Nanni.

Du bist ein Geist, und kehrst aus Deiner Gruft.

Elsi.

Wie? Bist Du thöricht? Fühl' mich an; ich lebe.
(Nanni nähert sich furchtsam.)

Nanni.

Der Vater sagte mir, Du sey'st gestorben.

Elsi.

So ist es freilich Zeit, in's Grab zu geh'n! —
Wo ist der Vater?

Nanni.

Bei dem Volk in Inspruck.
Der Knecht ist auch weg; ich bin mit der Jenny
Allein zu Hause.

Elsi.

Habt Ihr heut Besuch?

Nanni.

Noch nicht, allein es kommt wer, liebe Mutter.
'S hat ein Franzose sich ansagen lassen
Durch den Bedienten. — Mütterlein, ich weiß was:
Es ist derselbe, der Dich immer küßte.

Elsi.

Schweig', Nanni. — Kommt er bald?

Nanni.

Er will bald hier seyn.

Elsi.

(Sie nimmt den Kranz vom Boden auf.)

Was ist denn das? Du machst Dir Kränze, Mädchen?

Nanni.

Herzmutter, weil der Vater mir den Ort
Nicht sagen wollte, wo Du lägest, hab' ich
Im Garten mir ein Hüglein aufgescharrt,
Das stellt Dein Grab vor, meine liebe Mutter!
Und alle Morgen bring' ich ihm den Kranz.

(Elsi bricht in ein heftiges Weinen aus.)

Du mußt nicht böse seyn, mein Mütterchen!
Daß Du nun wieder da bist, das ist schön;
Ich will den Hügel aus einander streu'n.

Elsi.

Nein, laß ihn Kind, laß nur den Hügel steh'n;
Und leg' Dein Kränzlein morgen wieder d'rauf.

(Es schellt. Elsi fährt zusammen.)

Die Todtenglocke tönt!

Nanni.

Nein, unsre Glocke.

Elsi.

Recht, unsre Glocke. Geh' dem Herrn entgegen.

(Nanni geht.)

Zu Boden, Furcht! und Muth, steig siegend auf!
Wie tödt' ich ihn am sichersten?

Gift hab' ich nicht, und mit dem Dolche zittr' ich.
Was bleibt mir noch, als — Feuer? — Feuer sey's!
Ist Liebe nicht, wie Feuerflammen, heiß?
Er glüh' für mich, schwur oft sein trunkner Muth,
So lohn' ich ihm denn heute Gluth mit Gluth!

Neunter Auftritt.

La Coste. Elsi. Nachher Nanni.

La Coste (tritt ein).

Dich hätt' ich heute nicht gehofft zu seh'n;
Bestürzt bin ich, und meine Adern pochen.
Ich fürchtete, Du seyest weit von hier.
Vergiebst Du mir, was ich an Dir verbrochen?

Elsi.

Beschäme Deine Magd nicht, François;
Ich muß mich selber aller Schuld verklagen;
Wie ungeschickt und heftig drang ich zu Dir.
Von Glück sag' ich, daß Du mich nicht geschlagen.

La Coste.

Du bohrst mir Messer in die wunde Brust;
Ich schelte mich, wie Du mich nicht kannst schelten.
Doch wüßtest Du, in welcher Lag' ich war,
Ich würde nicht so hassenswerth Dir gelten.

Elsi.

Freund, lassen diese Kleinigkeit wir ruh'n!
Zur alten Ordnung siehst Du Alles kehren.

Die Wirthin, die Dich oft empfing, steht vor Dir,
Und fragt nach ihres werthen Gasts Begehren.

La Coste.

Ich bin untröstlich, gute, schöne Elsi!
Ein munter Liebsgespräch wird nicht gelingen.
Ich brauche nichts als Schlaf, Du holdes Weib!
Zum Tode bin ich müd'. Ich komm' von Salzburg.
Ich müßte eigentlich nach Steinach heut,
Doch lehrt mich Vorsicht, nicht die Nacht zu reiten,
Weil einen Brief von äußerst wicht'gem Inhalt
Ich bei mir führe, dessen Loos ich nicht
Der Dunkelheit vertrauen mag. Die Banden
Der Insurgenten streifen noch umher.
Darum, aus Furcht, sie lassen mich nicht durch,
Zog ich den blauen Rock des Bürgers an,
In dem Du mich erblickst, und darum, denk' ich,
Ist's besser, auf dem Isel nächtigen.

Elsi.

Ja wohl, hier schlummerst Du mit Deinem Briefe
So sicher, wie im Grabe.

La Coste.

Nun, das wäre
Mir doch zu sicher, denn ich muß schon morgen
Bei Zeiten aufersteh'n.

Elsi.

'S ist so ein Sprichwort.

La Coste.

Wo ist mein Schlafgemach?

Elsi.

Hier dicht bei an;
Du wirst das Lager schon gerüstet finden.

La Coste.

Gut' Nacht!

(Er will sie küssen.)

Elsi
(wendet sich ab).

Nein, laß, mein Mund ist aufgesprungen.
Schlaf' wohl! Ich hoff', Du schlummerst lang und fest.

(La Coste geht durch die Seitenthür ab.)

Muth! Muth, mein Herz! laß Deinen Muth nicht sinken.
Nanni!

(Nanni kommt.)

Komm her, mein Mädchen! mußt nach Inspruck.

Nanni.

Wie, Mutter, in der Nacht?

Elsi.

Es ist nicht weit;
Du kannst den Weg schon machen, gehst mit Jenny.
Ruf' Dir die Jenny. Geht dann beide gleich.
Zum Vater send' ich Dich. Du sollst ihm sagen,
Die Mutter sey zurück; doch werde sie
Ihn nicht beläst'gen. Etwas Neues aber
Werd' er erfahren, wenn er heimgekommen.

Nanni.

Ach, liebe Mutter! laß mich morgen geh'n.

Elsi.

Nein, heute, heute! Es hat Eile, Kind!
(Nanni geht.)
Sprich nicht von Mitleid, Herz! es muß gescheh'n!
Hat Er um Dich Erbarmen wohl getragen?

Nanni
(kommt zurück).

Auch Jenny, Mutter! will nicht gerne geh'n.

Elsi.

Die Jenny soll gehorchen. Stör' mich nicht.
Steck fester Dir das Tuch; die Nacht ist kühl.
(Sie küßt Nanni.)
Leb' wohl, mein Kind! bleib' Deiner Mutter gut.
Wir wollen morgen früh mein Grab bekränzen.
(Nanni ab.)
Die Thüre schließt. Das Kind und Jenny geh'n —
Noch sind sie nah' — ich höre ihr Gespräch —
Der Schall wird schwach — sie biegen um den Felsen —
Die Tritte hör' ich klingen auf den Stufen
Zum Thal hinab — der Laut erstirbt — noch einmal?
Horch! — Nein — 's ist Alles still. — Ich bin allein!
O Himmel! welch ein schrecklich Werk hebt an!
Ist's möglich, daß ein Weib so was vollbringe!
(Sie geht zur Seitenthür.)
Schon dunkel? Ja — er schläft! — den Schlaf zu morden!
Im Schlafe sündigt er ja nicht! Warum?
Warum soll er denn schlafend in den Tod?
Erwache, François! Wenn er erwacht,

So kann ich's nicht verüben — wache! wache!
Die Mörderin steht hier! Wo? hier? Du irrst,
Du irrst, mein Freund! Die Liebste ist Dir nah'.
Erleuchtung soll das schöne Fest beenden.

(Sie greift nach dem Lichte.)

Schau, wie die Fackel glüht in ihren Händen!

(Sie eilt mit dem Lichte fort. Nach einiger Zeit kommt sie wieder.)

Es ist gescheh'n! — — Nun hemmt kein Heiliger
Den wilden Strom des wüthenden Verderbens!
Die Flamme saust schon — und Er schlummert noch!
Geschwind, eh' mich sein Rufen wankend macht.
Dort ist die Felsenkluft am Haus — hinunter!
Getödtet habt ihr mich und ausgelöscht,
Eh' Gott mich rief! — Empfangt denn meine Leiche!

(Sie eilt über die Gallerie ab, und verschwindet. Gleich darauf hört man einen Fall und einen dumpfen Schrei aus der Tiefe. Dann wird Alles still.)

Zehnter Auftritt.

Marktplatz in Steinach. Es ist Tag..

Andreas Hofer unter vielem Volke. Ein Bote.
Nachher Nepomuk von Kolb. Barraguay.
Donay.

Hofer.

Wo ist der Bote?

Ein Bote (tritt auf).

Hier, Herr Commandant!
Ich bin bis über Inspruck 'naus gewesen,
Und hab' gefragt in Dörfern und in Städten;
Kein Offizier kam mit des Kaisers Brief,
Kein fränk'scher Federbusch war auf dem Weg.

Hofer.

Betrogen sind wir Brüder; es ist klar.
Wie hätte kaiserliche Majestät
Uns ohne Wort von Ihrer Hand gelassen?
Und warum senden sie das Wort uns nicht?
Mithin erhellt: sie täuschten unsre Einfalt
Durch falsche Friedenspost.

Bote.

Das sagt auch Nepomuk.
Er achtet's nicht, was die Franzosen sprechen:
Hat eine Schaar errichtet, kommt mit der
Gleich hier in Steinach an.

Einer im Volke.

Nimm ihn nicht auf.
Die wilde Rotte bringt uns keinen Segen;
Aus seinem Munde geht kein wahres Wort.
Der Schelmenhaufen sengt und brennt im Land.

Hofer.

Ich nehm' ihn auf. Die Zeit ward nun so schlimm,
Daß wir den schlimmsten nicht entbehren können.

Nepomuk von Kolb
(tritt auf mit einem Haufen Bewaffneter.)

Gott grüß' Dich Fürst! Wie lange willst Du säumen?

Ich bringe Sieg und Siegsgeschrei! Aus Kärnthen
Rückt an der Erzherzog mit starker Macht;
Bei Sachsenburg schon donnert sein Geschütz!

Hofer.

Schrecklich ist unsre Lage, theure Brüder.
Ihr seyd ja Männer, könnt die Wahrheit tragen.
Der Graf von Barraguay steht mit Zehntausend
Bereits in Brixen, und bedroht uns hier.
Doch schafft vielleicht die letzte Noth ein Wunder.
Den Riesen schlägt der Zwerg, den Geier tödtet
Die Taube mit dem weichen Schnabel. Wollt
Ihr es mit mir, will ich's mit Euch versuchen.

Einige.

Führ' uns zum Kampf!

Andere.

Nach Blute dürsten wir!

Hofer.

Das ist der ächte Durst in solcher Noth;
Denn Wasser löscht die Gluth nicht, die uns drückt.
Dieß feige Blatt, so ich an Euch erlassen,
Verführt von Schmeichelworten, falschen Freunden,
Hab' ich vom Stadthaus selber abgenommen,
Zerreiß' es hiemit, und verstreu' die Stücke
In alle Lüfte! —

(Er zerreißt das Blatt.)

Reiße dieser Friede!
Der Wind treib' in ihr Angesicht die Fetzen!
Der ist verfallen unter mein Gericht,
Wer von Ergebung spricht! Mich selbst schießt nieder,

Thu' ich's. — Den falschen Hofer tödtet Ihr,
Der wahre ist, der Krieg und Schlacht befiehlt.
Du, Nepomuk von Kolb, geh' uns voran.
Ich folge Dir nach Brixen. Halt't Euch brav,
So wascht ihr Euch von Euren Flecken rein.

Kolb

(zu seiner Schaar).

Kommt, meine Kerle, keines Groschens mächtig,
Doch All' von Muth und tapfern Thaten trächtig!
Ich sag' Euch an, wie Gott, der Herr, es meint,
Und was er spricht, danach schlagt Ihr den Feind!

(Er geht mit seiner Schaar ab.)

Hofer (zum Boten).

Wo ist der Joseph und der Kapuziner?

Bote.

Speckbacher hat das Zillerthal verlassen.
Sie wollen nichts mehr für die Sache thun.
Er liegt versteckt in seinem eignen Hof;
Der Kapuziner aber irrt umher.

Hofer.

Geh' zu den beiden Männern, und sprich so:
Josephen zieme das Verstecken nicht,
Er trag' ein Antlitz, was sich zeigen könne.
Der Rothbart find' ein Haus in meinem Lager.
Sie sollen zu mir kommen, ohne sie
Woll' ich die Schlacht bei Brixen nicht gewinnen.

(Der Bote geht.)

(Zum Volke:)

Brecht auf, Ihr Freunde! folgt nach Brixen mir!

Volk.

Nach Brixen! Auf nach Brixen!

(Sie wollen abgehen. Barraguay tritt ihnen entgegen mit Gefolge, darunter Donay.)

Hofer

(Barraguay erblickend).

Was will dieser?

(Alles weicht vor Barraguay zurück, so daß dieser und Hofer sich in der Mitte des Schauplatzes gegenüber zu stehen kommen.)

Barraguay.

Als Richter unter Euch, Ihr Räuber! treten.

(Es entsteht eine stürmische Bewegung unter dem Volke.)

Erhitzt Euch nicht! — Ihr seyd's; so hört Euch nennen
Ich acht' Euch nicht für Feinde. Friede schließen
Und Friede brechen, ist der Räuber Art.
Seht, furchtlos nah' ich Euch, ich Einzelner;
Ich weiß, im Nothfall, mit der Börse kann
Ich mich aus Euren Händen wohl erlösen.

Hofer.

Ich habe große Lust, Dich festzuhalten.
Nicht tückisch lockten wir Dich her; Du trägst
Die Schuld von Deinem Vorwitz; denn wir sind
Liebhaber nicht von solchen Künsteleien
Des Hochmuths. Deine Worte treffen nicht;
Es sind nur Gertenstreich' auf einen Panzer!
Was willst Du? Sag' es kurz! Was willst Du hier?

Barraguay.

Was willst Du selbst? frag' ich mit größ'rem Fug.
Vermess'ner Greis! tollkühner Wegelagrer!

Sind noch nicht Wunden g'nug dem Land' geschlagen?
Willst Du durchaus, Tyrol soll eine Wüste
Und eine Wohnung für die Wölfe werden?
Der Wais' und Wittwe Thränen über Dich!
Was treibt Dich, Mensch, der Eintracht junge Blume
Mit Deinen rohen Füßen zu zertreten,
Und Streit auf's Neu' zu sä'n?

Hofer.

Ich sollt' mich schämen,
Mit dem Geschlechte noch Gespräch zu pflegen!
Eur' Lügen treibt mich, eure Arglist treibt mich,
Eur' Heuchelei und Eu'r Betrug treibt mich!
Sind's Treiber genug? Wo ist des Kaisers Brief?

Barraguay.

Er ist verbrannt mit dem La Cost' am Isel.

Hofer.

Verbrannt? La Coste? Trug La Coste ihn?

Barraguay.

La Coste war der Träger.

Hofer.

Elsi! Elsi!

Barraguay.

So soll die Mörd'rin heißen.

Hofer.

Nein, und dennoch
Ich glaub' es nicht! Es ist nicht Friede!

Barraguay

(winkt dem Donay. Dieser tritt mit einem Papiere vor).

Lies!

Hofer (zu Donay).

Bei ihnen Du!?

Donay.

Bei unsres Landes Herrn,
Bei der von Gott gesetzten Obrigkeit.
Empfang gedruckt das Friedens-Instrument.

(Er giebt Hofern das Papier.)

Hofer (liest).

„Im Namen heiliger Dreieinigkeit —“
Ich kann nicht weiter, meine Augen schwimmen.
Les't Ihr's!

(Das Blatt wird von Mehreren betrachtet und gelesen.)

Einer.

Ja, richtig ist's.

Ein Zweiter.

Hier steht L. S.

Ein Dritter.

Die Sach' hat ihren Grund, Andreas Hofer.

Hofer.

Ihr heil'gen Engel! pflegt ihr mit dem Satan
Gemeinschaft — lerntet auch Versucherkünste,
Und liebt, zu üben sie? —

(Mit einer Bewegung nach seinem Schwerte.)

Warum denn sollt' ich dieß? — o still! o still!
Sag' es nicht aus! Weh! weh! mein Hirn zerbricht —
Die Welt zerbricht in Scherben — was ist das?

Barraguay.

Du bist dem Kriegsgesetz verfallen, Hofer!
Ich ächte Dich hiemit, und weih' Dein Haupt

Dem Tod der Schmach! —

(Zum Volke:)

Gebt ihn heraus! So will
Ich Euch verzeih'n. — Nun? Wollt Ihr ihn mir geben?

(Ein Gemurmel unter dem Volke. Einer tritt vor.)

Der Tyroler.

Zu Gnaden halt't, Herr Graf! das wird nicht angeh'n;
Er ist denn doch der Obercommandant,
Und wir sind seine treugeschwornen Schützen.
Da draußen mach' mit ihm, Herr Graf, Dein Werk;
Hier aber, Excellenz, gehört er uns.

Barraguay.

Hofer, gieb selber Dich! Du bist verloren.

Hofer.

Willst Du als Opfer mich für sie (auf das Volk deutend) empfangen?
Sühnt Hofers Tod das Volk Tyrols bei Dir?

Barraguay.

Nein, jetzt nicht mehr. Sie haben mir verrathen
Den störr'gen Sinn durch ihr Verweigern. Und
Zu strafen diesen Sinn bin ich im Land.

Hofer.

So wär' es Thorheit, gäb' ich mich freiwillig.
Du wirst mich haben, wenn Du mich ergreifst.

Barraguay.

Noch einmal: Tod dem Haupte und den Gliedern!
Ihr wolltet es, so habt denn Euer Loos!

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

Hofer.

Lebt wohl, Ihr Armen! Froh zu Freudentagen
Wollt' ich Euch führen; aber anders war's
Beschlossen in dem Rath der Himmelsmächte.
D'rauf hab' ich Euer Leben retten wollen
Mit meinem Blut; allein der Graf versagt es.
So bin ich denn, ich hoff's, in meiner Pflicht
Als redlicher Feldhauptmann wohl bestanden.
Ihr aber habt wie gute Männer Euch
In Sieg und Niederlage stets verhalten.
D'rum denk' ich, wandte sich das Glück auch ab,
Wir wandeln doch im Angesicht der Tugend.
Und überall, wo wackre Herzen schlagen,
Da werden Thränen fließen, hören sie
Die Kunde von dem Sandwirth zu Passeyer,
Und von den treuen Bauern in Tyrol.
Nichts Ird'sches kann ich weiter für Euch thun.
Des Ew'gen denk' ein Jeder selber nun;
Und ich zumeist. In stummen Felsen such' ich
Mein letztes Haus auf Erden. Lebet wohl!

(Er wendet sich zum Abgehen. Das Volk sinkt vor ihm auf die Knie. Sie ergreifen seine Hände und küssen sie. So wird er noch eine Zeit lang aufgehalten. Endlich macht er sich los und geht.)

Eilfter Auftritt.

Vor den Thoren von Steinach.

Speckbacher u. Haspinger (treten auf).
Nachher ein Tyroler.

Haspinger.

Was nutzt es, diesem Rufe Hofers folgen?
Was soll der Strudel neuer Zwistigkeit?
Bezweifelst denn auch Du den Frieden?

Speckbacher.

Nein!
Doch solchen Reiz übt Ruf zum Kampf auf mich.
So hass' ich den Vertrag mit unsern Drängern,
Daß ich bezaubert mich, und fortgerissen
Nach Hofern fühle, der uns Kampf verspricht.

Haspinger.

Es ist nur schlimm, daß Du die Freunde mit Dir
In Deine Zauberkreise zerrst; welch Elend,
Welch nutzlos Elend ließest Du mit Dir
Mich dulden, und dies neu' ist wieder nutzlos!

Speckbacher.

Hier kommt der Strobelwirth, Johannes Holzknecht,
Der wird uns sagen, wie es drinnen steht.

Ein Tyroler (tritt auf.)

Flieht, Herren, flieht! Hier ist nicht gut, zu weilen.
Ihr sucht den Sandwirth, der ist auf und fort.

Wir sind zersprengt, und irr'n auf allen Straßen.
Ihr seyd geächtet mit dem Sandwirth. Eben
Schlug ein Franzose das Placatum an.
Auf Euren Köpfen stehen große Preise.
Lebt wohl! Auch mir ist Tod geschworen worden.

Speckbacher.

Ein einzig Wort! Wohin ist Andres Hofer?

Tyroler.

Nach Kellerlahn in seine Alpenhütte.

(ab.)

Speckbacher.

Nun, Vater, lebe wohl! Zum letztenmal
Sollst Du mir heute vorgeworfen haben,
Ich reiße meine Freund' in mein Verderben.
Geh', flüchte dahin, doch ich eile dorthin.
Nicht rühmlich scheint es mir, den Mann zu lassen,
Den wir zu unserm Feldherrn uns gesetzt.
Konnt' ich dem Guten auch Verdruß nicht sparen,
Da wir in Inspruck mit einander waren,
Versuch' ich jetzo doch, ihn zu erretten;
Ich dring' zu ihm durch Eis- und Felsenglätten.

Haspinger.

Ich hoff', Du denkest besser von mir, Joseph,
Als daß Du glaubst, ich wende meine Schritte.
Wo ein vernünftig frommer Zweck sich zeigt,
Scheut Joachim nicht Kerker, noch den Tod.
Allein gebührt Dir Hofers Rettung nicht;
Ich theile mich mit Dir in diese Pflicht.

Speckbacher.

Ich wußte, theurer Bruder, daß die Ehre
In Deinem Herzen, wie in meinem, wäre.
So komm! — Ist uns das Vaterland geraubt,
Flieh'n mind'stens wir mit unserm Freund und Haupt!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zu Botzen. Ein Zimmer. Nacht.

Donay (allein).

Für einen Klugen giebt's kaum größre Lust,
Als zuzuschau'n, wie Tapfre und Gewalt'ge
Sich keuchend müh'n, den Schatz zu heben, den
Nur unser helles Auge sieht, und nur
Dem ihren zeigen kann. So stöhnt der Graf
Seit Wochen, Andres Hofern einzufangen,
Und kommt zum Ziele nicht. Niemand verräth ihn.
Die Sorge raubt die Freuden ihm des Mahls,
Und scheucht den Schlaf von seinem Lager. Ich
Seh' lächelnd zu. Ich weiß den Ort schon längst,
Weil es kein andrer seyn wird, als aus welchem
Ich Hofern im August hervorgezogen.
Ich kann nicht sagen, wie es mich erquickt,
Die schweißgetränkte Mühe anzuschau'n.
Ein Wort gäb' Ruh' dem goldbetreßten Grafen,
Was aber rasch zu sagen, Thorheit wäre.

Ein kahler Dank wär' dann der höchste Lohn.
Ich aber will ein glänzend Schicksal ärnten.
Und dazu that es Noth, die Anstrengung
Sich unnütz lange Zeit zerwirken lassen.
Er hat mich herbestellt, tief in der Nacht;
Es muß ihm Noth seyn. Wenn's die Zeit mich dünkt,
Will ich das Suchespiel heut enden lassen.

Zweiter Auftritt.

Graf Barraguay. Donay.

Graf Barraguay
(tritt auf).

Ich ließ Dich aus dem Schlafe stören, Priester!
Gieb neuen Anschlag an, der alte hilft nicht.
So eben kehrte das Commando wieder,
Mit leeren Händen! Glaub' ich doch, der Sandwirth
Besitzt den Hut des Fortunat.

Donay.

'S ist seltsam.

Barraguay.

Was hab' ich nicht versucht, ihn zu bekommen,
Das ganze Thal der Etsch, das von Passeyer
Ließ ich durchstreifen; keinen Holzweg giebts,
Der nicht die Spuren trüge unsrer Füsse.
Vergebens! Theuren Lohn hab' ich verheißen
Dem, der ihn ansagt: Niemand meldet sich.
Ich habe mich so weit herabgelassen,

Die Acht zu tilgen, daß er selbst sich liefre.
Umsonst; Er traut nicht, und ich bin der Hund,
Der nach dem Vogel, hoch in Lüften, springt.

Donay.

Ich würd' ihn seinem Schicksal überlassen.

Barraguay.

Nein, nein, das geht nicht!
Ich gab mein Ehrenwort, das Land zu stillen,
Und bin darin genauer, als der Herzog.
So lang' er lebt, hat die Empörung Farbe.
Es giebt in jedem Wald den höchsten Baum,
Den größten Berg in jeglichem Gebirge.
Und so will die Natur, daß auf den Schultern
Der Bürgerkriege und Tumulte sich
Irgend ein Haupt erhebe. Selber weiß
Ein solcher Mensch oft nicht, warum er's ist.
So ist's mit Hofern. Haben muß ich ihn.
Gelingt's dem Torgler nicht, den andern Schelmen,
Dem Kolb, dem Stöger, Luxheim, Markenstein,
Mit seinem Namen immer noch das Volk
In dem und jenem Dorfe aufzuregen?
Es sind die letzten Flammen, weiß ich wohl;
Doch löschen sie auch nur durch Hofers Blut.

Donay.

Ich wüßte wohl ein Mittel.

Barraguay.

Sag's geschwind!

Donay.

Was aber wird mir denn für meine Mühe,

Für meine Sorge und Aufopferung?

Barraguay.

Der ausgesetzte Preis soll Dir gehören.

Donay.

Nicht Geld ist das, wonach mein Herz verlangt:
Ich bin nicht unempfindlich gegen Ehre.
Wenn wirklich sich an Hofern knüpft das Schicksal
Von diesem Land, und ich ihn fallen mache,
Bin ich wohl eigentlich der Friedensstifter.
Nun wohl! Ich will, daß dieses Ruhmverdienst
Mit Siegespomp von meiner Stirne leuchte;
Ich will, daß mich des guten Hofers Fall,
Den ich mit Schmerzen nur, aus höh'rer Rücksicht
Besiegend mein Gefühl, geschehen lasse,
Sofort zu hohem Kirchenamt befördre.

Barraguay.

Es sey! Was ich Dir nützen kann, versprech' ich.
Mich kümmert es, als einen Krieger, wenig,
Auf welchem Priesterhaupt die Bischofsmütze.
Sobald durch Deine Hülf' uns Hofer wird,
Empfehl' ich Dich auf's Gründlichste dem Prinzen,
Durch ihn dem Kaiser, und die Silberlinge
Gehören Dir als Aufgeld. — Sag' Dein Mittel!

Donay.

Es wohnt ein Mensch hier, der sich Staffel nennt.
Ich hab' gehört, der bring' dem Sandwirth Nachricht
Von dem, was sich ereignet ringsumher.
Er ist ein armer, blöder, stumpfer Mann;
Die Todesfurcht entreißt ihm wohl den Ort.

Barraguay.

Das ist derselbe ja, den das Commando
Verdächtig irrend in den Bergen traf,
Anhielt und hergebracht. — He, Ordonanz!

Dritter Auftritt.

Eine Ordonanz. Vorige. Nachher Staffel.

Barraguay.

Den Arrestanten bring' herein!
(Ordonanz geht und kommt mit Staffel zurück.)
Hör' Du!
Du sollst vom Sandwirth Kunde haben, Schelm!
Gleich sag' den Ort, Du bist verloren sonst.

Staffel.

Mir soll die Zung' in meinem Mund verwesen,
Wenn sie den Ort, wo Hofer ist, Dir nennt;
Die Lippen sollen über'm Kinn verschrumpfen,
Wenn sie den Ort aus ihrem Schutz entlassen;
Und mag das Ohr mir von dem Kopfe fallen,
Das den Verrath von Zung' und Lippe hört.

Barraguay.

Bei solcher gräulichen Verwünschung, Staffel,
Dring' ich denn weiter freilich nicht in Dich.
(Zur Ordonanz.)
Hat das Commando wohl noch scharf geladen?

Ordonanz.

Ja wohl, mein General!

Barraguay.

So soll's antreten
Hier auf dem Hof, und diesen Märtirer
Vor meinem Fenster alsobald erschießen.

Staffel.

Halt! Nicht so rasch! Ich mag nicht sterben! Wartet!
Der Sandwirth sitzt in seiner Alpenhütte
Vier Stunden ob Passey'r, zu Kellerlahn.

Barraguay.

Gut! Du sollst führen. — Nimm ihn mit hinaus!
(Ordonanz führt Staffeln ab.)
Fast wird's unmöglich seyn, zu ihm zu dringen
Durch diese wilden Schnee= und Eiseswüsten.
(Es fällt ein Schuß.)
Was giebt es da?

Ordonanz (tritt auf).

Der Bauer, General!
Hat sich, verwünschend seine Schwäche, draußen
Mit einem Terzerol durch's Herz geschossen.
Wir hatten's nicht bemerkt; er trug's im Kleid.

Barraguay.

Was für ein Volk! verzagt uud unerschrocken!
Warum denn fürchtete er meine Kugel?
Schafft mir die Leiche weg. — Der Hauptmann komme,
Der bei den Insurgenten war gefangen,
Und den in Brixen wir befreit. — Wie heißt er?

Donay.

Der Capitain Raynouard.

Barraguay.

Recht! Raynouard komme.

(Ordonanz geht.)

(Zu Donay:)

Ist Dir der Ort bekannt?

Donay.

Ich habe selbst

Den Hofer früherhin dort oft besucht.

Barraguay.

So wirst Du denn den Weg uns zeigen müssen.

Donay.

O! das wird kaum mein Herz zu tragen wissen!

Barraguay.

Ich hoffe dennoch, daß Du's überstehst.

Vierter Auftritt.

Capitain Raynouard. Die Vorigen.

Barraguay (zu Raynouard):

Sie soll'n die Scharte Ihrer Haft, Herr Hauptmann!
Auswetzen diese Nacht. Der Sandwirth ist
Entdeckt. Sie sind befehligt, ihn zu fangen.
Donay geleitet Sie. — Ein stark Commando
Von Fußvolk und Gensdarmen nehmen Sie.
Das Volk wird gähren, sieht es ihn; die Truppen
Soll'n in der ganzen Gegend im Gewehr steh'n.

Raynouard.

Gehorchen muß ich, doch mit Schmerzen thu' ich's.

Der alte Mann hat mich vom Tod erlöst,
Fast wie ein Freund mich in der Haft behandelt.

Barraguay.

Solch Widerstreit von Pflicht und Lieb' ist häufig
In stürm'scher Zeiten Lauf. Wenn er gefangen,
Muß gleich ein Reitender nach Mailand abgeh'n,
Wohin des Prinzen Hoheit sich begeben.
Den zweiten senden Sie nach Mantua,
Daß dort das Kriegsgericht zusammentrete,
Und führen diesem Hofern schleunigst nach.
Sie werden nach drei Tagen die Verhandlung
Von dem vollstreckten Urtel senden. — Halt!
Noch eins!

(Er geht zum Tische und nimmt ein Schreiben von demselben.)

Hier ist das Schreiben vom Haus Oestreich,
Das unsre Leute kürzlich unter'm Schutt
Bei den Gebeinen des La Coste fanden;
Es hat, wie durch ein Wunder, sich erhalten.

(Er giebt das Schreiben dem Raynouard.)

Das händ'gen Sie dem Hofer ein. Er hat
Darauf gepocht, und sich des Rechts darauf berühmt.
Gerechtigkeit zu üben bin ich hier.
Wie ihm nach unserm Rechte wird die Kugel,
So werde ihm nach seinem Recht das Schreiben.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Oede Felsgegend, mit Schnee bedeckt, oberhalb Passeyer, vor der Hütte Kellerlahn. Es ist noch Nacht.

Hofer
(tritt aus der Hütte).

Die Luft geht scharf; der zwanzigste Januar,
Den wir heut schreiben, übt ein strenges Recht;
Die Sterne scheinen grimmig auf den Schnee.
Ich konnt' nicht schlafen in der leichten Hütte.
„Du sollst das Schwert, das Du geführt, behalten."
Der Engel sprach's, so war's ein Ruf von Gott.
Das konnte heißen: Brauche dieses Schwert,
Und Deine Macht, die durch das Schwert sich kündet,
Zur Friedigung des Landes. Ich gab Euch
In Feindes Hand, so diene fromm dem Feinde.
Und hilf unmächt'ge Zuckung niederhalten.
Du warst zum Krieg das Haupt, sey's jetzt zum Frieden.
Es konnte heißen: Kleinmuth ist ein Laster.
Nicht Kleinmuth darf des Schwertes Träger schänden.
Behalt die Waffe still in tapfern Händen;
Stärk' Dich daran, und stärke Deine Freunde,
Und harrt geduldig in dem Leid auf Glück. —
Was konnt's nicht Alles heißen, und was sollt' es?
Mir hieß es: Krieg! Weil Krieg mein Herz begehrte,
Weil Zorn und Schmerz an meiner Seele zehrte,
Darum gebot der Engel mir den Krieg! —
Hab' ich gesündiget, Du heil'ger Gott,

So finde mich und messe meine Strafe!
Ich leide sehr, und will darob nicht klagen.
Der Brand der Dörfer, die der Feind entzündet,
Weil sie mein neu Gebot zum Kampfe hörten,
Wirft seinen rothen Schein an meine Hütte;
Das Winseln mannberaubter Frau'n tönt her.
Ich selber bin geächtet und verlassen,
Seh' Niemand, höre Niemand, hungr' und friere,
Und bin lebendig todt auf dieser Firne.

Speckbachers Stimme
(draußen).

Hier geht der Weg!

Haspingers Stimme
(draußen.)

Nein Joseph! hier geht er!

Hofer.

Ich höre Stimmen und bekannte Laute;
Die Geister meiner Freunde suchen mich.
Heran ihr Schatten, denn ich fürcht' Euch nicht!

Sechster Auftritt.

Speckbacher u. Haspinger (treten auf).
Hofer.

Speckbacher.

Da sitzt ein Mann!

Haspinger.

Ich glaub', es ist der Hofer!

Hofer.

Seyd Menschen Ihr mit Fleisch und Blut, seyd Ihr
Nur Schemen meiner Freunde?
Die Mitternacht ist, denk' ich, lang vorbei;
Doch schaudr' ich, Eure Hände zu berühren;
Ich fürcht', ich fasse nur die dünne Luft.
Löst meine Seel' aus ihren Zweifeln, bitt' ich!

Speckbacher.

Guten Morgen, Hofer!

Haspinger.

Nimm die Hand der Freunde!

(Sie reichen ihm die Hände).

Hofer.

Ihr seyd's! Ihr seyd's! O welch ein Freudentag
Wird noch auf dieser Welt dem armen Hofer!
Wie komm' ich denn zu diesem Glück? Entwöhnt
Hat meine Brust sich fröhlicher Empfindung,
Und sträubt sich, zu empfangen ihren Gast!
O deutet meine Kälte mir nicht übel.
Ich hab' ein elend Leben hier geführt.

(Es ist Tag geworden.)

Haspinger.

Ach, armer Hofer! wie Dein Bart ergraute!

Hofer.

Auch Deiner Haare Kranz hat sich gebleicht.

Speckbacher.

Die Kniee zittern unserm Freunde, sieh!

Hofer.

Dein scharfer Blick erlosch, mein lieber Joseph!

Haspinger.

Wir steh'n hier, eine stille Jammerkirche,
Und singen neue Weisen tiefer Schmerzen.
Wie sollen unsre Augen helle seyn?
Das Vaterland weint sich die Augen aus.
Es ziemet sich, daß unsre Knie schwanken.
Das Vaterland erliegt an seiner Last,
Und da ihm seine Jugend ward erschlagen,
So müssen wir wohl graue Haare tragen.

Hofer.

Die grauen Haare deuten Weisheit an,
So wird das Vaterland die Weisheit finden.
Mit schwachen Knie'n erreicht man auch sein Ziel,
So schwankend wird das Vaterland es finden.
Vor Thränen kann das Auge nicht weit seh'n;
Blind schleicht das Land zu seinem Wohlergeh'n.

Haspinger.

Hast Du noch Aussicht? Ich hab' keine mehr;
All' meine Hoffnungen sind bei den Todten.

Hofer
(nimmt ihn bei der Hand).

Bruder! ich hab' mich nie vermessen, Abends
Zu sagen: Morgen werd' ich das und das thun;
Ich setzte stets hinzu: Wenn's Gott geliebt.
Ich kann nicht sagen, ob ich noch den Mittag
Erleben werd', und was mir heut begegnet.
Der Mensch blickt über seine Füße nicht.
Das aber weiß ich, und verkünde Dir,
So wahr auf diesen Winter folgt der Sommer,

So werdet Ihr, so werden unsre Kinder
Dem Kaiser, der zu Wien sitzt, huldigen.

Speckbacher.

Woher, mein Hofer, schöpfst Du das Vertrau'n?

Hofer

(auf seine Brust deutend).

Von hier!

(gen Himmel deutend.)

Von dort! — Wenn mir ein wüster Knecht
Die Wirthschaft bringt in Unordnung: die Pferde
Zieht nach der Tenne, und den Ackerpflug
Trägt auf den Boden, und an seiner Stelle,
So jedem Ding nach Brauch und Schick gebuhrt,
Nichts lassen will, seh' ich wohl eine Weile
Dem Unheil duldend zu, und denk' im Stillen:
Vielleicht, daß der Gesell sich doch noch bessert.
Doch hilft es nichts, und läßt er sich nichts sagen,
Weis' ich dem Störenfried zuletzt die Thür. —
So wird der Herr auch seinen wüsten Knecht,
Wenn die Verwirrung, die er angerichtet,
Zu ihrer Reif' und Zeitigung gedieh'n,
Mit Schimpf und Schanden aus dem Hause jagen.

Speckbacher.

So laß uns leben in der Hoffnung, Hofer!
Ich freu' mich Deiner herzlichen Gesinnung.
Geächtet sind wir, und auf rascher Flucht.
Wir aber mochten nicht das Land verlassen,
Eh' wir nicht Dich gerettet. Komm mit uns;
Ich bringe Dich nach Oestreich, glaub' ich, durch.

Hofer.

Ihr Herzgeliebten! Wackre, theure Männer!
Es wärmt mein Innerstes die goldne Treue,
Die ich von Euch erfahre! Zürnt mir nicht!
Ich flüchte mich mit Dir, mein Joseph, nicht.

Haspinger.

Willst Du mit Joseph nicht, so komm mit mir,
Hin nach Graubündens finstern Felsengründen,
In's stille Klösterlein zu Münsterthal.

Hofer.

Du Guter, was soll ich wohl zu Graubünden?

Speckbacher.

O Vater Hofer, gieb den Freunden nach!

Hofer

Bin ich denn eigensinnig, liebe Brüder?
Ich bin's ja wahrlich nicht, und kann nicht anders.
Ihr kennt mich doch, und wisset meine Weise.
Was soll der Hofer doch in fremden Ländern?
Wie eine Alpenpflanze wuchs ich fest
An unsren Felsen, und das viele Blut,
So ich vergossen und vergießen lassen,
Hat meinen Fuß noch fester angekittet.
Ihr wollt mein Heil; ich find' mein Heil nur hier.
Reißt Ihr mit meiner Wurzel mich vom Boden,
So muß der alte Hofer bald verdorren.
Gott segne Eure Flucht. Ich bleibe hier!

Speckbacher.

Als Held wirst Du in Oesterreich geehrt;
Der Kaiser wird Dich väterlich beschützen.

Hofer.

Der Kaiser wäre mir ein güt'ger Herr;
Allein er kann den Bauer nicht in's Schloß,
In sein Gemach, an seine Tafel nehmen,
Und für des Volkes Neugier taug' ich nicht.

Haspinger.

Das stille Kloster in dem Münsterthal
Giebt, theurer Hofer, Ruh' und Frieden Dir.

Hofer.

Das Kloster ist des Mönches Aufenthalt,
Und milde Freistatt reuevoller Sünder.
Ich bin kein Sünder, und kein Mönch bin ich;
Darum gehör' ich nicht in's Kloster, Vater!

Speckbacher.

Was aber willst Du hier? Besinn' Dich, Hofer!

Hofer.

Mein Loos, wie Gott der Herr es giebt, erfüllen.

Haspinger.

Verzweiflung ist's! Fass' Muth, entherzter Mann!

Hofer.

Nein, Ruhe ist es, die nichts stören kann.

Speckbacher.

Der Hunger tödtet Dich in dieser Wüste.

Hofer.

Es bringt mein junger Sohn mir öfters Speise.

Haspinger.

Sie werden Dich hier fangen und verderben!

Hofer.

Dann gebe Gott, ich sey das letzte Opfer.

Speckbacher.

Unnütze Opfer liebt die Gottheit nicht.

Haspinger.

Dem Vaterland zu *leben*, das ist Pflicht.

Hofer.

Ich leb' und sterbe vor des Herrn Gesicht! —
Nun wollen das Gespräche wir beenden.
Der Hader bleibe fern der schönen Stunde,
Vielleicht der letzten, die wir sind zusammen.
Geht, meine Freund', und lasset Euren Freund.
Gefährlich ist es, lang hier zu verweilen!

(Zu Speckbacher:)

Du sinne, Kühner, für des Landes Heil!

(Zu Haspinger:)

Du bete, Treuer, für des Landes Heil!
Ich will, was Gott schickt, für das Land erdulden,

Speckbacher.

O Himmel! soll ich Dich dem Feinde lassen?

Haspinger.

Mir bricht das Herz; ich weiß mich nicht zu fassen!

Hofer.

Die Gnade Gottes lächle Euren Straßen!

(Zu Speckbacher:)

Wenn Dir der Kaiser Audienz ertheilt,
Sag' ihm, Andreas Hofer sey getreu
Bis auf das Letzte seinem Herrn verblieben.
Unnütz sey jüngsthin noch viel Blut geflossen.
Ich aber bitte Seine Majestät,
Sie wolle mir nicht zürnen um den Fehler,

Weil Liebe ihn begangen! —
Der ganzen Welt nicht, nur dem Kaiser habe
Der blöde Hofer Glauben schenken wollen,
Und sey des Kaisers Wort ihm ausgeblieben.
(Speckbacher und Haspinger wenden sich, heftig erschüttert.)
Bleibt ruhig meine Freunde! hört mich aus!
Noch leb' ich, und vielleicht bleib' ich am Leben;
Ist' aber anders mir bestimmt, so werdet
Als Männer ihr die Todeskunde hören.
Und laßt mein weiß Gebein vergessen liegen,
Bis Oestreichs Adler kehrt zum alten Horst;
Dann ist es Zeit, den Hügel mir zu rüsten,
Dann setzt ein schwarzes Kreuzlein mir darauf,
Und schreibt ans Kreuz: Hier liegt der Sandwirth Hofer.
(Er umarmt sie und drückt sie sanft an sich. Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)
Mein Heiland und mein Herr, beschütze sie!
Du schützest fromme Liebe, schütze sie!
Laß für die treue Freundschaft meine Brüder,
Für diesen schweren Gang laß sie nicht büßen!

Siebenter Auftritt.

Sein Sohn Johann (tritt auf). Hofer.

Hofer.

Nun, Hans, Du junger Vogel! atzest Du
Den Alten? Bringst Du Futter Deinem Alten?

Johann.

O Vater, nichts als Elend bring' ich Dir!

Du bist verrathen, Vater! Die Franzosen
Zieh'n durch's Passeyerthal zu Berg hinan.

Hofer.

Was? Ist's schon Zeit? So will ich nach der Scheib-
lahn,
Von da nach dem Hochgrindelberg mich flüchten!

Johann.

Es hilft nicht, Vater! Alle Berge sind
Besetzt von ihren Posten; man kann's sehen!

Hofer.

Wie? Also wäre keine Rettung mehr?
Die Stunde wäre da? 'S ist schauerlich,
Wenn wir auch lange uns d'rauf vorbereitet.

Johann.

Ach, Du mein Väterlein, nun kommst Du um!

Hofer.

Sey still, mein Knabe, stör' nicht meine Seele,
Die schweren Kampf in ihren Tiefen ringt!
Warum denn soll ich sterben? Muth und Kühnheit,
Die lohnen sie ja sonst mit rothem Band! —
Nun, Hofer, Du bekommst das rothe Band!
Du wirst auf Deiner Brust Dich röthlich schmücken,
Freilich mit Blut; indessen hoff' ich, Freund,
Die Flecken werden Dir wie Orden steh'n. —
Muth, Muth, mein Herz! Weil es einmal gekommen,
So nimm's, wie es gekommen! Angst und Pein
Löst ab glorreicher Tod. So ständ's ja gut.
Vernimm des Vaters Testament, mein Sohn.

Johann.

Vater, Du stirbst nicht!

Hofer.

Doch, mein lieber Junge!
Der große Kaiser braucht dergleichen Feste.
Zu meinem Erben ordn' ich Dich, mein Sohn,
In beiden Höfen, an dem Sand und auf dem Tschaufen.
Die Mutter aber sollst Du d'rin ernähren
Und pflegen, daß Dir's wohl geh' auf der Erde.
Zu Herrn Vinzenz von Pöhler, meinem Freunde
Und werthem Gönner, der in Neumark wohnt,
Begieb Dich, lieber Sohn, und sage ihm,
Du sey'st des Sandwirths Hofer arme Waise;
Der Vater aber lass' ihn bitten, daß
Um alte Freundschaft und Gevatterschaft
Er Deiner walten möge, als ein Vormund,
Bis Du zu Deinen Jahren bist gekommen.

Johann.

Ach! hab' ich keinen Vater mehr?

Hofer.

Nun werden
Wohl die Franzosen viel bei Euch verkehren,
Und wo die sind, geht's wild und lustig zu.
Je wilder sie, so zahmer mußt Du seyn;
Demüthig steh' zur Thüre, wenn sie kommen,
Und frage, was die gnäd'gen Herr'n befehlen;
Stößt Einer Dich vom Ofen, der doch Dein,
So murre nicht, und drück' Dich in die Ecke;
Woll'n sie das Kalb, frag': ob sie nicht das Rind,

Und auch die Kuh noch außerdem begehren?
Wenn sie Dich auf die rechte Backe schlagen,
So halte gleich die linke hin dem Zücht'ger.
Kurz, denke stets, Du seyest ohne Recht,
Sie sey'n die Herren, und Du seyst Der Knecht.

Johann.

Vater! warum soll ich so schimpflich denken?

Hofer.

Wie wird Dir seyn, wenn Du mein Wort befolgst?

Johann.

Ich werde schluchzen, Vater! meine Hände
Zusammball'n und mit den Zähnen knirschen.

Hofer.

Nun siehst Du, Sohn, so legst Du einen Schatz
Von edlem Haß Dir an in Deiner Brust.
Der ist, was Du bedarfst, geliebtes Kind.
Von diesem Schatz bestreitest Du die Rache,
Wenn ihr Tag kommt. Je tiefer Du Dich beugtest,
Um desto höher wirst Du steigen wollen!
Und bete, Knabe, daß zu frühe nicht
Der Herr der Herren den Gerichtstag sendet,
Damit Du Jünglingskräfte erst erwirbst,
Und auch mit helfen kannst. Das ist zu fürchten,
Daß gar zu nah' die schreckliche Vergeltung.
Mich dünkt, ich sehe schon die Cherubim,
Die furchtbar dräu'n in die zerfleischte Welt.
Spart Gott die Strafe, bis Du, Knabe, kannst
Den Stuz regieren, traun, so kommt der Tag,

Wo Du in dreißig Feinde schickst die Kugel.
Befolgst Du nun, was ich Dir hab' gesagt?

Johann.

Ja, Vater!

Hofer.

So empfange meinen Segen;
Des Vaters Segen wird Dir nöthig seyn.
(Er segnet ihn.)
Ich hör' Geräusch! Grüß' Deine Mutter! Fort!
(Der Sohn geht. Hofer sinkt im stillen Gebete auf seine Kniee.)

Letzter Auftritt.

Raynouard tritt auf mit Franzosen u. Donay. Hofer.

Raynouard.

In des Kaisers Namen, Andres, Sandwirth Hofer
Aus Thal Passeyer, Du bist mein Gefangner.

Hofer
(steht auf).

Ihr kommt zu mir mit Spießen und mit Stangen.
Ich bin allein, und mach' Euch leichtes Spiel.
(Er erblickt Donay und fährt zusammen.)
Du also bist's, der seinen Freund verrieth?

Donay.

O Hofer! traurig kämpfte Pflicht mit Pflicht!

Hofer
(zu Raynouard):

Mein lieber Herr! willst Du die Güte haben,

Und sagen, daß sich dieser Mann entferne?
Ich bin gefaßt; sein Anblick aber regt
Mir Streit und Qual in dem gestillten Herzen.

Raynouard.

Fort, Priester!

Donay.

Laßt mich! Dieser Edle soll
Die Gründe meines Handels kennen lernen.

Raynouard.

Du stürzest in den Abgrund, gehst Du nicht.

(Donay geht.)

Empfange, alter Mann, den Brief des Herrschers,
Für den Du Dich geopfert. Grause Frevel
Sind zwischen die Beförderung getreten.
Jetzt sendet ihn der Graf von Barraguay.

(Er übergiebt Hofern das Schreiben.)

Hofer.

Zu spät erblicktes, theuerwerthes Blatt!
Ich küsse dieses Wappen, das ich kenne.

(Er küßt das Siegel, öffnet und liest.)

Du mahnst zur Ruhe und Ergebung, Herr!
Und ich gehorche pünktlich Dir, wie immer.
Ergeben bin ich in mein Todesloos,
Und geh' zur Ruh', zur ew'gen Ruhe ein.
Nun, meine Herr'n Franzosen, ja, Ihr habt ihn,
Der Obercommandant war von Tyrol.
Es sind doch die Gewehre schon geladen?
So, dächt' ich, machten wir der Sach' ein Ende.
Wohin befehlt Ihr, daß ich treten soll?

Raynouard.

Du irrest Hofer. Nicht auf diesem Berg
Wird Dich des Lebens letzter Tag ereilen.
Nach Kriegsrecht und durch Urtel fällt Dein Loos.
Versammelt harren schon die Obersten,
Die schwarz' und weiße Kugel in den Händen.

Hofer.

O blut'ger Scherz! Wohin entführt Ihr mich?

Raynouard.

Nach Mantua.

Hofer.

Nach Wälschland führt Ihr mich?
Betrogner Hofer! Mit den Freunden wolltest
Du nicht von dannen, und nun bringen Dich
Die Feinde aus der lieben Heimath Grenzen.
So soll mein sterbend Auge nicht mehr schau'n
Der weißen Ferner sonnenrothe Häupter?
An grauem, ödem Festungswall soll ich
Verathmen diesen Hauch, den nichts als Düfte
Der Kräuter nährten, kühle Alpenlüfte?

Raynouard.

Beschlossen ist's; so füge Dich, o Hofer!

Hofer.

Das werd' ich, junger Mann!

(Er wirft sich zur Erde nieder und küßt sie.)

Den Scheidekuß
Nimm, Boden, hin, der mich gesäuget hat.
Dich hab' ich einzig nur geliebt im Leben.

*

Trag' immer Männer, welche gut und bieder.

(Er erhebt sich. Raynouard wendet sich in Thränen ab.)

Du weinst? Trägst Du um mich Erbarmen, Herr?
Ich schau' Dich näher an — ich sollt' Dich kennen.

Raynouard.

Du bist mir bieder, väterlich begegnet,
Als ich zu Inspruck saß in Deiner Haft;
Ich will dafür als Sohn Dich mild geleiten,
Bis daß mein trüb Geschäft zu Ende ist.

Hofer.

Welch unerwartet freundliches Begegnen!
Wie lind und leise löst mein Leben sich!
Mich dünkt, ich höre ferne Glocken klingen,
Und tief im Thale Kirchenlieder singen.

Raynouard.

Mir aber quillt die Thräne unaufhaltsam.

Hofer.

Trockne Dein Auge, Jüngling! Willst Du weinen,
So wein' um Dich, und wein' um Deine Freunde;
Denn wisset Ihr, wohin Euch Euer Herr
Noch führen wird, und welcher Erdenwinkel
Eu'r brechend Aug' und Qualenschicksal sieht?
O, glaube mir, mein lieber, junger Mann,
Du wirst vielleicht den Sandwirth einst beneiden,
Der friedlich weggeht aus der Zeitlichkeit.

Raynouard.

Hör' auf! Die Erde scheint mir zu erbeben!

Hofer.

So halte Dich an meinem Glauben fest!

Es ist bei Euch wohl wenig Christenthum;
Du aber trägst ein glückliches Gesicht,
Und fromme Eltern, denk' ich, zeugten Dich. —
Ich sage Dir: ein heil'ger Engel sitzt
Am Thron des Ewigen, zu seinen Füßen;
Ganz eingehüllt von seinen beiden Flügeln,
Die silbern von den Schultern niederglänzen,
Und Haupt und Brust und Leib mit Licht bestrahlen.
Und die Geschicke, die der Ew'ge sieht,
Schreibt dieser Engel treu auf seine Tafel.
So bleiben vor dem Angesicht des Höchsten
Besteh'n die guten und die bösen Stunden.
Nach Mantua nun! — Ich habe überwunden.

(Er geht voran. Die Franzosen folgen.)

Variante für die Aufführung.

Ueber das Wunder im vierten Aufzuge haben sich berathende Freunde des Verfassers ungunstig erklärt. Es schien ihnen bedenklich und ungehörig. Ich habe mich von der Richtigkeit ihrer Bemerkung nicht überzeugen können, halte es vielmehr für vorbereitet durch den ganzen Gedanken des Trauerspiels, und für einen dichterischen Licht-Effect darin. — Eine andere Frage ist die uber die Auffuhrbarkeit. In dieser Beziehung habe ich selbst einige Zweifel dagegen. Ich wünsche, nicht eigensinnig zu erscheinen, und schlage für die Darstellung folgende Abänderungen vor, nach welchen Alles natürlich zugeht.

Erster Aufzug.

Siebenter Auftritt, gegen das Ende.

Donay.

Gesegnet sey der Herr, der Euch gelenkt!

Kolb.

Ituriel sagt 2c.

Haspinger.

Ein schlimmes Omen! Narrheit geht voraus.

Speckbacher.

Doch besser stets, als wär' sie im Gefolge.

Der Auftritt schließt.

Zehnter Auftritt, gegen das Ende.

Hofer.

Nun zu dem Schupfen!

(Er fährt fort:)

Es gilt, ihr Freund', ein würdiges Gefecht
Für alten Herrscher und für altes Recht!

Der Aufzug schließt.

Zweiter Aufzug.

Vierter Auftritt.

Hier bleibt die Erzählung Hofer's von seinem Traume und die Antwort Haspinger's weg.

Vierter Aufzug.

Fünfter Auftritt.

Hofer.

Die Wüste ist das beste Haus anjetzt! —
Ich wollt', der Donay wäre wieder hier;
Ich wollt', er brächte mir kein Schreiben mit!
Das wilde Weib geht einen bessern Gang;
Die Ehre fiel, so mag das Leben nach!
Wir aber denken: Ehre, fahre hin,
Bleibt uns das Leben nur. — O Gott! o Gott!
Wie soll das werden? — Seinem Feind zu glauben
Auf's bloße Wort! — Bethörter, stumpfer Hofer!
Hast Du's denn nicht gelesen, wie sie logen
In Spanien, in Preußen und im Reich?
Unsel'ger Tag! Arglistiges Gespräch!
Nie, nie, hätt' ich nach Villach gehen müssen!
Ein Prinz kann einen Bauern wohl bemeistern.

Donay (tritt auf).

Ich bring' den Brief des Kaisers nicht. In Steinach
Weiß Niemand von dem Officier.

Hofer.

Weiß Niemand?

Donay.

Vielleicht, daß ihn ein Unfall hat betroffen.

Hofer.

Bis morgen will ich sein zu Steinach harren.
Kommt bis zur Mittagsstunde kein Franzose,
Sollt Ihr von mir vernehmen. Gehst Du mit? —

Donay.

Ich bin zu müd.

Hofer.

Dann bleib', und sag' den Freunden,
Der Krieg sey eingeschlafen nur, und leicht
Könn' es ein blutiges Erwachen geben.

(Er geht.)

Damit schließt der Auftritt und es folgt Donay's Monolog.

Zehnter Auftritt.

Die Worte Hofers:

Ihr heil'gen Engel, pflegt Ihr mit dem Satan rc.
bleiben weg.

Fünfter Aufzug.

Fünfter Auftritt.

Hofer

(tritt aus der Hütte).

Die Luft geht scharf. Der zwanzigste Januar,
Den wir heut schreiben, übt ein strenges Recht.
Die Sterne scheinen grimmig auf den Schnee.
Ich konnt' nicht schlafen in der leichten Hütte.
So will ich unterm höchsten Dach die Sonne,
Die einzige Gesellin meiner Tage,
Von Morgenträumen ungeplagt, erwarten,

Speckbachers Stimme von außen.

Hier geht der Weg! rc. rc.

J. 18

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Immermann, Karl Leberecht,

Das Trauerspiel in Tyrol e. dramat. Gedicht in 5 Aufzügen

Hamburg 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.239#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750791-6